# Wien's
# malerische Umgebungen.

Von

Dr. F. C. Weidmann.

Dritte vermehrte und berichtigte Auflage.

Mit Illustrationen und einer Karte der Umgebungen.

Wien.
Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1863.

# Gerold's Reisebibliothek.

---

## PANORAMA

### der Karstbahn von Laibach bis Triest.

Nach der Natur gezeichnet von J. VARONI.

Text von **Dr. F. C. Weidmann.**

12. geb.

Schwarz mit deutschem oder italienischem Text 3 fl. 80 kr.
In Farbendruck „ „ „ „ 6 fl. — kr.

---

## Die Alpengegenden

### Niederösterreichs und Obersteiermarks

*im Bereiche der Eisenbahn*

**von Wien bis Mürzzuschlag.**

Von **Dr. F. C. Weidmann.**

Vierte Auflage. 16. *Mit einer Karte der Alpengegenden, von*

**M. A. Becker,**

k. k. Schulrath.

1 fl. 50 kr.

---

## Das Thal von Reichenau

### und seine Umgebungen.

*Von* ***A. Muchmayer.***

Mit einer Karte u. einer Ansicht v. Reichenau.

12. Zweite verb. u. verm. Auflage. 80 kr.

# Wien's
# malerische Umgebungen.

Von

Dr. F. C. Weidmann.



Dritte vermehrte und berichtigte Auflage.

Mit Illustrationen und einer Karte der Umgebungen.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1863.

# Vorwort.

Es sind nunmehr acht Jahre verstrichen, seit die zweite Auflage dieses Handbuches für Touristen in die malerischen Umgebungen unserer Kaiserstadt erschienen. Seit dem Jahre 1855 haben sich in den Verbindungsmitteln zwischen den Ortschaften und in dem Innern derselben so mannichfache Umstaltungen ergeben, es sind so viele neue bemerkenswerthe Anlagen und sehenswerthe Gebäude entstanden, die Unterhaltungs-Etablissements haben sich ringsum so vermehrt, daß bei dem Erscheinen dieser neuen Ausgabe eine umfassende Revision des Textes mit Berücksichtigung der neuesten Zustände unerläßlich geworden, wenn das Büchlein seinem Zwecke entsprechen sollte. Ich habe dem freundlichen Antrage der geehrten Verlagshandlung, mich dieser Revision zu unterziehen, mit Vergnügen entsprochen und mit aller mir möglichen Sorge und Aufmerksamkeit die sämmtlichen Umgebungen Wiens abermals durchwandert, um dieser neuen Auflage alles Merkwürdige und Sehenswerthe, was in der letzten Zeit (bis Ende Mai l. J.) in diesen reizenden Gefilden entstanden, einzufügen, und den

Touristen anzuzeigen, welche reichen Schätze von Natur- und Kunstanschauungen sie dort finden.

Ich habe mich dieser Arbeit mit um so herzlicherer Freude gewidmet, als sie mir die Ueberzeugung gewährte, daß mir, selbst in meinem so hoch vorgerückten Greisenalter, durch die Gnade Gottes meine körperliche und geistige Kraft noch ungeschwächt erhalten geblieben, und ich auch noch ferner an den Fortsetzungen meiner Arbeiten im Gebiete der Topographie, welche seit länger als fünfzig Jahren die liebste Beschäftigung meines Lebens gewesen, werde thätig sein können.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß auch unser gegenwärtig vervollständigtes Handbuch, als Führer in die Umgebungen Wiens, bei den Touristen jene freundliche Aufnahme finden möge, deren sich bisher alle meine Arbeiten in diesem Gebiete erfreuten, sei das Büchlein in die Welt gesendet.

Im Juni 1863.

**F. C. Weidmann.**

Erste Abtheilung.

# Die Donaugegenden.

## Nächster Umkreis.

### Nußdorf. Heiligenstadt. Döbling. Grinzing. Sievering.

Unmittelbar vor der Nußdorfer Linie spaltet sich die Straße, der linke Arm derselben führt gerade nach Döbling, der rechte, sich abwärts senkend, nach Nußdorf. Nahe an der Linie, rechts an der Straße, bemerkt man ein kleines Monument, das „Prälatenkreuz“ genannt, errichtet von dem Probst Ambros von Klosterneuburg, welcher am 26. Juni 1779 eben des Weges fuhr, als das nahe Pulvermagazin in die Luft sprang. Eines seiner Pferde ward erschlagen, er selbst blieb unbeschädigt. In frommer Dankbarkeit stiftete er diese Denksäule. Das stattliche Gebäude der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, ebenfalls zur Rechten des Weges liegend, zieht auch den Blick des Wanderers an. — Die früher elend beschaffene Straße von der Linie bis Nußdorf ist in neuester Zeit chaussirt und wird gut erhalten In der Fortsetzung derselben bleiben uns rechts schöne Wiesen, (früher wohl Strombette der Donau, welche jetzt weiter nach rechts strömt), zur Linken Höhen und Häuser, welche zu Döbling gehören, zu welchem schönen Dorfe, von welchem später die Rede sein wird, mehrere wohl gebahnte Wege hier von der Straße hinaufführen. Wir kommen an der Böhm-Mühle (wo ebenfalls ein Weg nach Döbling einlenkt) vorüber, dann an dem

stattlichen Fabriksgebäude der Maschinen-Parquetten-Fabrik des Herrn Baravitzka, ferner an einer k. k. Schwefelsäure-Fabrik, an einer namhaften Ziegelei, endlich an dem Gasthause zur Neumühle (wo ein Weg nach Heiligenstadt einlenkt) vorüber, und stehen dann an den ersten Häusern von Nußdorf. Von der Linie hieher wandert man eine halbe Stunde. — Das Dorf zieht sich in der Reihe von Häusern längs der Donau und anderseits links gegen das Gebirge hin. Die Gemeinde zählt über 2700 Einwohner. Hier ist der Landungsplatz der Dampfschiffe, so wie aller Schiffe, welche aus dem Oberlande kommen. Am hiesigen Polizeiamte erhalten die letztern die Erlaubniß zur Einfahrt in den Wienercanal. — Am Eingange des Ortes (von Wien her) das gerne besuchte Kaffee- und Bierhaus des Herrn Bosch, dessen Bräuhaus weiter oben steht. Das Gebäude des Kaffee- und Bierhauses war früher eine gräflich Lamberg'sche Villa. Herrliche Aussicht über den Strom. Gegenüber liegt das Gasthaus zur Rose, von den Wiener Gourmands wegen der daselbst zu erhaltenden schmackhaften Fische und Krebse zahlreich besucht. Weiter aufwärts längs des Stromufers bemerken wir das Gasthaus zur „Ueberfuhr der Landwehr“, endlich den Landungsplatz der Donau-Dampfschiffe und gegenüber das Bureau und die Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und das Casino mit Garten und Restauration. In neuester Zeit ist die Einrichtung getroffen, daß hier auch Passagierzimmer zur Disposition gestellt sind, was besonders für die mit dem Dampfboote Abreisenden bequem ist, welche hier übernachten können, um am Morgen zur Abfahrtsstunde gleich zur Stelle zu sein. Hier endet auch die Häuserreihe an der Donau, und es führt dann ein Weg hinauf zu dem sehr besuchten Locale des Bockkellers, mit artigen Anlagen und schöner Aussicht. In dem mehr einwärts liegenden Theile des Ortes ist besonders die ausgezeichnete Färberei der Hackhofer'schen Erben, ein großartig und musterhaft betriebenes Etablissement, zu bemerken. Das Dorf ist uralt. Es litt viel in den Hussitenkriegen (1428), durch die Heerzüge Corvins (1484) und ward in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Asche gelegt. Auch in den französischen Invasionen von 1805 und 1809 litt der Ort großen

Schaden. Seit 1783 ist Nußdorf eigene Pfarre. Die Kirche ist 1787 erbaut. Das Altarblatt St. Thomas ist ein schätzbares Werk. Wie in der Umgegend hier überall, wird auch um Nußdorf starker Weinbau betrieben und liefert geschätzte Weine.

Das Dorf Heiligenstadt ist kaum eine Viertelstunde weit von Nußdorf entlegen. Mehrere Wege führen von dem einen Dorfe in das andere. Auf einer der Höhen bemerkt man den stattlichen Bau der Zell'schen Wachstuch-Fabrik. Heiligenstadt ist eines der ältesten Dörfer des Landes. Höchst wahrscheinlich pflanzte Kaiser Probus hier die ersten Reben im Noricum. Schon zur Zeit als der heilige Severin hier hausete (gegen Ende des 5. Jahrhunderts) hieß die ganze Gegend ad vineas. Dieser vielgepriesene Heidenbekehrer errichtete seine Zelle in diesen Weingärten. Ueberbleibsel dieses uralten Baues ist vermuthlich die Jakobskapelle. Severin starb hier (8. Jänner 482) und ward in seiner Zelle beerdigt. Sterbend hatte er aber noch den nahen Einfall der Barbaren in das Noricum prophezeit und die gänzliche Verheerung dieser Fluren. Seine frommen Brüder und Schüler, dieser Prophezeiung eingedenk, verließen das Land und nahmen den Leichnam des Heiligen mit sich nach Italien. Dort ruht er noch im Kloster San Severino in Neapel. Der Einfall der Barbaren erfolgte auch wirklich. Die Gegend blieb einsam bis zur Zeit der Babenberger, wo hier wieder ein Dorf erstand. Unter den Drangsalen zur Zeit der türkischen und französischen Invasionen litt Heiligenstadt sehr, besonders 1683, wo es gänzlich zerstört ward. Gegenwärtig ist Heiligenstadt einer der besuchtesten Orte der schönen Umgebungen Wiens. Es zählt jetzt über 160 Häuser mit mehr als 1500 Einwohnern. Es gibt hier sehr schöne freundliche Landhäuser. Die Heilquelle von Heiligenstadt war vermuthlich schon von den Römern gekannt, im Mittelalter aber gänzlich verschollen, und erst seit 1784 ward man wieder darauf aufmerksam, als ein Bürger, Namens Johann Burger, durch ihren Gebrauch Heilung von Gliederschmerzen gefunden hatte. Er ließ die Quelle reinigen, fassen und in seinen Garten leiten. Dr. Klinger analysirte sie zuerst, später auch Erdelyi, Tassaro und Baudis. Das Wasser hat Aether, Mittelsalz, laugenartige Kalkerde, Eisentheile und etwas Schwefel. Es zeigt Heilkraft bei

Hautkrankheiten, artritischen und rheumatischen Leiden, Leberverhärtungen, zäher und steinartiger Disposition der Urinblase und der Nieren. Auch in hysterischen und hypochondrischen Zuständen, bei Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w. bewährte sich das Wasser als heilsam. Als kaltes Getränke und kaltes Bad gebraucht, dient es zur Stärkung der Nerven, Herstellung von Lähmungen u. s. w. Nach Burger besorgte ein gewisser Steindl als Bademeister die Heilanstalt. Er verließ sie 1809, nach den Zerstörungen durch die Franzosen. Herr Woller erkaufte sie, und ihm verdankt das Bad seine eigentliche Belebung. Unter ihm entstanden die Gartenanlagen, der Neubau des Badehauses u. s. w. 1832 verkaufte Woller das Etablissement an Herrn Schweyer, und von diesem ging es an den gegenwärtigen thätigen Besitzer Herrn Kugler über. — Das Badhaus ist gut und zweckmäßig eingerichtet, der Garten zu einem freundlichen Park geworden; in Mitte desselben ward eine Schwimm- und Badeanstalt errichtet. Vor dem Badehause ist der Speisegarten, mit einer geräumigen gedeckten Halle. Die Bewirthung ist gut, was man von den wenigsten Gasthöfen in der Umgebung Wiens rühmen kann. In der Nähe des Badhauses ist das Wagner'sche Kaffeehaus und dessen Restauration, mit einem freundlichen Baumgarten und einer Terrasse, mit sehr schöner Aussicht auf die Donau. Hier versammelt sich an den Sommerabenden meist zahlreiche Gesellschaft. — Außerhalb des Kaffeehauses ist der Platz. Er ist nicht sehr groß. Dort steht auch der Pfarrhof, das Schulhaus und das uralte St. Jakobikirchlein, einst die Zelle St. Severins. Wahrscheinlich war das jetzige Oratorium diese Zelle. Die Besichtigung dieser historisch so merkwürdigen Stelle wird jeden Freund der Geschichte interessiren. Das Kirchlein wird durch zwei Gemälde, welche Herr Professor Schulz hieher schenkte, geziert. Sie zeigen den heiligen Severinus und eine Darstellung der unbefleckten Empfängniß. Die Pfarrkirche zu St. Michael, auch ein alterthümlicher Bau von Herzog Leopold dem Sieghaften von Babenberg am Ende des 11. Jahrhundert, steht an der Südseite gegen Döbling. Das entstehende Dorf erhielt von der Kirche den Namen St. Michael, aber schon 1246 finden wir es unter dem Namen Sanctus locus, später als Sancta civitas. Die Kirche war mehrmals beschädigt und wieder hergestellt: der jetzige

Bau stammt von 1534. Vor ein paar Jahren ward die Kirche neuestens restaurirt und mit einer Freske über dem Hauptthor geschmückt. Die Sage, daß auch Templer in Heiligenstadt gehauset haben, hat sich erhalten, und noch zeigt man das Haus, wo die Comthurei gewesen sein soll. Der Ort Heiligenstadt liegt in einer, vom Nesselbache und Nußbach durchströmten Schlucht. Von Süden her (vor Döbling) führt ein ziemlich steiler Abhang in den Kessel, und jenseits im Norden erhebt sich der Nußberg, eine mit Reben bepflanzte Höhe, wo einer der geschätztesten Weine Oesterreichs gewonnen wird. Auf der südlichen Höhe zwischen Heiligenstadt und Döbling ist in den letzten Jahren eine ganz neue Ansiedlung, eine Reihe von recht netten freundlichen Landhäusern entstanden, welche den Namen Neu-Heiligenstadt trägt. Im Norden von Heiligenstadt liegt Nußdorf, im Westen Grinzing und Sievering, alle kaum eine viertel bis halbe Stunde weit entfernt. Nach allen Richtungen, so wie auch auf den Nußberg führen Wege und Fußsteige, die meisten von sehr schlechter Beschaffenheit, wie dieß bei den Verbindungen der Dörfer um Wien meist der Fall ist, wo eine gute Straße zu den Seltenheiten gehört. Der Weg, welcher von Nußdorf herüber am Fuße des Nußberges, längs dem Bache, nach Heiligenstadt führt, von wo er sich sodann an der Brücke nächst der Bildsäule des heiligen Johann von Nepomuk (dem hier sogenannten „weißen Johannes") weiter nach Grinzing zieht, ist zu einer recht anmuthigen Promenade, gut gebahnt, mit Ruhebänken ausgestattet. Dieser angenehme schattige Pfad hat auch dadurch Interesse gewonnen, daß Beethoven sehr gerne hier weilte. Eine Gesellschaft von Kunstfreunden hat sich vereint, dem unsterblichen Tonmeister ein Denkmal auf seinem Lieblingsplätzchen zu errichten. Der Platz ist bereits planirt, bepflanzt mit Blumen und von einem Gitter umgeben erhebt sich das Piedestal, welches die Erzbüste des Meisters, von Fernkorn in Wien gegossen und bereits vollendet, tragen wird. Die Aufstellung erfolgt noch heuer. Der Dichter L. A. Frankl und Herr Hofkapellmeister Randhartiger werden zu diesem Zwecke in Herrn Kugler's Gartensalon eine Akademie veranstalten, wornach die Feier statt haben wird. Heiligenstadt gewinnt an diesem stillen anmuthigen Plätzchen einen gewiß allen Kunstfreunden in-

teressanten Punkt. — Von Heiligenstadt führt ein in neuer Zeit etwas ausgebesserter Fahrweg immer noch steil genug den oben erwähnten Abhang hinan, auf das luftige Plateau, worauf die Häuser von Neu-Heiligenstadt liegen. Auf diesem Plateau eröffnen sich herrliche Aussichten, gegen Ost auf die Donau, die Brigittenau und weit hinaus in das Marchfeld bis an die ungarischen Berge, gegen Süden auf die Residenz mit ihren zahllosen Häusern, gegen West auf die schönen Thalgegenden von Grinzing und Sievering, gegen Nord auf die Kette des Kahlengebirges. Im Südwest fliegt der Blick an die norische Gebirgskette, aus welcher der Schneeberg sein Haupt erhebt. Längs der Fahrstraße ist ein sehr gut angelegter Promenadesteig geführt, welcher jenseits des Plateau's wieder hinabführt an den Krottenbach. Ehe das Plateau sich absenkt, kommt man noch an der schön gelegenen hohen Warte vorüber, einer von Herrn Grandjean erbauten Villa, einst von dem englischen Gesandten bewohnt, dann in ein Kaffeehaus umgestaltet, jetzt von Herrn Walch geleitet, welches sehr besucht wird und gut eingerichtet ist. Auf dem Plateau ist auch ein zweites neues sogenanntes Café-Restaurant durch einen Herrn Pilzhofer dem Publicum eröffnet. Rückwärts an das Haus schließt sich eine freundliche, auch den Besuchern geöffnete Parkanlage.

Am Krottenbache, an der Absenkung des Plateau liegt das Gasthaus und der Gasthausgarten zum Nußwaldel. Zur Rechten führt der Weg nach Unter-Döbling, geradeaus erhebt sich die Straße wieder zur Höhe von Ober-Döbling. Links führt ein Steig hinaus zur Böhm-Mühle an der Nußdorferstraße. Hier thront die herrliche Villa Tullnerhof, der schöne Landsitz des bekannten Kunstfreundes Herrn v. Arthaber, von ihm ganz neu erbaut und mit einem herrlichen Garten umgeben, der auch seines Blumenreichthums wegen sehenswerth ist. In der Villa befindet sich auch die höchst schätzbare Gemäldesammlung des Besitzers; seine Gefälligkeit gestattet dem gebildeten Fremden gerne die Besichtigung. Auf dem kleinen Platze, wo der Eingang in den Tullnerhof sich befindet, steht auch die Johanneskirche. Dieses Kirchlein ward 1726 erbaut, 1836 entweiht und aufgelassen und zu einem Theater umstaltet. In neuester Zeit ward es wieder geräumt, neuerdings zur Kirche eingerichtet und zum Gottesdienste eingeweiht.

Rechts ab von da zieht sich die Herrngasse mit zahlreichen schönen Landhäusern, und am Ende derselben steht die jetzige Pfarrkirche, seit 1827 ganz neu und geschmackvoll erbaut, St. Paulus geweiht. Die alte Döblinger Kirche war sowohl in den Heerzügen Corvins, als in den türkischen Invasionen zerstört worden. Die letzte Herstellung derselben war 1780 geschehen, als Döbling zur Pfarre erhoben ward. Ober- und Unter-Döbling zählen zusammen mehr als 3000 Einwohner. Der Ort kam erst in neuer Zeit zu solcher Blüthe. 1760, als der berühmte Feldmarschall Daun sich hier eine Villa erbaute, war Döbling noch ein nur wenig besuchter Ort. Das Beispiel Dauns ward indessen bald befolgt. Mehrere edle reiche Familien erbauten sich hier Landhäuser und gegenwärtig ist Döbling nach Hietzing das schönste Dorf in Oesterreich. Auch der k. k. Hof hatte hier einen Lustgarten, welcher aber in neuester Zeit aufgelassen und zu Baustellen an Privaten überlassen ward. Es entstand daselbst zuerst das gräflich Wallis'sche Haus, dann das Casino Zögernitz, wozu auch ein Theil des alten Kaisergartens und eine neue recht freundliche Anlage gefügt ward. Außerdem sind in Döbling auch noch mehrere Gasthäuser mit Gärten, worunter wir den Hirsch (das älteste), das Kreuz, den Adler nennen. Herr Kriegler hat eine treffliche Conditorei hier eröffnet. Seit 1814 hat Döbling auch ein Badehaus. Die Quelle soll auch Heilkraft besitzen. Herr v. Schützenau, der erste Besitzer, hatte es recht anständig herrichten lassen. Später ward auch eine Schwimmschule angelegt. An den Hof schließt sich der freundliche Badegarten. An dem Wege gegen Neustift hin steht das trefflich eingerichtete Privatinstitut für Geisteskranke, von dem verewigten Herrn Dr. Görgen gegründet. Das Haus, stattlich und palastähnlich, ward aus der ehemaligen Villa Henikstein im Jahre 1832 hergestellt. Ein schöner Park umgibt dasselbe. In diesem Institute lebte auch der dem Irrsinn verfallene, berühmte Graf Stephan Széchényi und gab sich in seiner Geisteszerrüttung den Tod durch einen Pistolenschuß. Nach diesem Vorfalle gab Herr Görgen das Institut auf. Bei seinem Rücktritte übernahmen es die Herrn Doctoren Obersteiner und Leidesdorfer, welche noch jetzt dasselbe besitzen. Man zählt es zu den besteingerichteten und geleiteten Anstalten dieser Art. — In Unter-Döbling (Herrngasse

Nr. 26) befindet sich auch eine treffliche orthopädische Heilanstalt der Herren Dr. Lorinser und Fürstenberg. Es besteht in Döbling auch eine Kinderbewahranstalt. Bemerkenswerth ist in Döbling die großartige Hauptkellerei der Scherzer'schen Wein-Großhandlung, so wie die großen Weinlager und Depots der Weinhändler Herren Römer (früher Lenkey), Schneider und Schwarzer.

Zu erwähnen ist ferner die Schegar'sche Holz-Mosaik-Fabrik (Ober-Döbling, Hauptstraße Nr. 201—223). Es hat sich hier von angesehenen Bewohnern ein Verein zur Verschönerung Döblings und der Umgegend gebildet. Seit 1847 hat der Verein gute Fuß- und Fahrwege angelegt und renovirt; zur Errichtung und Erweiterung der Alleen sind über 1000 Bäume gepflanzt worden, auf mehreren schönen Punkten wurden Plattformen und Anlagen errichtet und zahlreiche Ruhebänke gesetzt. Standbilder, Straßenübergänge, Treppen und Schranken wurden angelegt oder neu hergestellt. Noch ist des vielbesuchten Unterhaltungsplatzes „zur schönen Aussicht" zu erwähnen. Ferner müssen wir noch des sogenannten „Währingerspitzes" gedenken. Dort hatte vor mehreren Jahren ein Herr Kremser ein Gasthaus mit Garten eingerichtet. Nach vielfachem Wechsel des Besitzes gelangte zuletzt der bekannte Wiener Delicatessenhändler Herr Sacher in das Eigenthum. Das Etablissement war großartig zum Casino mit Restauration, Meierei u. s. w. umstaltet. Gegenwärtig hat es Herr Wendel an sich gebracht, und die sämmtlichen Garten-, Saal- und Speise-Lokalitäten mit der Meierei in den besten Stand gesetzt. Hier in der Nähe steht auch der große (zu Währing gehörige) Gasometer der englischen Gasbeleuchtungs-Association. — Schließlich müssen wir auch des an der Straße nach Grinzing und Sievering gelegenen Friedhofes gedenken, in welchem schöne Grabdenkmale und auch die Ruhestätten der bekannten Volkscomponisten und Kapellmeister Strauß und Lanner sich befinden. Die lieblichen genialen Tanzweisen dieser beiden Künstler sind im höchsten Grade volksthümlich geworden und haben in ihrer Gattung keinen Rivalen.

Ich geleite nun den Wanderer zu den schönen Spaziergängen in die westlich von Döbling gelegenen Orte. Eine der angenehmsten Wanderungen ist jene von Döbling nach Neustift und Salmannsdorf (hier auch Salmersdorf genannt). Der Weg führt

von der Hirschengasse an dem Irren-Institute vorüber, hinab an den Krottenbach und dann längs desselben fort bis Neustift in einem kleinen Stündchen. Die Gegend ist ungemein freundlich und schön. Zur Linken erhebt sich die Höhe der Türkenschanze. Sie trägt den Namen noch von der großen türkischen Batterie, welche im Jahre 1683 hier stand und deren Erstürmung in der Schlacht des Entsatzes Wiens durch das christliche Heer, nach furchtbarem Blutvergießen, den Sieg des Tages entschied. Jetzt stehen auf der Höhe die k. k. Munitionsgebäude. Der ganze Hügel ist Sand, mit Massen von Conglomeraten, in denen Versteinerungen gefunden werden. Eine botanische Merkwürdigkeit dieser Höhe, welche kaum 600 Fuß über dem Meere liegt, ist das Vorkommen des isländischen Mooses (Lichen islandicum), jener Flechte, welche man sonst bei uns nur auf Alpenhöhen findet. — Zur Rechten öffnen sich schöne Aussichten auf die Höhen des Kahlengebirges. Neustift ist ein kleiner sehr freundlicher Ort von etwa 40 Häusern, mit über 300 Bewohnern. Seit 1784 ist es eine Pfarre. Außer seiner schönen Lage, dem Schweizersalon und den dazu gehörigen Gasthauslocalitäten, wo man recht gute Bewirthung findet, bietet der Ort keinerlei Merkwürdigkeit. — Von hier geht über die Höhe zur Linken ein Weg nach Pötzleinsdorf. Gerade vorwärts führt der Weg nach Salmannsdorf, Dörfchen mit kaum 20 Häusern und etwas über 100 Einwohnern. Der Ort liegt ziemlich hoch an den Hängen des Hermannskogels (s. unten) und bietet eine herrliche Uebersicht der Gegend, der Hauptstadt mit ihren Häusermassen und fast des ganzen Wienerbeckens mit seinen begränzten Höhen.

Von Döbling führt ein gut erhaltener Fahrweg vorüber an einem Theile von Unter-Döbling und dem obenerwähnten Friedhofe nach Grinzing. Gleich außerhalb des Friedhofes scheidet sich die Straße gerade aus (westlich) nach Sievering, von welchem Orte wir später sprechen werden, rechts (nördlich) nach Grinzing. Dieser letzte Zweig der Straße, ist, wie bereits erwähnt, recht wohl erhalten und neben ihm, mit einer freundlichen neugepflanzten Allee versehen, zieht ein angenehmer Promenadenweg bis in das Dorf. Uebrigens führen auch von allen Theilen Döblings, so wie von Heiligenstadt, sehr angenehme Fußsteige nach Grinzing. Dem

Fahrwege folgend, kommt man zuerst an dem Gasthause und Wirthsgarten „zum guten Weinberg" vorüber, in die lange Hauptstraße des Dorfes, welches über 100 Häuser, mit mehr als 1000 Einwohnern, zählt. Es wird von dem Nesselbache durchströmt. Die Reben der hiesigen Hügel liefern einen der geschätztesten österreichischen Weine. Uebrigens befindet sich hier auch ein Bräuhaus, so daß für die durstigen Kehlen in keiner Beziehung Mangel zu befürchten ist. Die Pfarrkirche zu Grinzing ist ein mächtiger altdeutscher Bau aus dem 15. Jahrhundert. Das Dorf ist uralt und theilte die Schicksale der benachbarten Ortschaften. Ursprünglich war es der Sitz eines edlen, schon im 14. Jahrhundert erloschenen Rittergeschlechtes. Diese Herren von Grinzing saßen wahrscheinlich in einem Schlosse an der Stelle des jetzigen Trommelhofes. Im Hause Nr. 101 befindet sich eine von Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste gestiftete und erhaltene Mädchen-Anstalt zur Heranbildung tauglicher und moralischer Dienstboten, verbunden mit einer unentgeltlichen Kinderbewahr-Anstalt. Von Grinzing führt auch der Fahrweg auf den Himmel, wohin wir unsern Leser über Sievering führen werden. Auch geht von hier der bequemste Weg auf den Kahlenberg. Für die Touristen sind in Grinzing Pferde in Bereitschaft, um auf den Berg reiten zu können. Der Preis eines Reitpferdes auf den Berg ist 70 kr. öst. W. — Nicht minder führt von Grinzing auch der Fahrweg auf den Kobenzl, wohin man auch von hier aus auf einem sehr angenehmen Fußsteige zwischen Weinbergen gelangt, der gleich vom Ende des Dorfes aufwärts zieht. Man ersteigt den Kobenzl auf diesem Wege leicht in einer und einer halben Stunde. Etwas unterhalb des Kobenzl trennt sich dieser Fußsteig. Links aufwärts und geradeaus führt er auf den Kobenzl, rechts über eine Wiese auf das Krapfenwaldel. Dieser, von den Spaziergängern sehr zahlreich besuchte Ort liegt schon in ziemlicher Höhe und gewährt äußerst schöne Aussichten. Eine schöne Wiese liegt unter dem Abhange, auf welchem das Lusthaus mit der Hauptaussicht steht, zur Rechten und Linken schöne Baumgruppen, unter deren Schatten das Wirthshaus mit Tanzhütte, Kegelbahn u. s. w. gelegen. — Vom Wirthshause führt der Fahrweg hinab nach Grinzing, Steige, von demselben abmündend, nach Heiligenstadt, Nuß-

dorf u. s. w. — Die Anlagen auf dem Krapfenwaldel und die jetzige freundliche Gestaltung der Umgebung dankt man der Munificenz des als Verschönerer der Wiener Umgebungen unvergeßlichen Fürsten Johann Liechtenstein, welcher die von einem Herrn v. Hönigshof, welcher das Lusthaus und den Hain gemiethet hatte, begonnenen Verschönerungen vollendete.

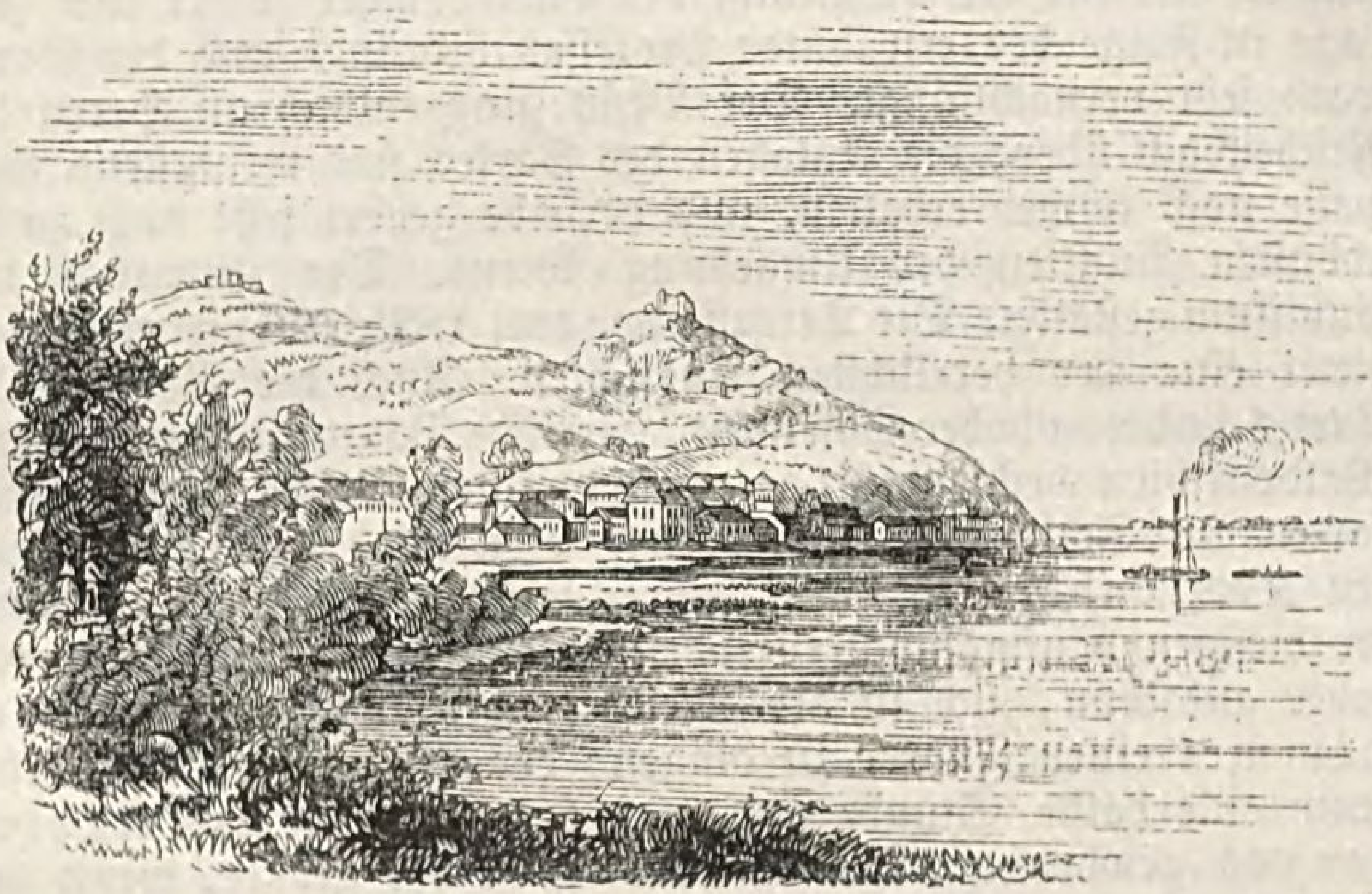
Wir kehren auf den oben erwähnten Scheidepunkt der Straßen von Grinzing und Sievering zurück und schlagen den Weg nach dem letztern Orte ein, dessen erste Häuser man schnell erreicht. Sievering theilt sich in Unter- und Ober-Sievering. Ein geringer Zwischenraum trennt die beiden Abtheilungen. Auf diesem Zwischenraume steht die altehrwürdige Pfarrkirche, dem heil. Severin geweiht, ein schöner altdeutscher Bau vom Jahre 1380. Doch stand hier auch schon früher eine Kirche. Am Hochaltar das Bild des norischen Apostels. Der ganze Ort besteht aus einer fast eine halbe Stunde langen Gasse mit etwa 160 Häusern, meist sehr freundlich situirt, und über 1200 Einwohnern. Der Sieveringerbach, ein oft plötzlich furchtbar anschwellendes Gebirgswasser, durchströmt den Ort. An Gasthäusern fehlt es hier nicht. Am Ende des Ortes liegt der große Steinbruch, die steinerne Wand genannt. Man bemerkt ihn selbst mit unbewaffnetem Auge von den Anhöhen Wiens, wohin er gekehrt ist. Er gehört auch der Gemeinde Wien. Er theilt sich in den großen und den kleinen. Es bricht daselbst trefflicher Schiefer, ein ausgezeichnetes Baumateriale. Auf der halben Höhe des Steinbruches steht das Gasthaus „am Steinbruch“ mit Garten. Es ist dasselbe neuerlichst unter dem Namen der „Felsenkeller“ neu hergerichtet worden. An demselben vorüber führt der Fußweg, mit Stufen an den steileren Stellen versehen, auf den „Himmel“. Die Ersteigung nimmt kaum eine Viertelstunde in Anspruch. Vor der Zeit Kaiser Josephs II. zeigte die jetzt so freundliche Anlage nur ödes Gestrippe. Zu jener Zeit erkaufte Hofrath Binder von Kriegelstein den Platz und begann die Anlage zu bilden. Sie erreichte ihre höchste Vollendung unter dem Freiherrn v. Braun, welcher ihr eigentlicher Schöpfer genannt werden muß. Später ging der Besitz an Herrn v. Schosulan über, und jetziger Eigner ist Herr Sothen. Auf der Terrasse vor dem Schlößchen eröffnet sich eine

prachtvolle Aussicht auf die Donau, in das Marchfeld, auf die Hauptstadt und auf die Gebirgskette im Süden und Südwest. Namentlich gibt es keinen zweiten Punkt in der Umgebung Wiens, welcher einen so umfassenden Ueberblick der Hauptstadt selbst gewährte. Herr Sothen selbst bewohnt das Schlößchen und hat in demselben auch Wohnungen für Miethpartheien hergerichtet. Die Restauration ist aber aus dem Gebäude in die rückwärts gelegenen Anlagen, in die sogenannte Schweizerhütte, verlegt worden, wo auch ein neuer Zubau zu diesem Zwecke aufgeführt worden. Doch ist dem Publikum der Besuch der Terrasse mit der Aussicht freigegeben geblieben. Rings um das Gebäude her sind recht freundliche Anlagen. Dicht hinter demselben erhebt sich der Neubau einer Kapelle, der heiligen Elisabeth geweiht, von Herrn Sothen als Denkmal der Vermählung Sr Majestät des Kaisers erbaut. Die Kapelle ist im gothischen Style gehalten. Dieser herrliche Bau ist ein Schmuck der ganzen Gegend. Die Einweihung der Kapelle erfolgte am 31. Juli 1856. Der Bau ist nach den Plänen des Architekten Garber ausgeführt; das Altarblatt, die Himmelskönigin in der Glorie, unter ihr die Heiligen Franz und Joseph und die heilige Elisabeth, ist ein Meisterwerk Kupelwiesers. Der Standpunkt unter dem Portal bietet eine der bezauberndsten Uebersichten Wiens und seiner Umgebungen. Für alle Fälle zählt der Himmel zu den schönsten Punkten der Umgebungen Wiens. Der Fahrweg auf den Himmel führt von Grinzing herauf bis an das Schloß. An dieser Straße, auch auf einer Höhe des Berges, erhebt sich ein stattliches, weithin schauendes Gebäude von Herrn Grünholz, dem ehemaligen Cafetier des Café-français in Wien, unter dem Namen Belle-Vue als großartiges Casino errichtet, aber Grünholz ist darüber zu Grunde gegangen. Jetzt betreibt das Etablissement ein Herr Makusch.

---

## Fernerer Umkreis.

### Kobenzl. Kahlenberg. Leopoldsberg. Hermannskogel.



Wir besteigen nun die schönen Höhenpunkte des celtischen Gebirges. Vom Himmel aus erreichen wir die ganze Folgenreihe der merkwürdigsten Gipfel, ohne mehr in das Thal herabsteigen zu dürfen. Vom Schlosse am Himmel dem Fahrwege folgend, an der Meierei vorüber, lassen wir den rechts ablenkenden Arm der Straße, welcher nach Grinzing hinabführt, liegen, und wandern gerade aus, wo uns dann dieser Theil des Weges in weniger als einer Viertelstunde hinüber führt auf den Kobenzl. Zu verfehlen ist der Weg nicht, denn am Thore, welches die Abgrenzung des Gebietes des Himmels bezeichnet, liegen auf der jenseitigen Höhe schon die Wirthschaftsgebäude des Kobenzl im Auge. Der Kobenzlberg führte früher den Namen Reisenberg, und war Eigenthum der Jesuiten. Nach der Aufhebung des Or=

dens brachte Graf Johann Philipp von Kobenzl den Berg an sich und ließ hier durch die geistvollen Gartenkünstler Mayer, Nowotny und Fisch den prachtvollen Park anlegen, an dessen Vollendung 20 Jahre gearbeitet ward. Nach dem Tode des Grafen Kobenzl brachte Baron Pfaffenhofen, bekannt durch seinen großen verwickelten Prozeß mit den Bourbons, den Berg an sich. Anfangs that er viel für die Erhaltung des Parkes, aber später war seine Lage in Folge des erwähnten Prozesses bedrängt und der Garten ward sehr vernachlässigt. Der Besitz ging endlich an Herrn von Reichenbach über; die Anlagen des Parkes sind wenigstens theilweise noch immer erhalten, nnd derselbe gehört jetzt noch zu den schönsten Punkten der Umgebung Wiens. Der Zutritt ist dem Publikum gestattet. Die Terrasse vor dem 1825 renovirten Schlosse bietet eine der herrlichsten Aussichten. Auch die Parthien des Parkes sind von hoher Schönheit. Herrliche Baumgruppen, schattige Waldparthien wechseln mit den prachtvollsten Wiesen; der Blumengarten am Schlosse ist reich dotirt. Der Weg vom Kobenzl auf den Kahlenberg ist ohne Führer leicht zu verfehlen. Fremde, der hiesigen häufig sich kreuzenden Waldwege Unkundige werden daher gut thun, sich in der Meierei oder auch schon früher am Himmel einen Führer zu dingen; der Weg ist sehr angenehm, kaum eine halbe Stunde und man hat die Höhe des Kahlenberges gewonnen. Der Kahlenberg ist der größte, wenn auch nicht der höchste Gipfel dieses Gebirgszuges. Der höchste Gipfel in diesem Theile ist der Hermannskogel, welcher eine Seehöhe von 1712′ erreicht. Der Kahlenberg hat 1552′, der Leopoldsberg 1329′ Seehöhe. Da die Donau am Fuße des Leopoldsberges 495′ über dem Meere fließt, so ist die absolute Erhöhung des Leopoldsberges 834′, des Kahlenberges 1057′ und des Hermannskogels 1215′ über dem Boden. Der Kahlenberg führte in früherer Zeit der vielen Wildschweine wegen, welche hier in den dichten Eichwäldern hauseten, den Namen des Schweinsberges und gehörte wie der Leopoldsberg dem Stifte Klosterneuburg. Die Chorherren traten den Berg an Kaiser Ferdinand II. ab, welcher 1628 hier ein Kamaldulenserkloster stiftete, welches 1683 von den Türken in Brand gesteckt, dann wieder erbaut, und 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben ward.

Der Berg ward verkauft und es bildete sich aus den ehemaligen Zellen der Mönche ein kleiner Ort, welcher den Namen Josephsdorf erhielt. Die Kirche wurde 1783 zum heiligen Joseph neu geweiht, aber 1809 geschlossen und Josephsdorf nach Heiligenstadt eingepfarrt. Den Kahlenberg selbst brachte zuerst Frau v. Traunwieser an sich. Später erkaufte ihn Fürst Johann Liechtenstein, welcher auch von Klosterneuburg den Leopoldsberg pachtete und beide Gipfel in einen Thiergarten zog. In neuester Zeit ward der Wiener Bürger Herr Finsterle Eigenthümer des Kahlenberges. Seit seinem Tode ist seine Witwe Besitzerin des Kahlenberges. Herr Finsterle hat wesentliche Bauten daselbst vorgenommen und auch die Kirche wieder herstellen lassen. Sie hat ein Altarblatt von Schilcher erhalten u. s. w. Herr Finsterle empfing dafür die päpstliche goldene Verdienstmedaille, und Se. Eminenz der Herr Nuntius Viale Prelà schenkte der Kirche einen werthvollen Kelch. Unter der Kirche ist die Gruft der Kamaldulenser, deren Leichen mumienartig erhalten sind. Vor der Kirche ein tiefer Brunnen, ein Gasthaus u. s. w. Ein Baumgarten umgibt das Gasthaus, an welchem eine Terrasse mit prachtvoller Aussicht, doch durch den vortretenden Leopoldsberg beschränkt, sich befindet. Hier war ein Lieblingsaufenthalt Mozarts und hier componirte er auch seine „Zauberflöte“. Dieses sogenannte „Mozarts-Casino“ ist jetzt unter Leitung des Herrn Dirkas gut eingerichtet. Es besitzt eine eigene Meierei. Der Berg wird häufig besucht, um auf diesen Höhen den Sonnenaufgang zu genießen. Herr Dirkas hat auch entsprechend für Unterkunft solcher Besucher gesorgt. Mehrere der hiesigen Häuser sind recht zierlich. Die ganze Ansiedlung besteht aus etwa 30 Gebäuden, mit 60 bis 80 Einwohnern. Auf dem Friedhofe, der sehr pittoresk gelegen, ist die Grabstätte des edlen Fürsten de Ligne, eines großen Freundes dieser Höhen, der auch manches zu ihrer Verschönerung beitrug. Vom Kahlenberg führt ein sehr reizender, gar nicht mühevoller Weg durch den Buchenwald und über die Sulzwiese hinüber auf den Nachbargipfel des Leopoldsberges, des letzten Ausläufers der schönen celtischen Bergkette, welcher hier an das Donauufer abfällt. Man bedarf zu dem Wege vom Kahlenberge auf den Leopoldsberg kaum ein Stündchen.

Zur Römerzeit schied der celtische Gebirgszug die Provinzen Noricum und Pannonia. Der Donaustrom war die Grenzmark des römischen Reiches gegen die Markomanen. Höchst wahrscheinlich stand auf dem Leopoldsberge, dem Grenzhüter gegen die Barbaren, schon ein Römerkastell. Es erlag in den Stürmen der Völkerwanderung. Erst als die Babenberger als Fürsten hier hauseten, entstand wieder eine Burg auf dieser fernschauenden Spitze. Leopold der Heilige verlegte den Fürstensitz von Melk hieher, und von diesem Punkte aus verbreitete sich die Kultur in dem Ostgau. Hier auf dem Söller der Burg raubte der Abendwind der Markgräfin Agnes den Schleier, dessen Wiederfinden Anlaß zur Gründung Klosterneuburgs gab. Hier starb 1136 der heilige Leopold. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich Jasomirgott gründete eine Herzogsburg in dem erstehenden Wien und bezog dieselbe. Doch blieb die Burg auf dem Leopoldsberg noch immer eine ansehnliche wichtige Veste. Hier hausete von 1230 bis an ihren Tod Theodora, die Mutter Friedrichs des Streitbaren. Hierher begab sich Albrecht I., Rudolfs von Habsburg Sohn, als die Wiener sich im Aufruhr gegen ihn erhoben hatten. Als Albrecht mit dem Zopfe Lachsenburg erbaute, wurden die Marmorbildsäulen und Einrichtung des Leopoldsberger Schlosses nach Lachsenburg gebracht. In den Kriegen, welche später Oesterreich verheerten, ward die Burg mehrmals zerstört und wieder erbaut, endlich 1529 auf Befehl der Regierung ganz gesprengt, um den vordringenden Türken keinen festen Platz preiszugeben. So lag hier alles in Trümmern bis 1679. Kaiser Leopold I. hatte in der Pestzeit das Gelübde gethan, die Kapelle auf dem Leopoldsberge wieder herzustellen. Er legte am 9. Septemter 1679 den Grundstein, aber der Bau ward schon 1683 von den Türken wieder zerstört. Neuerdings begann der Kaiser 1693 den Bau, welcher 1695 vollendet war. Seitdem erhielt der Berg, welcher früher Kahlenberg hieß, den Namen Leopoldsberg, und jener ging auf den zweiten Gipfel, den früher sogenannten Schweinsberg über. Indessen ward nur die Kirche hergestellt, das Schloß blieb Ruine. Hier lagerte am 12. September 1683 das Christenheer, welches zum Entsatze Wiens herangezogen war. Hier las der Seher Aviano mit Tagesanbruch die Messe, die Fürsten empfingen

das Abendmahl, und König Johann Sobiesky schlug seinen Sohn zum Ritter. Dann zog die Armee hinab zur Schlacht. Kaiser Carl VI. ließ die Kirche neu aufbauen. Er selbst entwarf den Plan, den sein Hofarchitekt Beluzzi ausführte. Er ließ auch das Schloß herstellen. Der Bau war 1730 vollendet. Kaiser Joseph II. zog die ganze Stiftung für den Religionsfond ein. Die Kirche ward entweiht, verschlossen und sammt dem Berge an das Stift Klosterneuburg übergeben. Nach einem von Kaiser Franz II. geäußerten Wunsch (er brach, als er 1797 den Berg besuchte, in die Worte aus: „Hier sollten wieder Altäre stehen!") ließ der Probst zu Klosterneuburg die Kirche herstellen, und sie wurde 1798 neu eingeweiht. Später schloß man sie abermals und es wird jetzt kein Gottesdienst mehr dort abgehalten. Die Kirche hat drei Altäre, mit Gemälden von Jansen und Le Roy. Das Schloß bezog später Fürst de Ligne. Sein Nachfolger Fürst Liechtenstein ließ es neu einrichten und vor dem Saale eine neue Terrasse errichten, welche eine herrliche Aussicht bietet. Der eigentliche Aussichtspunkt aber ist die Gallerie vor der Kirche. Kein Freund der Natur wird dieses Plätzchen verlassen, ohne um einen der unvergeßlichsten Eindrücke bereichert zu sein. In dem Schlosse ist die Wohnung des herrschaftlichen Waldaufsehers, welcher zugleich eine Art Schankwirthschaft ausübt. — Die Aussicht vom Leopoldsberge ist über alle Beschreibung herrlich. Wir bemerken, daß ein von Exter trefflich gearbeitetes Panorama dieser Aussicht in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen und um den Preis von 6 fl. öst. W. zu haben ist. Fremde dürften kaum versäumen, sowohl zur Orientirung bei der Fernschau, als zur Erinnerung an diesen Genuß, sich dieses Panorama anzuschaffen.

Unmittelbar vom Gipfel des Berges führt ein sehr steiler Steig abwärts zur Straße nach Klosterneuburg am Donauufer nächst dem Kahlenbergerdörfel. Diese Kante heißt „die Nase"; das Herabsteigen auf diesem Pfade ist nicht Jedermann zu empfehlen. Zum Aufwärtssteigen ist er mehr geeignet, da es der kürzeste, wenn auch der beschwerlichste Weg auf den Berg ist.

Noch müssen wir hier erinnern, daß sowohl von Nußdorf als von Heiligenstadt und Döbling vielfache Wege auf den Kah-

lenberg führen. Von Nußdorf aus ziehen sich die (sehr schlechten) Fahrwege hinan, an dem Fischbehälter und an der Nepomuksäule vorüber auf den Nußberg und dann zum Gipfel. Dann auch von Nußdorf, am Bräuhaus vorüber, durch die pittoreske Schlucht der „Klause" über den Nußberg zur „eisernen Hand" (einer Wegsäule, mit einer aus Eisenblech gebildeten Hand, wo auch ein von dem Fürsten Liechtenstein angelegter Weg auf den Leopoldsberg hinüber zieht) und dann auf den Gipfel. Endlich von Heiligenstadt directe oder über Grinzing u. s. w. Von Döbling ebenfalls über Grinzing. Ueberhaupt ist die Verbindung zwischen Döbling, Grinzing, Sievering, Heiligenstadt, Kobenzl, Krapfenwaldl, Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. durch zahllose, meist sehr lohnende, aber auch meist in sehr schlechtem Zustande befindliche Wege hergestellt. Für den Fremden ist auch zu bemerken, daß die meisten dieser Wege vom 8. September (dem Feiertage Maria Geburt) an zu betreten verboten sind, da sie meist zwischen den Weingärten durchführen. Zwar sollten diese verbotenen Wege mit kenntlichen Zeichen versehen sein, aber diese Zeichen sind oft so ungeschickt und so unbemerkbar ausgesteckt, daß sie leicht übersehen werden können, was, da der Betretene einer Strafzahlung oder Pfändung verfällt, oft zu den unangenehmsten Ergebnissen führen kann, da die Brutalität der hiesigen Weinhüter, ihre Rohheit und Arroganz über allen Glauben hinausgeht und schon vielmals Gegenstand der gerechtesten Klagen geworden ist, ohne daß übrigens je daran gedacht würde, diesem Uebelstande abzuhelfen und diese Ungezogenheit abzustellen.

Vom Kahlenberge führen ferner auch mehrere sehr angenehm zu wandelnde Steige hinab nach Weidling, von welchem Orte später die Rede sein wird. Endlich muß hier auch noch des höchsten Gipfels dieser Kette, des Hermannskogels gedacht werden. Es ist dies der dritte vorragende Punkt in dem Zuge, von Ost nach West gezählt (der erste der Leopoldsberg, der zweite der Kahlenberg, der dritte der Hermannskogel). Vom Kahlenberge führt ein schöner Weg im Schatten des Waldes auf der Höhe dahin, mit herrlichen Aussichten nach Klosterneuburg und den obern Donaugegenden (1 Stunde). Vom Kobenzlpark aus führt ein Weg über die Jägerwiese hinauf. Eben so von der Einzäu-

nung am Himmel. Der Gipfel des Hermannskogels, auf welchem das Triangulirungszeichen steht, bietet eine herrliche Aussicht, welche die kleine Mühe des Ersteigens reichlich lohnt. Die Spitze erhebt sich 1215 Fuß über den Donauspiegel (1712 Fuß über das Meer).

---

## Fernster Umkreis.

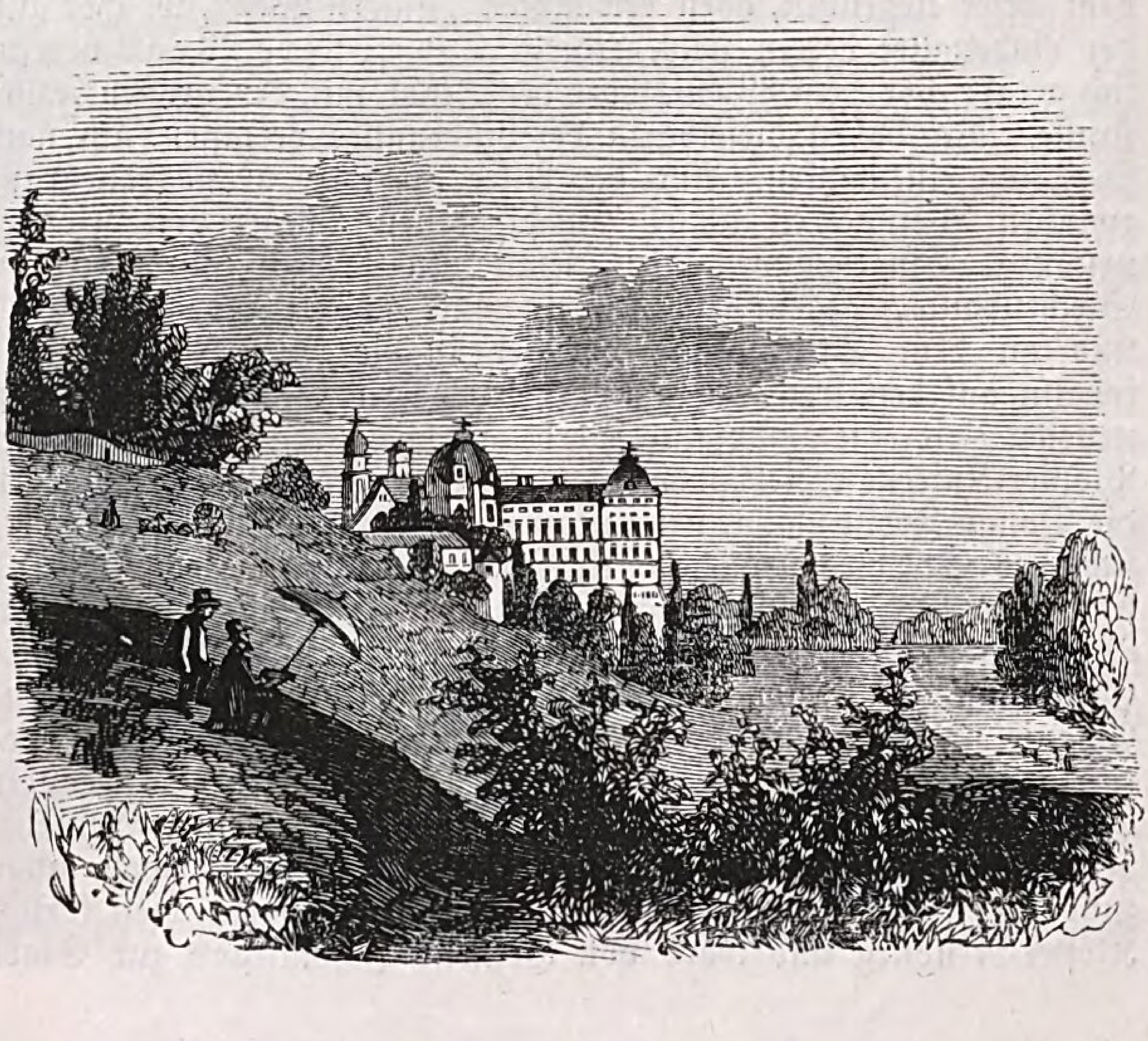
### Kahlenbergerdörfel. Weidling. Weidling am Bache. Klosterneuburg. Greifenstein. Hadersfeld.

Wir haben oben S. 1—3 den Weg von der Linie bis an das Ende von Nußdorf geschildert. Wir folgen nun der Straße längs der Donau weiter und erreichen in einer Viertelstunde das kleine Kahlenbergerdörfel, dicht am Fuße der Absenkung des Leopoldsberges gegen die Donau. Das Kahlenbergerdörfel ist uralt; es zählt gegenwärtig über 60 Häuser, mit mehr als 600 Einwohnern. Winkelmann'sche Erdäpfelzucker-Fabriken, ein Paar nette Landhäuser, das Gasthaus „zum Sonnenaufgang", dessen Balkon eine schöne Uebersicht des Stromes gewährt und die Georgskirche sind die bedeutendsten Gebäude des nach der letzten Feuersbrunst schöner als vorher hergestellten Dörfchens. Hier stand schon zu den Zeiten der Babenberger eine Kirche. Im Jahre 1310 war der bekannte Wigand von Theben, dessen witzige Einfälle so wirksam bei Herzog Otto dem Freudigen gewesen, hier Pfarrer. Man nähert sich nun Klosterneuburg und betritt endlich die schöne alte Lindenallee, welche dahin führt; am Ende derselben öffnet sich links (gegen West) der sogenannte „untere Weg" nach Weidling; er ist ziemlich schlecht, geht mehrmals durch den Weidlingbach, aber die Gegend, durch welche er führt, das Weidlingerthal, ist eine der freundlichsten des Landes, Rebenpflanzungen, üppige Wiesen, Gruppen herrlicher Obstbäume wechseln, den Reiz des Bildes zu erhöhen. Man wird den Weg vom Eingange in die Allee bis

in das Dorf Weidling leicht in einer Stunde zurücklegen. Wir führen die Leser dahin, noch ehe wir nach Klosterneuburg hineinwandern. Weidling zählt etwa 100 Häuser, mit mehr als 700 Einwohnern. Der hier wachsende Wein ist berühmt. Urkundlich erscheint der Ort schon im zwölften Jahrhundert. Die Ritter von Weidling erloschen bereits im dreizehnten. Die Chronik hat uns keine historischen Denkwürdigkeiten über diesen Ort aufbewahrt. Im Jahre 1407 erstand hier eine Kapelle zu St. Peter und St. Katharine, 1783 ward sie zur Pfarrkirche erhoben. Der Pfarrhof ward 1807, die Schule 1815, der jetzige Kirchthurm 1831 hergestellt. Der Hochaltar in der Kirche ward von einer Frau Weigelmayer gestiftet, ex voto, als sie durch die Trinitarier aus der türkischen Sklaverei losgekauft ward. Auf dem Friedhofe ruht unter einem einfachen Denkmale der im Wahnsinn gestorbene Dichter Nikolaus Lenau, und der berühmte Orientalist Freiherr von Hammer-Purgstall. Es gibt hier mehrere hübsche Landhäuser und sehr besucht ist auch das Gasthaus „zum Strauß“, mit einem großen freundlichen Garten, gedecktem Speiseplatz, Tanzsaal u. s. w.; im Hause Nr. 40 eine gut eingerichtete Meierei. Aeußerst angenehm ist der Spaziergang von hier nach Weidling am Bache (1½ Stunde) über herrliche Wiesen, begränzt von schönen Baumparthien, Rebenhügeln und höhern Bergen. Weidling am Bach besteht bloß aus zerstreuten Hütten am Bache. Es gehört zu den stillsten ländlichsten Häusergruppen, von denen der Wienerwald belebt ist. Jede Spur städtischen Anklanges ist hier verschwunden, alles athmet Frieden und ländliche Einsamkeit. Die Bewirthung in dem Gasthause „zum Sonnenaufgang“ ist besser, als man es in dieser Waldeinsamkeit vermuthen sollte, ja sie übertrifft jene in den meisten Landwirthshäusern in der nächsten Umgebung Wiens, wo die gänzlich schlechte Bedienung der Gäste sprichwörtlich geworden ist. Von hier könnte man die Wanderung fortsetzen bis zu den Steinriegelhütten und sie in Verbindung bringen mit den Anlagen des Erzherzogs Franz Carl, welche von Hainbach und Mauerbach sich nach allen Richtungen der dortigen Gegend ausbreiten. Auch führt unmittelbar von Weidling am Bach, gerade gegenüber dem Gasthause, ein herrlicher, malerischer, aber ziemlich steiler, beschwerlicher Weg auf das sogenannte

Hameau, ober dem Park von Neuwaldegg, von wo man dann ebenfalls auf die Anlagen des Erzherzogs Franz Carl gelangen, oder den Rückweg nach Wien über Dornbach, Pötzleinsdorf u. s. w. antreten könnte. Von Weidling am Bach bis auf das Hameau wird man indessen den Führer nicht entbehren können, den man aber in Weidling am Bach leicht erhalten kann. — Von Weidling führt auch ein sehr schöner Weg über das jetzt verschüttete Jungfernbründel (von welchem sich im Jahre 1817 der Ruf der Wunderthätigkeit verbreitet hatte, was zu großem Zudrang und allerlei Unfug Anlaß gab, bis die Behörden einschritten) auf den Hermannskogel, so wie auch auf den Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. Von Weidling directe nach Klosterneuburg zieht zwischen Rebenhügeln an dem sogenannten Gablerkreuze vorüber der „obere Weg“, der diesen Namen zum Unterschiede zwischen dem tiefer liegenden, oben erwähnten „untern Weg“, welcher aus der Lindenallee herein zieht, erhielt. Der „obere Weg“ vereint sich gerade vor dem Wienerthore der Stadt mit der großen Fahrstraße. Wir haben dieselbe in der Lindenallee verlassen, um nach Weidling einzulenken. Aus der Allee führt die große Fahrstraße zwischen Weingärten schnell an die ersten Häuser von Klosterneuburg. Ein Hohlweg führt ziemlich steil bergan, am städtischen Siechenhause, gegenüber welchem eine schöne Quelle sprudelt und an dem Stiftsspitale vorüber in die Wienervorstadt und sodann auf den freien Platz vor der obern Stadt, welcher in neuester Zeit eine imposante Zierde an dem prachtvollen Bau der Pionier-Kaserne erhielt, welche sowohl gegen diesen Platz, als gegen die Donau Front macht, wo eine große Terrasse die schönste Uebersicht des Stromes gewährt. Unterhalb des Hohlweges rechts ab führt ein Weg an die Donau und zur untern Stadt. Auf diesem Wege hat man den schönsten Anblick des Stiftsgebäudes. Die Gründung der Stadt fällt in die Zeit Karls des Großen. Die Colonie, wahrscheinlich auf den Trümmern des altrömischen Cetiums erbaut, bestand daher bereits schon, als Markgraf Leopold der Heilige, durch den wiedergefundenen Schleier seiner Gemalin veranlaßt, das Stift gründete. Die Colonie, welche schon lange zuvor den Namen Neuenburg (Newenburch) führte, hieß fortan Kloster-Neuburg und ward von Heinrich Jasomirgott zur Stadt

erhoben. Schon Leopold hatte sich dort einen Fürstenhof erbaut (an der Stelle des jetzigen Hofrichterhauses). Besonders die obere Stadt dankt dem Stifte ihr Aufblühen. Die Stiftung Leopolds, anfänglich für zwölf Weltgeistliche, war 1108 vollendet. Aber schon 1114 begann er einen neuen größeren Bau und übergab Kirche und Stift den regulirten Chorherren des heiligen Augustin im Jahre 1133. Das Stift hatte mannigfach wechselnde Geschicke, litt oft durch Brand und Krieg. In der ersten türkischen Invasion von 1529 ward die obere Stadt durch den tapfern kaiserlichen Hauptmann Melchior von Lamberg und den Stifts-Hofmeister Hans Stollbekh tapfer vertheidigt und gerettet. Die untere Stadt ward von den Türken geplündert und in Asche gelegt. Der Heldenmuth des Laienbruders Marzellin Ortner, der



die obere Stadt bei dem zweiten Einfalle der Türken 1683 vertheidigte und erhielt, glänzt in unsterblichem Ruhme. Unter den freudigen Ereignissen des Stiftes prangt vor Allem die Feier der Heiligsprechung des Stifters Leopold, welche am 15. Februar 1509 mit großer Pracht stattfand. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Adam Schreck, Sr. k. k. apost. Majestät Rath, Erbhofkaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, nied. öst. Landstand, Propst dieses Stiftes (erwählt 1853).

Die Stadt Klosterneuburg liegt zum Theile auf einem Hügel, zum Theile an der Donau (obere und untere Stadt), am Ausflusse des Weidling- und Kierlingbaches in die Donau. Sie zählt über 500 Häuser mit gegen 5000 Einwohnern (ohne das hier liegende Militär). Noch steht ein Theil der alten Mauern und Thore, aus König Ottokars Zeit stammend, der die Stadt zur Veste gestaltete. Sein Marschall, Heinrich, der Hund von Kuenring genannt, führte die Wälle und Zwinger auf, daher bis auf unsere Tage herab der Name der „Hundskehle“, welchen die durch Befestigungen geschützte enge Passage trägt, welche aus der Oberstadt in die Unterstadt führt. Hier bereitete sich Ottokar zum Entscheidungskampfe mit Rudolph von Habsburg (1276), aber die Bewohner erklärten sich für Rudolph und Ottokar entwich. Rudolph zog bei offenen Thoren ein. Rudolphs Sohn Albrecht erbaute sich an der Hundskehle eine Hofburg. Die Trümmer dieses Baues erhielten sich bis auf unsere Tage und erst 1806 erkaufte sie der Bürger Zinsmayer und legte dort einen Garten an. Es befinden sich in Klosterneuburg mehrere sehenswerthe industrielle und militärische Etablissements. Nächst der Stadt auch die Pobisch'sche Wiener Cementfabrik. Von militärischen Etablissements besonders jene des k. k. Pionier-Corps, der sogenannte Pontonstadel (k. k. Schiffsbauhof). Magazin der vorzüglichsten Materialien des Schiffbaues und Erbauungsort der in Kriegszeiten nöthigen Donau-Flotille. In ungeheuren Magazinen findet man hier Pontons, Anker, Schiffstaue u. s. w. aufgehäuft. Schwimmschule. In der Nähe der Stadt ein Militär-Fuhrwesen-Depot u. s. w.

Wir machen nun auf die merkwürdigsten Gegenstände der Stadt und des Stiftes aufmerksam. Der obere Stadtplatz gewährt

einen recht freundlichen Anblick; Baumanlagen auf demselben; Marienbildsäule von Kogler; das Rathhaus; Gasthaus zum goldenen Schiff. An der Hundskehle, wo die Passage in neuester Zeit erweitert und für die Fußgänger eine Treppe angelegt ward, das Kaffeehaus, weiter abwärts die Schießstätte. In der untern Stadt großer Hauptplatz; Dreifaltigkeitssäule ex voto wegen der Pest 1714 errichtet. Uralte Pfarrkirche zu St. Martin. Das schöne 1832 erbaute Collegium der Mechitaristen zu Wien, woselbst die armenischen Neophyten ihre Studien vollenden. Die größte Zierde Klosterneuburgs ist das prachtvolle Chorherrnstift. Auf dem Platze vor dem Stifte eine schöne altdeutsche Säule, zum ewigen Licht genannt, gestiftet von dem Ritter und Klosterneuburger Bürger Michael von Tutz ex voto wegen der Pest im Jahre 1381. In dem Nebengebäude der Binderei das große Faß, 999 Eimer fassend, der tausendste liegt als kleines Faß oben auf. Das Faß ward 1673 verfertigt. Eine Treppe führt auf die Höhe des Fasses, an der entgegengesetzten Seite glitscht man hinab, ein Spaß, der besonders den Besuchern aus den untern Volksklassen eine große Ergötzlichkeit gewährt. Die Keller des Stiftes enthalten große Vorräthe der edelsten Weingattungen der Umgebung, daher auch der Beiname des Stiftes im Volksmunde: „zum rinnenden Zapfen.“ Im Hintergrunde des Kirchenplatzes steht der Friedhof. Die Gruppe des mit einem Gitter verschlossenen Portals ist ein Werk Raphael Donners. Die Kirche des Stiftes zeigt an der Außenseite, besonders an der Fronte, noch uralte Bauformen, welche sich trotz aller Umstaltungen noch aus der Periode des ältesten Baues datiren. Im Allgemeinen erhielt sie ihre jetzige Gestaltung nach dem großen Brande von 1318. Der eine der Thürme ward 1584, der andere 1637 vollendet. Im Innern der Kirche ist der ursprüngliche Styl durch mehrfache Restaurationen gänzlich umgestaltet. Das Presbyterium, die Chorstühle, die kaiserlichen Oratorien stammen aus der Zeit des Probstes Ernest (18. Jahrhundert). Der Hochaltar ward 1730 geweiht; doch fanden selbst in unserer Zeit noch mehre Restaurationen der Kirche statt. Das jetzige Hochaltarblatt (Maria Geburt) ist ein Werk Kupelwiesers und ward 1833 aufgestellt. Am Frühaltare auch ein neues Altarblatt (St. Leopold) von Ziegler. Die

übrigen Altarblätter sind von Bellucci und Strudel, das Frescobild des Plafonds (Maria Himmelfahrt) von Rothmayr. Schöne Marmorkanzel, Orgel mit 40 Registern, im Jahre 1644 von dem berühmten Orgelbauer Freund in Passau verfertiget. In der Sakristei werden prachtvolle Paramente gezeigt, darunter besonders reich der Leopolds-Ornat, welcher nur am Festtage des heiligen Stifters gebraucht wird. In der Afrakapelle die Grabstätten mehrerer Pröbste. Noch ganz erhalten in der schönen altdeutschen Bauform, wie ihn Probst Pabo im Jahre 1285 schuf, ist der Kreuzgang. Das große Kreuzbild daselbst, ein Meisterstück der Holzschneidekunst des Mittelalters. Große Steingruppe in drei Abtheilungen vom Jahre 1518. Die schöne Agneskapelle aus dem 14. und die Freisingerkapelle aus dem 13. Jahrhundert. In letzterer die Grabmäler des Stifters Bischof Berthold von Freisingen und seines Bruders Reichardt. Kapitelhaus und Schatzkammer, reich an Merkwürdigkeiten. An der Wand in einer Hülle von Eisenblech die Ueberreste jenes Hollunderstrauches, an welchem der heilige Markgraf den Schleier seiner Gemalin wieder fand. Die Grabsteine des Markgrafen und seiner Gemalin. In den Fenstern die herrlichen Glasmalereien eingefügt, welche noch erhalten, einst den Kreuzgang schmückten (aus dem 14. Jahrhundert). Der Schrein mit der Asche des heiligen Leopold. Der sogenannte Altar von Verdun, als Kunstgebilde von der höchsten Schönheit, Pracht und Größe, nur übertroffen von der berühmten Pala d'oro in San Marco zu Venedig. Es ist ein Flügelaltar, 3 Fuß 6 Zoll hoch, mit offenen Flügeln, wie er hier aufgestellt ist 15 Fuß lang in 3 Abtheilungen, mit 51 Darstellungen. Die Ränder tragen die Umschrift, welche Entstehung und Widmung des Kunstwerkes ausspricht. Guernher, Probst, ließ es zu Ehren der Madonna im Jahre 1181 durch Niklas von Verdun verfertigen. Ferner ist sehenswerth der Reisealtar des heiligen Leopold, mehrere prachtvolle Kelche (darunter einer von Donau-Waschgold), die Monstranze, vom Probst Ernest zur sechsten Säcularfeier des Stiftes angeschafft. Das Pastorale Probst Pabo's aus dem 13. Jahrhundert. Ein herrliches Kreuzbild von Raphael Donner. Die Meßornate aus den Brautgewändern des heiligen Leopold und Agnesens. Endlich wird hier auch der österreichische Erzherzogshut

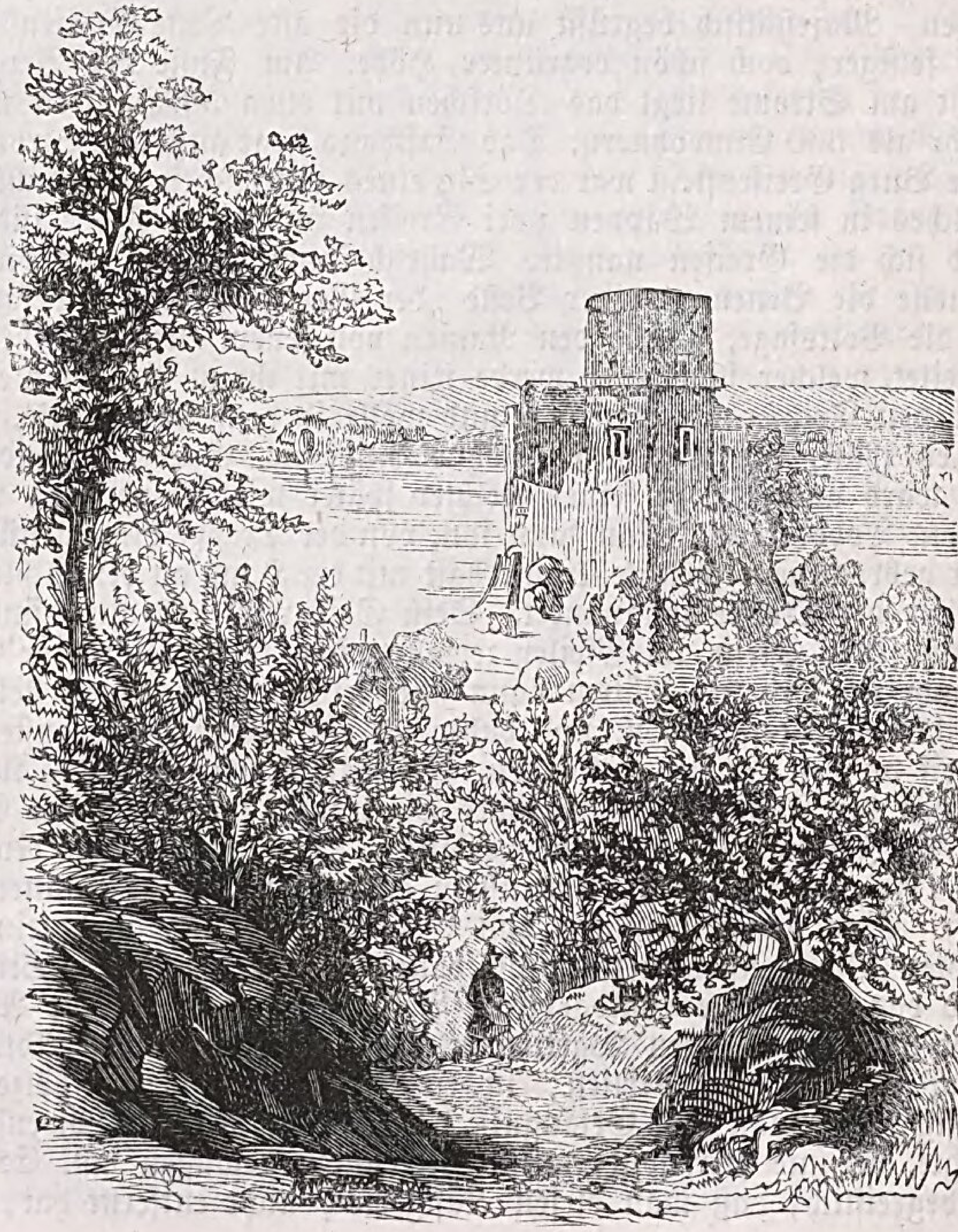
aufbewahrt; ihn stiftete 1616 der Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, hieher und er wird bei den Erbhuldigungen gebraucht. Das Haupt des heiligen Leopold, mit Gold, Silber und Perlen verziert, wird abgesondert von der Asche verwahrt. — Das Stiftsgebäude zeigt mehrere Abtheilungen, in denen sich die Bauformen fast aller Jahrhunderte seit der Begründung des Stiftes repräsentiren. Das prachtvolle Neugebäude der Prälatur ward 1730 nach den Plänen des Architekten und Oberstlieutenant Allio und geleitet von dem Stiftsbaumeister Kayserlich begonnen, aber leider gerieth der Bau ins Stocken und blieb unvollendet. Zwanzig Jahre nach dem Beginne war kaum der vierte Theil, nämlich der östliche Flügel und dieser nicht ganz zu Stande gebracht. Unter Probst Ruttenstock schritt man 1834 an den Ausbau dieses Flügels. Im Innern dieser prachtvollen Prälatur ist sehenswerth: Die Bibliothek mit über 30.000 Bänden und 1300 Manuscripten (in 4 Sälen, Katalog von dem verewigten Chorherrn, Historiographen Max Fischer). Das Appartement für Besuche des Allerhöchsten Hofes, die sogenannten Kaiserzimmer. Herrliche Gobelins, besonders im Thronsaale. Der große Saal mit Deckengemälde von Gran. Altan mit herrlicher Uebersicht der Gegend. Kunst- und Naturalien-Sammlung. Gemäldegallerie, besonders schöne altdeutsche Bilder. Schnitzwerke aus Holz und Elfenbein. Rüstkammer. Durch die großen Dachböden besteigt man die aus Kupfer gebildete Kaiserkrone und den Erzherzogshut, welche als Thurmknöpfe die Kuppeln decken; es sind Pavillons, welche acht bis zehn Personen fassen; es sind Fenster darinnen angebracht, welche eine umfassende Aussicht bieten. Auch die großen Kellergewölbe zu mehr als 50.000 Eimer Wein sind sehenswerth.

Somit hätten wir der Aufmerksamkeit des Fremden die Gegenstände besonderer Beachtung namhaft gemacht. Wir setzen nun den Weg von Klosterneuburg nach Greifenstein fort, womit der erste Abschnitt unserer Wanderungen geschlossen ist.

Wir gelangen in einer halben Stunde von Klosterneuburg auf die Höhe von Kritzendorf und passiren diesen Ort, welcher keinerlei Merkwürdigkeit besitzt. In dem Weissenhofe daselbst ward am 8. September 1849 eine Ackerbauschule eingerichtet.

Man gelangt sodann an das Stromufer und erreicht Höflein, woselbst sich die Margarethenkirche besonders pittoresk darstellt. Merkwürdig sind die großen uralten Sandsteinbrüche, an denen die Straße vorüber zieht. Fortschreitend gewahrt man zur Linken die schöne Schlucht des Paßthales. Hier ist die Grenzmark zwischen den Kreisen Unter- und Ober-Wienerwald gezogen. Majestätisch begrüßt uns nun die alte Veste Greifenstein auf felsiger, doch schön begrünter Höhe. Am Fuße des Berges dicht am Strome liegt das Dörfchen mit etwa 50 Häusern und mehr als 300 Einwohnern. Das Gasthaus liegt auch am Strome. Die Burg Greifenstein war der Sitz eines ritterlichen Geschlechtes, welches in seinem Wappen zwei Greifen im rothen Felde führte und sich die Greifen nannte. Wahrscheinlich stammt aus dieser Quelle die Benennung der Veste „der Greifenstein." Allbekannt ist die Volkssage, welche den Namen von jenem alten Burgherrn ableitet, welcher schwur, er werde seiner mit ihrem Geliebten entflohenen Tochter nie verzeihen, und wolle in dem Augenblicke, als er es thäte, des Todes sein, ohne Ruhe im Grabe zu finden. Er ward auch, da er seiner Tochter später wirklich verzieh, von jähem Tode ereilt. Man fand ihn, von der Treppe hinabgestürzt, mit gebrochenem Genicke, krampfhaft mit der Hand an den Schlußpfeiler der Treppe geklammert. Sein Geist wird erst Ruhe finden wenn jener Stein am Pfeiler zerfallen sein wird. Um seine Erlösung zu fördern, hätten dann alle seine Nachkommen fleißig an den Stein gegriffen, und daher sei der Name „Greifenstein" (greif an den Stein) entstanden. Greifenstein war nach dem Aussterben der Familie Passauerisches Eigen und stark befestigt. Erst im 18. Jahrhundert ward sie verlassen. Sie blieb verödete Ruine bis 1806, wo sie Fürst Liechtenstein erkaufte und 1808 restauriren ließ. Eine ganze Enfilade von Gemächern ist jetzt wohl eingerichtet. Die Fenster bieten prachtvolle Aussichten auf den Strom und das rückseitige Waldgebirge. Besonders herrlich ist die Aussicht von dem riesigen Wartthurm. In seiner untersten Abtheilung ist das alte Verließ, in einer der obern jener hölzerne Käfig, den man als Gefängniß des Königs Richard Löwenherz zeigte, der nie hier, sondern in Dürrenstein gefangen saß. Es ist unbegreiflich, daß man diesen Käfig noch nicht entfernt hat, an

welchen sich eine solche historische Lüge knüpfte. Bei der Frau, welche als Aufseherin die Burg bewohnt, kann man auch Kaffee erhalten. Gewöhnlich pflegt man diesen Ausflug mit der Ersteigung der Höhe von Hadersfeld zu beschließen. Von der Burg aus führt der Fahrweg steinig, schlecht und steil hinan. Der



Fußgänger ist auf diesem Wege jedenfalls besser daran als der Fahrende. Man ersteigt die Höhe leicht in einer starken Stunde. Ein anderer Weg hinan führt durch das Dorf, dann in den Wald und durch den Fleischhacker- oder Jägergraben; ein Führer wird auf diesem Wege unentbehrlich. Hadersfeld selbst besteht nur aus einigen Hütten mit dem stark besuchten Gasthause. Fürst Liechtenstein ließ hier oben ein Schlößchen erbauen, umgeben von schönen Parkanlagen, welche aber jetzt ziemlich verwahrlost werden. Wirthschaftsgebäude, Schäferei u. s. w. Auf dem vorspringendsten Punkt der Höhe steht ein Tempel, einst im ganzen Lande, nächst dem Hußarentempel in der Brühl, als einer der herrlichsten Aussichtspunkte gerühmt. Jetzt ist die Aussicht durch den Baumwuchs rings umher gänzlich geschlossen. Auch auf einem zweiten Aussichtspunkte, dem Obelisken, ist sie nur mehr theilweise frei. Der Obelisk steht beinahe tausend Fuß über dem Donauspiegel. (Die Donau bei Greifenstein 514′ über dem Meere, der Obelisk 1434′.) Die Bewandlung dieser Höhen wird jedenfalls dem Freunde schöner ländlicher Natur großes Vergnügen gewähren. Ein zweiter Weg auf Hadersfeld führt den Wanderer von Klosterneuburg über Kierling dahin. Der Weg von Klosterneuburg bis Kierling ist nicht zu verfehlen, man legt ihn in einem Stündchen zurück. Das Kierlingerthal ist sehr freundlich. Das Dorf Kierling zieht sich langgedehnt am Bache hin. Es zählt über 110 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Seit neuester Zeit ist hier eine Schafmolken-Kuranstalt für Brustkranke trefflich eingerichtet worden, sie findet starken Zuspruch. Die dortige Traiteurie ist gut bestellt, der Aufenthalt in dem freundlichen, von üppigen Wiesen und schönem Bergwald umgebenen Locale, sehr angenehm; die Wohnungen werden sowohl monatlich als für den ganzen Sommer vermiethet.

Am Ende des Dorfes zieht sich rechts der Weg aufwärts, dann durch den Wald hinan bis zu den Anlagen von Hadersfeld. Man wird 1 ½ Stunde brauchen, um von Kierling dahin zu gelangen.

Für eine Fußwanderung ist jedenfalls der Ausflug von Wien nach Greifenstein und zurück zu anstrengend für einen Tag; man wird daher am besten thun, in Klosterneuburg zu über-

nachten, dann Morgens über Kritzendorf und Höflein nach Greifenstein zu wandern, nach Besichtigung der Burg hinauf nach Hadersfeld zu steigen, dort das Mittagsmahl einzunehmen, dann über Kierling nach Klosterneuburg zurückzukehren und mit dem Gesellschaftswagen nach Wien zu fahren.

Auch kann man mit dem Dampfboote von Nußdorf bis Greifenstein fahren, und dann über die Burg nach Hadersfeld und über Kierling zurück nach Klosterneuburg gehen. Auf diese Weise mit Benützung des Dampfbootes bis Greifenstein und Abends des Stellwagens von Klosterneuburg bis Wien ist der Ausflug in den langen Sommertagen leicht in den Raum eines einzigen Tages zu drängen.

Ich bemerke, daß man jedenfalls von Kierling nach Hadersfeld oder umgekehrt eines Führers bedürfen wird.

Auch kann man von Hadersfeld auf sehr schönen Waldwegen über Hintersdorf, wo ein kleines altes Schlößchen steht und Fürst Liechtenstein recht freundliche Anlagen erstehen ließ, auf die schönen Parkwege, welche Erzherzog Franz Carl in den Umgebungen Hainbachs schuf, gelangen und von dort über Dornbach, Mauerbach u. s. w. heimkehren; es sind dies aber Wege von 3 bis 4 Stunden und es bedarf bei den vielfachen Kreuzungen der Waldsteige eines wohlorientirten Führers, um zeitraubende und ermüdende Verirrungen zu verhüten.

## Zweite Abtheilung.

# Die Gegenden des Wienerwaldes.

---

### Nächster Umkreis.

**Währing. Weinhaus. Gersthof. Pötzleinsdorf. Neuwaldegg. Dornbach. Herrnals. Galyzinberg. Meidling. Schönbrunn. Hietzing. Penzing. St. Veit. Hacking. Lainz. Speising. Hetzendorf.**

Wir treten den Ausflug in die schönen Gegenden um Dornbach, zuerst über Währing, Gersthof und Pötzleinsdorf an. Der Ort Währing liegt unmittelbar vor der Währingerlinie. Er ist sehr belebt, hat gegen 200 Häuser und über 3000 Einwohner. Reger Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Schöne Kirche. Das Schulhaus 1818 neu erbaut. Der Friedhof bei Währing ist der schönste in der Umgebung Wiens. Hier ruhen die Tonmeister Beethoven und Schubert. Der Friedhof ward 1796 geweiht, 1827 vergrößert und verschönert. Terrassenförmige Auffahrt. Todtenkapelle, 1828 von dem k. k. Rath Peter erbaut; in derselben Altardlätter von Ampichl; Rettungswecker für Scheintodte.

Fast unmittelbar an Währing steht das Dörfchen Weinhaus mit etwa 50 Häusern und über 400 Einwohnern. Es befinden sich hier sehr schöne Villen mit herrlichen Gärten, zahlreiche Wirthshäuser, darunter sehr besucht das Gasthaus „zum Klosterhof" mit Gartenlocale. Die Kirche ward 1736 von dem Kammerjuwelier Schwab erbaut; Altarblatt von Carlo Maratti, zwei Bilder von Höbl.

Der Zwischenraum von Weinhaus nach Gersthof beträgt kaum eine Viertelstunde. Zur rechten Seite erheben sich Weinberge und die Abhänge der Türkenschanze, über welche hier mehrere Steige hinüber führen in das Thal des Krottenbaches, nach Neustift u. s. w. Auf der Türkenschanze ist durch Herrn Starzinger eine Restauration, „zum Türken" genannt, eingerichtet. Ueber die Türkenschanze selbst sehe man oben Seite 9 das Nähere. Der Ort Gersthof wird schon im 15. Jahrhundert genannt; er erhielt den Namen von dem großen Gehöfte eines Bauers, welcher Gerstler hieß. Dieser Gerstlerhof ward später veräußert und ging dann an einen Herrn von Popper über, welcher ihn 1806 zu einem stattlichen Herrnhause mit einem herrlichen Park umstaltete. Seit mehreren Jahren aber ist Herr von Löwenthal in den Besitz getreten, welcher auch Pötzleinsdorf ankaufte nnd das dortige Schloß und den Park neu herstellen ließ. Der Eintritt in den Garten in Gersthof ist seitdem nicht gestattet. Die Kirche in Gersthof ward 1736 von dem hier gebornen Herrn M. Lidl von Schwanau erbaut. Auf dem Friedhofe ruht der edle vaterländische Dichter Heinrich von Collin. Seine Grabstätte ist leider gänzlich verlässigt.

Die Straße von Gersthof nach Pötzleinsdorf ist trefflich, auf beiden Seiten mit schönen englischen Pappeln besetzt. Der frühere Besitzer Pötzleinsdorfs, Freiherr von Geymüller, ließ diese schöne Straße, welche mehr als 6000 fl. kostete, anlegen. Pötzleinsdorf erscheint urkundlich schon im 12. Jahrhundert. Es stand hier eine Burg, von dem ritterlichen Geschlechte dieses Namens bewohnt, welches aber schon im 15. Jahrhundert ausstarb. Die Burg war zu einem Freihofe geworden, diesen Freihof brachte 1797 Johann Heinrich Ritter von Geymüller an sich, der 1802 auch die Herrschaft erkaufte. Schon die Familie Herberstein, welche den Freihof von 1770 bis 1797 besaß, hatte um denselben einen Garten anlegen lassen. Herr von Geymüller umstaltete den Freihof zu einem geschmackvollen Schlosse und den Garten zu einem der herrlichsten Parke, welcher die ganze Höhe des Schafberges umfaßt; der Kunstgärtner Herr Rosenthal schuf diese Anlagen, welche europäische Berühmtheit erlangten. Seit der bekannten Katastrophe des Hauses Geymüller aber ist das schöne Besitzthum

ziemlich vernachlässigt worden. Ich erwähnte bereits oben, daß seit kurzem Herr von Löwenthal die schöne Herrschaft erkaufte und an die Herstellung des Schlosses und Parkes geschritten ist. Wir können hier unmöglich alle einzelnen Punkte des Parkes nennen, und begnügen uns des Denkmales des vaterländischen Dichters Alxinger, des Badehauses, eines schönen Tempelgebäudes, von Pieringer erbaut, und des Schweizerhauses auf dem Gipfel des Berges, mit prachtvoller Aussicht, zu erwähnen. Sehr reich ist oder war wenigstens der Garten an schönen Blumen u. s. w. Früher war der Zugang in den Park auch dem Publikum gestattet, dieß ist nun eingestellt. Außer dem Parke hat Pötzleinsdorf nichts Sehenswerthes als die Kirche, einen zierlichen Bau, mit einem schönen, mit Bäumen besetzten Vorplatze. Zwei gute Altarblätter, von Steiner 1781 gemalt. Am Kirchenplatze sprudelt ein Quell, schwefel- und salpeterhältig; gegenüber liegt das Gasthaus. Nächst der Kirche rechts hinan zieht sich der Weg auf die Höhe zu dem Friedhofe, dann jenseits hinab nach Neustift (s. oben) und über die Türkenschanze. — Pötzleinsdorf zählt gegen 60 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern. Das Gasthaus in Pötzleinsdorf ist sehr gut bestellt, seit es der früher in Neustift hausende Wirth übernommen.

Von Pötzleinsdorf führt jetzt ein schöner Promenadeweg hinüber nach Neuwaldegg. Er ward von einer Gesellschaft angelegt, welche sich hier, nach dem Beispiele Döblings, gebildet hat, und beabsichtigt nach und nach Anlagen, bessere Wege u. dgl. herzustellen. Man legt den schönen Weg von Pötzleinsdorf bis Neuwaldegg ohne Anstrengung in einer starken halben Stunde zurück; es ist dieß einer der angenehmsten Promenadewege, gut gebahnt als Straße, mit einem zur Seite sich hinziehenden mit Ruhebänken versehenen Fußsteige; überall eröffnen sich Seitenpfade nach den benachbarten Orten (Salmannsdorf u. s. w.), auf den Michaelsberg, mit sehr reizenden Punkten, wie das Geroldsbänkchen, Bertha's Blick u. a. m. Die Aussicht von dieser Straße hinüber nach Neuwaldegg bietet ein herrliches Bild. Man kommt an einer Reihe stattlicher neu erbauter Villen vorüber, unter denen besonders die Villa Gerold pittoresk hervortritt. Neuwaldegg gehört zu dem fürstlichen Schlosse und

ist Schwarzenbergisch, Dornbach ist Eigen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Neuwaldegg zählt über 80 Häuser (darunter sehr freundliche Landhäuser und Villen) und gegen 300 Einwohner. Gasthaus „zum Hirschen.“ Das Schloß bestand schon im 16. Jahrhundert. 1765 brachte es Graf Moriz von Lacy an sich. Er erkaufte auch den Schottenhof mit dem großen dazu gehörigen Terrain und verwendete den Platz nebst dem Theile des Bergwaldes, den ihm Kaiser Josef II. geschenkt hatte, zur Anlage eines Parkes. Er war 1796 vollendet. Dreißig Jahre Arbeit und der Aufwand einer halben Million hatten dies Meisterwerk der höhern Gartenkunst geschaffen, und der Park von Neuwaldegg zählt noch heute zu den herrlichsten europäischen Anlagen dieser Art; er enthält über eine Meile im Umfange. Nach Lacy's Tode († 1801) kam Herrschaft und Park an die Fürsten Schwarzenberg, welche sie noch gegenwärtig besitzen. Die merkwürdigsten Punkte des Parkes sind: vor Allem die Grabstätte Lacy's und seines Freundes, des Feldzeugmeisters Grafen Browne. (Browne starb 1794.) Die Grabkapelle, mit einem Eisengitter geschlossen, steht in einem dunklen Nadelgehölze. Weiters bemerken wir den schönen Spiegelteich, die Einsiedelei auf einer rasigen Anhöhe gegen Südost, mit einer prachtvollen Aussicht gegen Wien; den sogenannten Regenschirm, ein allerliebstes Plätzchen an einem großen Baume, um den sich eine Ruhebank schlingt, zunächst ein Teich mit Tropfsteingrotten und herrliche Lindengruppen; das chinesische Lusthaus; die herrliche Marswiese mit ihrer schönen Quelle u. s. w. In dem Walde hinter der Einsiedelei steigt man aufwärts zu dem Hameau (Holländerdörfel im Volksmunde), einer Anlage von mehreren Hütten, von Lacy geschaffen und vorzugsweise gerne bewohnt. Am Hause Nr. 2 ließ er die Inschrift befestigen:

„O! site de mon choix, Hameau, que je préfère. Heureux qui vit içi, tranquille et solitaire!“

Daher auch der Name Hameau (Dörfchen), Lacy selbst hatte der Anlage den Namen der „Aussicht“ gegeben. Das sogenannte Marschallzimmer, ein Salon, zu welchem eine Treppe von 21 Stufen führt, bietet auch von seinen Fenstern die überraschendste

Aussicht über Land, Strom und Gebirge. Mehrere der Hütten sind jetzt einem Meier überlassen, bei welchem man Kaffee u. s. w. erhalten kann.

Das Schloß Neuwaldegg bildet einen Mitteltrakt mit zwei Flügeln, es steht an der Stätte des alten Schlosses. Im untern Theile ist ein schöner Salon, einige Nebengemächer schließen sich an. Hier ist auch die Schloßkapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, mit einem guten Altarblatte. Der obere Theil hat ebenfalls einen Salon und eine Enfilade von Nebengemächern. Ueber das sogenannte Vorwerk, aus ungarischem Tropfstein, kommt man auf die Terrasse und dann zur großen Allee. Die Meierei ist sehenswerth. Daß von dem Hameau ein schöner Waldweg die jenseitige Berglehne hinabführt nach Weidling am Bache erwähnte ich schon oben bei der Schilderung dieses Ortes. Auch bemerke ich, daß man aus dem Parke die herrlichen Anlagen betreten kann, welche, von dem Erzherzoge Franz Carl geschaffen, von hier hinüber nach Hainbach führen. Man geht im Parke bis an das Ende der Marswiese, dann folgt man, statt in die Allee zum Jägerhause zu gehen, dem Fahrwege, welcher links am Zaune des Thiergartens hinzieht, wo man dann bald auf der Höhe eines Hügels das Rohrerhaus, eine Jägerwohnung, erblickt. Nächst diesem Häuschen schließt sich der schöne Sophienweg, der über den Exelberg und Roßkopf über die sogenannte Sophienalpe (s. den Abschnitt Hainbach) nach Hainbach führt, an den Parkweg an. Man geht von hier leicht in 1½ Stunde hinüber nach Hainbach. Von hier wird die neue Straße über Königsstätten nach Tulln führen; dieser Bau wird so eben in Angriff genommen. Die Straße wird 13220 Klafter lang, 3 Klafter breit gebaut; sie wird hinter dem Neuwaldegger Park den Exelberg hinansteigen, dem Tulbingersteig entlang am Gebirgskamme herrliche Waldpartien durchziehen, die Moserhütte berühren und vom Eichberge in sechs weiten Krümmungen nach Königstätten und dem Tullnerboden sich herabsenken. Der Weg von Wien bis Tulln wird in 3 Stunden zurückgelegt werden.

Der Ort Dornbach zählt über 100 Häuser, mit mehr als 1000 Einwohnern; man findet hier sehr schöne Häuser und Villen.

3*

Der Platz ist geräumig; Gasthaus „zur Kaiserin von Oesterreich“; Kirche mit stattlichem Thurme, 1730 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, 1756 und mehrmals bis auf unsere Tage herab restaurirt. Hier in Dornbach und in den nahen Schluchten wüthete besonders heftig der Kampf zwischen den Türken und Polen, in der Schlacht des Entsatzes von Wien, 12. September 1683.

Der Landkutscher P. Konrath, welcher auch die Stellfuhren von Wien nach Dornbach besorgt, hat die gute Einrichtung getroffen, daß hier im Hause Nr. 53 Reitpferde und Pony-Wägelchen für Herren und Damen zu Excursionen in die Umgebung bereit stehen. Park- und Extrawägen muß man aber früher bestellen. Der directe Weg von Wien nach Dornbach, eine früher ganz schlechte, in der neuern Zeit verbesserte und wenigstens ziemlich beachtete Fahrstraße, führt von Wien über H e r r n a l s nach Dornbach. Das Dorf Herrnals liegt unmittelbar vor der gleichnamigen Linie. Das erste Haus ist das schöne Kaffeehaus- und Garten-Etablissement des Herrn Elterlein. Herrnals ist sehr lebhaft, es zählt über 400 Häuser mit gegen 6000 Einwohnern und hat regen Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Herrnals war zur Zeit der protestantischen Wirren ein Hauptttummelplatz der Bekenner der neuen Lehre. Jetzt ist es für die Katholiken ein wichtiger Ort, da hier der Calvarienberg der Residenz steht, zu welchem die Stationen schon vom Schottenthore in Wien an beginnen. Kaiser Ferdinand II. hatte den Entschluß gefaßt, hier ein heiliges Grab, nach dem Modelle des wahren Grabes in Jerusalem, zu errichten; er starb aber schon 1637, ehe noch Hand an das Werk angelegt war und Kaiser Ferdinand III. legte sodann 1639 den Grundstein. Die Kirche hatte schon im 14. Jahrhundert bestanden, 1722 erhielten dieselbe die Pauliner und hier lebte auch der bekannte Chronist Fuhrmann, Priester dieses Ordens. 1747 ward das Priesterhaus zu einer stattlichen Residenz umgestaltet, in welche, nach Aufhebung des Ordens, im Jahre 1786 das Erziehungs-Institut für kaiserliche Offizierstöchter verlegt ward. Die Kirche hat schöne Altarblätter von Schuppen, Deringer und Brand, und reiche Paramente. Dicht an der Kirche steht der Calvarienberg. Im Friedhofe das Grabmal des tapfern Feldherrn Feldzeugmeisters Grafen Clerfayt. — Der Weg von

Hernals bis Dornbach ist monoton und bietet nichts Bemerkenswerthes.

Ein dritter Weg nach Dornbach ist jener über den Galyzinberg. Man verläßt Wien durch die Lerchenfelderlinie und geht über Neu-Lerchenfeld zuerst nach Ottakring, einem Dorfe ohne besondere Merkwürdigkeit außer der neu errichteten Badeanstalt der Frau Gansterer. Am Ende des Dorfes, an dem Schottenhofe, führt der Weg dann aufwärts auf den Galyzinberg. Dieser Berg trug früher den Namen Predigtstuhl. Im Jahre 1785 erkaufte ihn Fürst Demeter Galyzin, russischer Botschafter, und erbaute daselbst eine Villa, welche er mit einem herrlichen Park umgab. Der Fürst starb schon 1795 und sein Erbe Fürst Romanzow ließ die Anlage gänzlich verfallen. Im Jahre 1824 kam der Berg, welcher seitdem den Namen Galyzinberg trug, an den Fürsten von Montleard, der ihn noch jetzt besitzt. Er ließ die Villa und den Park renoviren und gestattete dem Publikum bis auf die nächste Umgebung des Schlosses, welches er abschloß, den Zutritt. Der Park hat noch immer einige recht hübsche Parthien. Von hier nach Dornbach hinab ist kaum ein halbes Stündchen Weges, von Wien bis auf den Galyzinberg wird man aber wohl anderthalb Stunden bedürfen.

Wir führen nun die Wanderer in einen der interessantesten Theile der Umgebungen Wiens, nämlich nach Meidling, Schönbrunn und Hietzing.

Wir verlassen Wien durch die Hundsthurmerlinie und kommen durch Gaudenzdorf, einem großen, sehr bevölkerten Dorfe, dem Stifte Klosterneuburg gehörig und nach dem Prälaten Gaudenz Dunkler, der es 1812 gründete, genannt. Hier ist das große Bräuhaus des Hofbräumeisters Gierster sehenswerth, bei welchem auch ein Casino, ein von dem Publikum vielbesuchter Belustigungsort. Es verkehren eigene Stellwägen von der Stadt dahin (s. im Anhang das Verzeichniß derselben). Wenn man sich sodann Meidling genaht hat, gelangt man zuerst an das Pfann'sche Mineralbad. Die Quelle ward zufällig 1819 bei dem Graben eines Brunnens entdeckt; sie hat 8° R., zeigte sich als ein reichhaltiges hepatisches Wasser, sowohl zum Baden als zum Trinken geeignet und wirksam gegen verschiedene Arten Kopfschmerz, Skropheln,

Anschwellung und Eiterung der Lymphdrüsen, habituelle Heiserkeit, Asthma, schleimige Lungensucht, Reizbarkeit des Nerven- und Gangliensystems, Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen u. s. w. Herr Pfann sorgte nun schnell für die Anlage einer entsprechenden Badeanstalt, welche sich auch bald bis zu ihrer jetzigen schönen Ausstattung entwickelte. Ueber der Trinkquelle ist ein zierlicher Tempel erbaut. Das Badegebäude ist trefflich eingerichtet. Ein schöner Garten und eine Traiterie schließen sich an. Die Kuranstalt wird sehr stark besucht; sie führt noch immer im Volksmunde den Namen des Pfann'schen Bades, jetziger Eigenthümer desselben ist aber Herr Mandl. Im Schloßgebäude, in Meidling selbst, befindet sich ebenfalls eine sehr besuchte Kuranstalt. Das Schloß ward vom Kaiser Josef I. erbaut, später zur kaiserlichen Wollenzeugfabrik verwendet, und als diese nach Linz verlegt worden war, au Privaten verkauft, dann ging es an die Familie von Ehrenfels über. Schon 1755 hatte man entdeckt, daß die Quelle, welche man zur Bewässerung des Schloßgartens benützte, heilkräftig sei. Im Jahre 1773 beauftragte die Kaiserin den Professor von Crantz, die Quelle zu analisiren; das Resultat fiel günstig aus. Im Jahre 1782 entdeckte man eine neue Quelle im Innern des Schlosses, welche noch wirksamer als die alte befunden ward. Nun wurden Bäder errichtet, welche bis 1822 bestanden. In diesem Jahre stellte man Nachgrabungen an der alten Quelle an und fand zufällig den Hauptstrom der Heilquelle. Sie ward abermals untersucht und für ein sulphurisch-salinisches Mineralwasser erklärt. Nun schritt man sogleich zur Erweiterung und zweckmäßigen Einrichtung der Bade- und Kuranstalt. Sie stellt sich jetzt vollkommen zweckmäßig dar. In dem einen Hofe des Gebäudes befindet sich die Traiteurie und ein nettes Theater, in welchem zur Sommerzeit gespielt wird. Aus dem zweiten Hofe gelangt man zur Badeanstalt, welche an den 13.000 □ Klafter großen Schloßgarten stößt. Im Mittelgebäude sprudelt die Heilquelle in ein Marmorbecken, in den Flügeln sind die Badezimmer und ein Dampfbad. Für Wohnungen der Kurgäste ist entsprechend gesorgt. Die Heilquelle gehört in die Abtheilung der kühlen, sulphurisch-salinischen Mineralwässer (8° R.), und zwar wegen der Menge von Schwefelwasser-

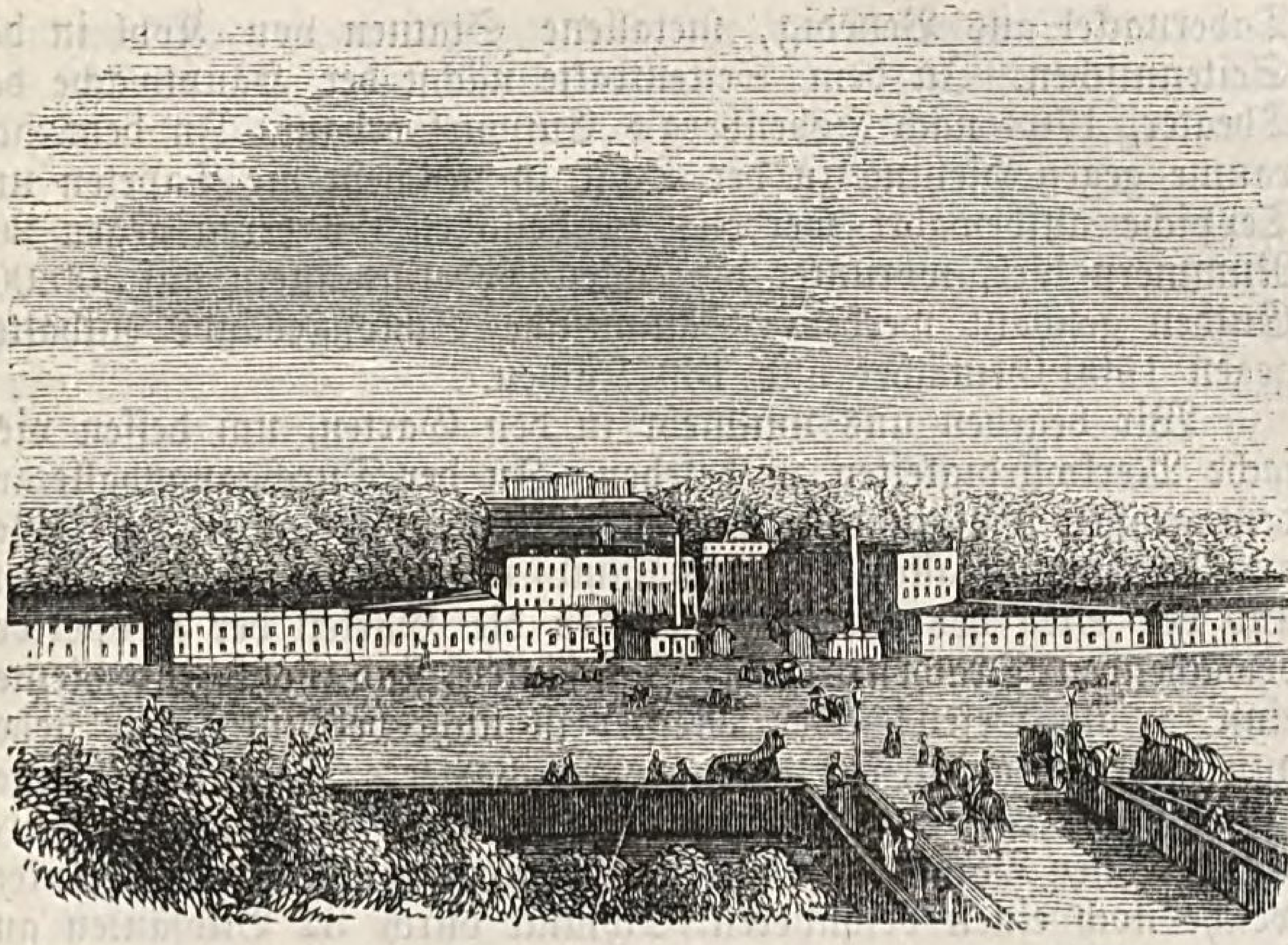
stoffgas u. s. w. in die Reihe der ersten dieser Abtheilung. Sie zeigt große Wirksamkeit in Skropheln, Asthma, Nervenleiden, Schleimanhäufungen der ersten Wege u. s. w. Seit 1853 hat auch Herr Dr. Zwerina in Ober-Meidling Nr. 53 eine Kurbade-anstalt errichtet, mit den natürlichen Quellen von Karlsbad, Teplitz, Ems, Eger u. s. w. getreu nachgebildeten Bädern. Von denselben sind bereits namhafte Wirkungen erzielt worden, wie auch von den Gasbädern von Kohlensäure. In Unter-Meidling befindet sich auch die allgemeine österr. israelitische Taubstummen-Anstalt, gestiftet und geleitet von dem Menschenfreunde Herrn Robisch.

Der Ort Meidling ist uralt, seit Jahrhunderten im Besitze des Stiftes Klosterneuburg. Die beiden türkischen Invasionen brachten ihm gänzliche Zerstörung. Jetzt zählt Ober- und Unter-Meidling über 500 Häuser mit nahe an 5000 Einwohnern. Lebhafter Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Die schöne Kirche zu St. Johann ward 1842 nach den Plänen des Architekten Professor Rösner erbaut. Schöne Altarblätter von Ender und Ziegler. Auch die hiesige Reiter-kaserne ist ein neuer stattlicher Bau. Zahlreiche Gasthäuser. Bemerkenswerth ist die schöne, fahrbare eiserne Brücke über den Wienfluß, welche Meidling mit Sechshaus verbindet. Dicht an Meidling liegt der „grüne Berg", auf welchem im Jahre 1830 durch die Herren Gerike und Wagner das sogenannte Tivoli errichtet ward, welches anfangs großen Zuspruch fand, sich aber doch nicht rentirte und wieder einging. Minister Graf Kollowrat brachte den grünen Berg an sich und richtete sich dort eine herrliche Villa ein. Später entäußerte sich derselbe wieder dieses Eigens, und gegenwärtig hat es die Tyroler-Familie Lechner in Besitz, welche in ihrer dortigen Meierei die Gäste mit Kaffee und Erfrischungen bewirthet. Die Lage des grünen Berges ist herrlich und gewährt prachtvolle Aussichten in die Umgebungen Wiens.

Dicht an Meidling stößt das k. k. Lustschloß Schönbrunn. Wir betreten die Räume desselben durch das große Gitterthor und gelangen an der herrlichen Orangerie vorüber durch einen schönen Baumgang an das eigentliche Hauptgebäude des Schlosses. Der Hauptweg von Wien nach Schönbrunn führt durch die Mariahilferlinie über Fünfhaus und Braunhirschengrund. An der

Linie bemerken wir den stattlichen Neubau der Lazaristenkirche, und außerhalb der Linie den großen, schönen Hauptbahnhof der Kaiserin Elisabeth Westbahn; zunächst demselben den Hauptgasometer der englischen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft. Fünfhaus wird täglich stattlicher durch neu erbaute, zierliche und große Zinshäuser, und beginnt schon unmittelbar vor der Linie. Rechts steht die sogenannte Bierhalle, einer der besuchtesten Belustigungsorte der Wiener. Weiter abwärts kommt man an dem imposanten Prachtbau des Schwender'schen Casino's vorüber; dicht an demselben stand früher das vielbesuchte Pokorny'sche Sommertheater, welches aber nun demolirt ist. Außerhalb Braunhirschen scheiden sich die Straßen, rechts zieht die Poststraße nach Ober-Oesterreich, links die Straße nach Penzing und Schönbrunn. Eine schöne Brücke führt über die Wien, an den Haupteingang des Schlosses.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn liegt an dem rechten Ufer der Wien. Früher war die Gegend mit Wald bedeckt, in welchem Kaiser Maximilian II einen Thiergarten anlegte und ein Jagdhaus erbaute. Kaiser Mathias entdeckte auf einer Jagd die herrliche Quelle, von welcher das jetzige Schloß den Namen trägt. Kaiser Leopold I. ließ hier für seinen Sohn, den römischen König Joseph, einen Sommerpalast durch den berühmten Fischer von Erlach erbauen; er ward 1700 vollendet. Die Kaiserin Maria Theresia ließ endlich 1744 den jetzigen großartigen Bau, nach den Entwürfen des Architekten v. Pakassy, unter der Leitung des Baumeisters Valmagini herstellen. In den Jahren 1805 und 1809 war hier das Hauptquartier des Kaisers Napoleon; 1832 starb hier sein Sohn, der Herzog von Reichstadt. Schönbrunn ist seit Jahren der bestimmte Sommeraufenthalt des Allerhöchsten Hofes. Das Schloß macht Fronte gegen den Wienfluß in einer Länge von 630 Klaftern. Seit Frühling 1855 sind längs dieser Façade schöne Rasenplätze neben der vorüberführenden Straße angelegt und das an der Wand angeklebte kleine Kaffeehaus weggeräumt worden. Den Haupteingang bildet ein großes Gitterthor, mit zwei Obelisken, auf deren Spitzen vergoldete Adler ruhen. Der große Hof stellt sich imposant dar. Hier hielt Napoleon seine Revuen. Der Hof bildet ein Rechteck von 80 Klaftern; ihn schmücken



zwei Bassins mit Gruppen von Zauner. Die Durchfahrt rechts führt nach Hietzing, jene links nach Meidling. Unter den schönen freien Doppeltreppen hindurch gelangt man auf das schöne Parterre in den Garten. Im Mitteltrakte des Schloßgebäudes sind die Appartements Sr. Majestät des Kaisers, im Flügel links jene des Erzherzogs Franz Carl. Sämmtliche Appartements sind reich und geschmackvoll eingerichtet. Der große Saal ist von imposanter Größe, er faßt über 1500 Personen. Plafondgemälde von Guglielmi in drei Abtheilungen, allegorische Darstellungen der Reichsprovinzen, links Ackerbau, Weinbau, Handel und Gewerbe, als Attribute des Friedens, rechts die verschiedenen Waffengattungen des Heeres als Embleme des Krieges. Der Hamiltonsaal, so genannt von den Thierstücken der Maler Johann, Georg und Philipp Hamilton. Im Ceremoniensaale interessante historische Gemälde von Meytens. Das chinesische Kabinet, das Feketinkabinet, das Bilderkabinet. Die Haus- und Hofkapelle mit drei Altären; Hauptaltarblatt von Troger,

Tabernackel aus Venedig, metallene Statuen von Kohl in den Seitennischen. In dem Seitentrakte nächst der Hauptwache das Theater, 1763 nach Hohenberg's Entwurf erbaut. In dem Hofraume gegen Hietzing zu der Saal, in welchem die Tapeten und Teppiche aufbewahrt werden; es befinden sich deren gegen 200 Nummern hier, worunter die echten Gobelins allein auf 300.000 Gulden geschätzt werden. Sämmtliche Schloßgebäude enthalten gegen 1500 Gemächer und 139 Küchen.

Wir begeben uns nunmehr in den Garten, um dessen vielfache Merkwürdigkeiten zu besehen. In der Durchgangshalle aus dem großen Hof in den Garten bemerken wir zwei Bildsäulen aus hartem Metalle, Herkules Kampf mit dem nemäischen Löwen, und der Sieg des Heroen über den die Gärten der Hesperiden bewachenden Drachen. Diese Bildsäulen sind hohl und dienten einst — als Oefen! Der Meister ist nicht bekannt. Wir stehen nun in dem Garten, auf dem großen Parterre; es gewährt einen imposanten Anblick durch seine prachtvollen Blumenbeete, durch die herrlichen Baumgänge und Laubwände zur Rechten und Linken, welche noch einen besonderen Schmuck durch 32 Bildsäulen aus Tyroler Marmor von den Künstlern Bayer, Hagenauer, Kininger und Weinmüller erhalten. Die Bildsäulen (römische und griechische Heroen und mythologische Personen) sind 9 Fuß hoch. Den Hintergrund des Parterres schließt das große Bassin mit den berühmten Fontainen und einer herrlichen Gruppe von Bayer (Poseidon der Gebietende, angefleht von Thetis, die Seefahrt ihres Sohnes Achill zu schirmen). Die Bildsäulen dieser Gruppe messen 10 Fuß 6 Zoll Höhe. Hinter dem Bassin erhebt sich die grünende Höhe, auf welcher die sogenannte Gloriette steht, im edlen Style einer römischen Sala terrena erbaut, 160 Klafter lang, 18 Klafter hoch, nach Hohenberg's Zeichnungen 1775 vollendet. Sculpturen von Henrici, die Vasen, Löwen und Trophäen von Hagenauer ausgeführt. Das Gebäude besteht aus einer dorischen Colonnade, welche einen Mittelsaal, eilf Arkaden und zwei Gallerien bildet; Stufen führen hinan, eine bequeme Treppe auf die Plattform; auch eine Zugmaschine, welche hinauf befördert, ist angebracht. Die Aussicht von der Plattforme ist herrlich. — Von beiden Seiten des Parterres führen schön ge-

wundene Pfade (auch fahrbar) und auf der linken Seite auch noch ein schöner schattiger Waldweg zu der Gloriette hinan. Wir kehren auf das Parterre zurück, um die merkwürdigen Punkte in dem westlichen und östlichen Theile des an dasselbe grenzenden Gartens zu besuchen. Wir betreten zuerst den östlichen Theil, (an der linken Seite des Parterres). Hier befindet sich der „schöne Brunnen", die Quelle, von Kaiser Mathias entdeckt, deren Wasser noch jetzt das Getränke zur kaiserlichen Tafel liefert. Ein leichter Tempel überwölbt den köstlichen Born, über welchem Bayer's schönste Marmorstatue, die Nymphe Egeria ruht. Drei andere Statuen Bayer's: Cybele, Euridice und Cincinnatus schmücken den Platz vor dem Brunnentempel, an welchem stets ein Mann von der Burg-Gensd'armerie Wache hält und den Besuchern in reinlichen Gläsern den Trank der Quelle reicht. Nahe am schönen Brunnen steht die „römische Ruine", ein trefflich ausgeführtes architektonisches Kunstwerk, nach Zeichnungen Hohenberg's erbaut, die Trümmer eines Siegesbogens darstellend. Henrici und Zecherl lieferten die Bildhauerarbeit, Bayer die Bildsäulen im Schilfteiche. Den Schluß des nächsten Baumganges macht der Obelisk, 1777 errichtet. Unterhalb des Obelisken die Sybillengrotte. Nächst dem Obelisken, auf einem sehr reizenden Plätzchen, erhebt sich das gemüthliche Denkmal, welches die Königin Maria Caroline von Neapel, Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, dem Andenken ihrer Mutter 1802 errichten ließ. Eine Vase von Bronze auf einem Piedestale von Granit, mit einem Medaillon in Bronze, mit den Bildnissen der Königin und ihrer Kinder. Als auf der östlichen Seite des Gartens liegend müssen wir hier auch der Orangerie gedenken. Sie erhebt sich an dem Baumgange, der nach Meidling führt. Das Hauptgebäude ist 600 Fuß lang, 35½ Fuß breit und 25 Fuß hoch. An den Haupttrakt schließt sich halbzirkelförmig das Obsthaus und Cedrathaus.

In dem Gartentheile zur Rechten des Parterres (dem westlichen Theile gegen Hietzing) finden wir die Menagerie. Auf einem freien runden Platze, gebildet von den mit Eisengittern geschlossenen Abtheilungen der Menagerie, erhebt sich ein schönes Gartenhaus in Oktogon; das Plafondgemälde von Guglielmi.

Hier findet man auch immer einen Hofdiener zum Herumführen der Fremden in den verschiedenen Abtheilungen der Menagerie. In diesem Pavillon werden auch die zahlreichen herrlichen Papageyen, Kakadus u. s. w., bewahrt. In der neuesten Zeit ist die Menagerie mit bedeutenden Kosten sehr bereichert worden. Auch in baulicher Beziehung und der innern Einrichtung hat sie sehr gewonnen. In ganz neuen, sehr zweckmäßig gestalteten geräumigen Behältnissen sitzen jetzt, dem Blicke ganz zugängig, die früher in dunklen, unsauberen Käfigen schmachtenden Raubvögel, die Adler, Geyer u. s. w.; Löwen aus Senegal, prachtvolle Tiger und Panther, Hyänen, eine Bärenfamilie u. s. w., sind zugewachsen. Ein eigenes großartiges Haus beherbergt die zahlreichen drolligen Affen. Unter Baumgruppen bewegen sich die Elephanten, die Kameele und Dromedare, die schlanken Giraffen, die Lamas mit den klugen Augen, die Rennthiere, der wilde Auerstier u. s. w. So zeigt sich die ganze Menagerie jetzt in höchst anziehender Fülle, und noch immer wird für ihre Vermehrung gesorgt. Demnächst werden Krokodille eingeliefert werden, von einer Größe, wie sie lebend noch nie in Europa gesehen worden, und es wird ein eigenes Schlangenhaus erbaut werden. Die Menagerie ist besonders von den untern Classen der Gesellschaft an Sonn- und Feiertagen zahlreich besucht. Der Elephant, die Bären und besonders die Affen, in dem, erst vor einigen Jahren neu errichteten großen Behälter, der ihnen Raum zu ihren Kletter- und Springkünsten gibt, ziehen besonders die Aufmerksamkeit an. In neuester Zeit hat man zunächst dem Adlerhofe einen früher nicht benützten Raum zu einer sehr schönen Gartenanlage benützt; die Ruhebänke auf den höheren Punkten dieses Terrains bieten sehr reizende Uebersichten der Gegend. Aus dieser Anlage führt dann auch eine Pforte hinaus in die Hetzendorfergasse in Hietzing.

Ferner liegt in diesem Theile des Gartens auch der reichste Pflanzenschatz. Der botanische Garten hier hat europäischen Ruf und verdient denselben; sein Stifter ist Kaiser Franz I. im Jahre 1753 geworden. Der berühmte Holländer Stekhoven, vom Kaiser dazu hieher berufen, leitete die erste Anlage. Alle nachfolgenden Monarchen vergrößerten und verschönerten den Garten. Kaiser Franz vermehrte die Gewächshäuser bis auf vierzehn. Auch

Kaiser Ferdinand ließ stets an der Verschönerung des Etablissements arbeiten, dessen jetzige Gestaltung wahrhaft großartig und zugleich höchst reizend ist. Herrliche englische Anlagen umgeben die riesigen Glashäuser, welche in üppiger Fülle die botanischen Schätze aller Zonen vom Nordpol bis zum Südpole bergen. Das berühmte Cap-Haus hat kaum seines Gleichen. Mit dem höchsten Vergnügen wird selbst der Laie in den Wissenschaften diese prachtvollen Pflanzenhallen und ihre parkähnliche äußere Umgebung durchwandeln. Hier findet sich auch die Büste des römischen Kaisers Franz I. in Bronze gebildet von Moll, von Maria Theresia 1766 errichtet; das schöne Modell von Zauners equestrer Statue Joseph's II. auf dem Josephsplatze. Vor dem botanischen Garten endet auch die große Allee, welche an das Gitterthor gegen Hietzing führt, der Sammelplatz der eleganten Spaziergänger. Gegenüber dem botanischen Garten, am Ende dieser Allee, steht das sogenannte Kaiserhaus, einst von van Swieten bewohnt, später während der Anwesenheit des Hofes in Schönbrunn immer von dem Fürsten Metternich bezogen; es ist in neuester Zeit renovirt und von einer freundlichen Anlage umgeben worden. Vor das Gitter getreten, welches hier an der westlichen Seite des Gartens denselben von Hietzing abschließt, so wie dies an der östlichen Seite gegen Meidling der Fall ist, stehen wir auf dem Kirchenplatze von Hietzing, uns gegenüber das allbekannte Casino des Herrn Dommayer (unstreitig das beste Gasthaus in der Umgebung Wiens), zur Linken die Pfarrkirche mit dem neugebauten stattlichen Pfarrhofe. Hietzing ist ohne Zweifel das schönste, eleganteste Dorf der Monarchie. Die Nähe der Hauptstadt und die Leichtigkeit des Verkehres mit derselben, dann der Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes in Schönbrunn, haben Hietzing zu einem Lieblingsaufenthalte der Wiener gemacht, und kein Dorf schmücken so viele schöne, zum Theile prachtvolle Villen und Landhäuser als dieses. Es zählt jetzt weit über 200 Häuser mit gegen 2000 Einwohnern. Die Kirche ist klein aber sehenswerth; der Hochaltar zeigt eine Darstellung der Sage, nach welcher bei dem Türkeneinfalle 1529 mehrere in dem dichten Laub des Baumes, an welchem damals das jetzt in der Kirche befindliche Gnadenbild der Madonna eingefügt war, von demselben den

Ruf vernahmen: Hüet's eng! (Hüthet euch!) wonach sie ihren unsichern Zufluchtsort verließen und sich retteten. Daher stammt denn auch nach der Sage der Name des Dorfes: Hietzing. Die beiden Seitenaltarblätter sind von Rothmayer. Die Schatzkammer ist reich dotirt. Seit der Kaiserin Theresia haben alle Erzherzoginnen Gaben hieher gestiftet; man findet Ornate von der Kaiserin Theresia gestickt, ein geschmackvolles Velum von der Herzogin Angouleme, einen vollständigen Ornat aus dem Brautkleide Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, Gemalin Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. Ursprünglich war hier von dem deutschen Orden schon im 14. Jahrhundert eine Marienkapelle erbaut; ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Probst Mathäi von Klosterneuburg im Jahre 1688; 1690 ward rechts die Leopoldskapelle, 1735 links die Johanneskapelle angebaut. Die Mariensäule vor der Kirche, von einer Baronin Scalvignani errichtet, ward 1815 renovirt. Noch alljährlich vergrößert sich der Ort durch Neubauten. Nächst der Lainzerstraße hatte Director Carl von Wien eine ganze Reihe netter Häuser erbaut (1834); nach seinem Tode gelangten aber alle diese Häuse an andere Besitzer. Das ehemals hier bestandene Theater ist eingegangen. In dem an dieser Stätte neu erbauten stattlichen Fuhrmann'schen Hause befindet sich jetzt das k. k. Bezirksamt. An Gasthäusern gebricht es hier nicht; das erste bleibt Dommayer's Kaffeehaus und Restauration, außerdem ist noch der „Engel", der „Hahn" zu nennen. Herr Schwender hat die früher der Familie Pereira gehörige prachtvolle Villa mit dem großartigen Park an sich gebracht und das Ganze mit dem Zubau eines Ballsaales zu einem großartigen öffentlichen Unterhaltungsorte, unter dem Namen die „Neue Welt" eingerichtet, welcher zahlreichen Zuspruch findet. Sehr gerne besucht wird auch der kaiserliche Jäger, welchem es gestattet ist, die Gäste mit Kaffee zu bewirthen. Der angenehmste Weg zu diesem Locale ist von der Gloriette aus. Man bleibt auf der Höhe in westlicher Richtung (gegen Hietzing zu) und gelangt nach kurzem Wege an ein Pförtchen links, welches in die Fasanerie und in das Jägerhaus führt. An der entgegengesetzten Seite gelangt man durch eine Thür in der Gartenmauer auf die Höhe, wo die Villa Maxing steht. Diese Villa ward 1850 von

dem Herrn Erzherzoge Ferdinand Maximilian erbaut, aber später von dem Erzherzoge der Gemeinde Hietzing geschenkt; von dieser nahm sie der eben erwähnte kaiserliche Jäger in Pacht und hat daselbst auch für das Publikum eine Erfrischungsanstalt eingerichtet. Die schöne Villa, im Schweizerstyle erbaut, von freundlichen Anlagen umgeben, schmückt die Höhe links an der Hetzendorferstraße. Die Einrichtung ist äußerst sinnig, reich an mittelalterlichen Kunstsachen. Die Aussicht ist hier herrlich. — Die ehemalige, durch ihre Pflanzenschätze berühmte Villa des Freiherrn von Hügel verkaufte derselbe an den Grafen Demidoff, welcher den größten Theil der Pflanzen nach Italien schaffen ließ; später ward die Fürstin Wrede Eigenthümerin, und jetzt hat eben der Herzog von Braunschweig das Besitzthum erkauft. Derselbe ließ durch den Architekten Herrn Romano die Villa prachtvoll herrichten und pflegt sie zur Sommerzeit einige Wochen zu bewohnen. Des Besuches würdig ist auch der sehr schön gelegene Friedhof; er ward 1817 vergrößert. Unter den hier Ruhenden nenne ich den edlen treuen Clery, den Kammerdiener Ludwigs XVI., die berühmten Schauspielerinnen Sophie Müller und Madame Korn, die als Dichterin und Darstellerin geschätzte Frau von Weissenthurn. Die sehr schöne Friedhofkapelle ward von der frommen und kunstsinnigen Frau Gräfin Johanna Esterhazy erbaut und im gothischen Style nach den Zeichnungen des k. k. Architekten Herrn Rupp ausgeführt (1858).

Am jenseitigen Ufer des Wienflusses, über welchen hier seit 1836 eine Fahr-Kettenbrücke erbaut ist, liegt das große Dorf Penzing mit mehr als 250 Häusern und gegen 4000 Einwohnern. Der Ort ist uralt. Der Jakobskirche findet man schon im 13. Jahrhundert erwähnt; in ihr finden wir eines der schönsten Grabdenkmale, von Herrn v. Rottmann seiner Gattin errichtet; lange galt dies Kunstwerk aus Carrara-Marmor für ein Werk Canova's, dem ist aber nicht also, der Florentiner Finelli war der Meister, welcher es schuf. Penzing verschönert sich auch immer mit zahlreichen Villen und Fabriken; bemerkenswerth ist die große Filiale der Apollo-Kerzen-Fabrik. Man findet hier mehrere Gasthäuser, unter denen jenes „zur Weintraube" wohl das besuchteste sein mag. In neuer Zeit sind die Ufer der Wien scarpirt und

das Terrain ist zur Anlage eines sogenannten Parkes benützt worden, der eine recht angenehme Wandelbahn für die Bewohner ist. Gegenüber diesem Parke ist das Mineralbad. In der sogenannten Penzinger Aue ist auch eine Kaltbadeanstalt, Schwimmschule und warmes Wannenbad eingerichtet. In der Pfarrgasse Nr. 58 befindet sich das Rettungshaus für die männlichen Zöglinge des Wiener Schutzvereines zur Rettung verwahrloseter Kinder. Auch besteht in Penzing unter dem Protectorate Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Hildegarde eine unentgeltliche weibliche Arbeitsschule.

Eine schöne gebahnte Straße führt von Hietzing westlich zuerst nach Unter-St. Veit, einem erst seit 1803 entstandenen Ort, der aber jetzt schon gegen 100 zum Theile recht stattliche Häuser und mehr als 800 Einwohner zählt. Imposant erhebt sich hier der geschmackvolle großartige Bau der Druckfabrik des Herrn Josef Bossi; auch ist zu nennen die Werthheimstein'sche Zucker-Raffinerie. Etwas weiter aufwärts gelangt man dann nach Ober-St. Veit, einem ansehnlichen Dorfe, in schöner Lage, am Fuße des 1579 Fuß hohen Hornauskogels. Ober-St. Veit gehört dem Erzbisthume Wien. Das erzbischöfliche Schloß, an der Stätte einer früheren Burg stehend, im Jahre 1809 gänzlich verwüstet, ward durch den Erzbischof Grafen Hohenwarth wieder hergestellt, durch seinen Nachfolger im Episkopat, Grafen Firmian, ward auch der Garten neu angelegt, das Ganze seither noch vielfach verschönert. Anständigen Personen ist der Eintritt in den Garten nicht verweigert. Die Kirche mit ihrer unterirdischen alten Todtenkapelle ist sehenswerth. Hier stand schon zu den Zeiten des Jasomirgott (12. Jahrhundert) eine Pfarrkirche, 1433 wurde sie neu hergestellt; von diesem Bau ist jedoch nur mehr das Presbyterium übrig. Die jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Kardinal-Erzbischof Grafen Kollonitsch 1742. Ober-St. Veit zählt jetzt über 200 Häuser mit mehr als 2000 Einwohnern. Es befindet sich hier ein gut eingerichtetes Kaffeehaus, Casino und mehrere Gasthäuser. Ein sehr besuchter Punkt ist ferner die sogenannte Einsiedelei, eine Anlage auf der Spitze eines Hügels, welcher sehr lohnende Aussichten bietet; parkähnliche Anlagen umgeben das Gasthaus, welches früher die Bestimmung

eines Sommeraufenthaltes für Priester hatte, und erst zur Zeit der Josephinischen Säcularisationen in Privatbesitz überging. Dieses Etablissement besteht seit 1836. Zu bemerken ist, daß 1854 in der Nähe von Hietzing und St. Veit ein mächtiges Kalksteinlager aufgefunden ward, welches seinen Zug in der Richtung unter dem k. k. Thiergarten nimmt. Auf der Höhe, zu welcher man links von dem Kirchenplatze emporsteigt, steht jetzt an der sogenannten Himmelwiese ein stattliches Landhaus, mit Meierei und Garten. Besitzer ist der Wiener Bürger Herr Jauner, k. k. Hof-Wappen-Graveur. Er hat sich dieses freundliche Tusculum erbaut und den Himmelhof genannt. Herr Jauner hat auch eine Kaffeewirthschaft und Erfrischungsanstalt dort eröffnet, und da die Bewirthung trefflich ist, wird der schöne Punkt, der eine wahrhaft bezaubernde Aussicht bietet, lebhaft besucht. Herr Jauner hat auch durch die Erbauung einer trefflichen Fahrstraße von dem Kirchenplatz in St. Veit bis an den Himmelhof den Zugang zu seinem Etablissement sehr bequem gemacht. Auch trägt die freundliche Höhe schon mehrere Villen.

Zunächst an St. Veit grenzt das Dörfchen **Hacking**, seit 1778 im Besitze des deutschen Ordens. Hier im Schlosse hausete in den Tagen des Mittelalters ein Rittergeschlecht dieses Namens. In späterer Zeit ging es in Privatbesitz über und gegenwärtig ist der Prinz von Wasa Eigner desselben. Von Hacking führt eine Fahrstraße links ab, nach dem **Auhofe**, der k. k. Forstmeisterwohnung, welche Straße indeß von dem Publikum nicht benützt werden darf. Die erlaubte Fahrstraße führt rechts ab, durch eine Furth der Wien nach Hütteldorf, wo sie sich mit der Poststraße, welche nach Wien herein über Hütteldorf nach Purkersdorf führt, vereint. Außer der eben hier erwähnten Fahrstraße von Hietzing über St. Veit nach Hacking, führt auch eine zweite Abzweigung derselben mehr rechts dahin.

Als zur nächsten Umgebung Hietzings gehörig, müssen wir hier auch der Orte **Lainz**, **Speising** und **Hetzendorf** erwähnen. Die schöne Lainzerstraße führt an dem Küniglberge vorüber. Auf demselben erbaute zuerst der englische Sprachlehrer Beert 1780 eine Villa, welche 1812 an Graf Franz Palffy gelangte, welcher sie umstaltete und mit schönen Anlagen umgab. Später ging

diese Villa an Dr. Malfatti über. Sie ist eine schöne Zierde der Gegend. Das Gebäude stellt sich als eine Sala terrena dar, und die Anlagen ziehen sich von dem Thalboden, an welchem ein sehr schöner Promenadeweg längs der tiefer liegenden Fahrstraße hin gebahnt ist, bis an den Gipfel des Berges. Lainz selbst ist ein unbedeutender Ort, doch befinden sich einige artige Landhäuser daselbst. Das Dorf zählt etwa 50 Häuser mit vierthalbhundert Einwohnern. Die Kirche, seit der Pestzeit 1713 ein besuchter Wallfahrtsort, wurde schon im 15. Jahrhundert erbaut, 1737 erneuert und 1853 aus Anlaß der glücklichen Rettung Sr. Majestät des Kaisers aus drohender Gefahr von der Innung der Wiener Fleischhauer renovirt. Ganz meisterhafte Bildsäulen der Apostelfürsten von dem akad. Bildhauer Müller zieren den Altar. Das Presbyterium malte der Maler Holzer. Der Thurm mit seinem glänzenden Blechdache macht sich weit bemerkbar. Hier in Lainz, im Hause des Richters, gleich nächst dem Eingange des Dorfes von Hietzing her, ist ein Vereinigungspunkt für Spaziergänger, da man hier mit gutem Kaffee bewirthet wird. Am Ende des Dorfes steht das kaiserliche Jägerhaus. Von Lainz gelangt man schnell in das fast damit zusammenhängende Speising. Die Straße durch Lainz und Speising war früher sehr schlecht, in neuester Zeit ist sie wesentlich verbessert worden. Speising zählt über 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Man findet hier mehrere erst in neuer Zeit entstandene freundliche Landhäuser.

Im Süden Schönbrunns liegt Dorf und Schloß Hetzendorf. Der angenehmste Weg dahin führt von Meidling, am grünen Berg vorbei, an die sogenannte Theresienbrücke und dann durch die Allee an das Schloß. Das Dorf hat über 60 Häuser mit etwa 500 Einwohnern. Bemerkenswerth ist das herrschaftliche Schloß, das schöne Schulhaus und der mit einem Obelisk gezierte Dorfbrunnen. Hier in Hetzendorf wurden die ersten artesischen Brunnen durch den Zimmermeister Belghofer gebohrt. In der Nähe das sogenannte Moldauerkreuz. Seine Entstehung ist merkwürdig. In der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 stand hier das Lager des Hospodars Kantakuzen, mit den wallachischen Hilfstruppen. Dieser christliche Heerführer

im Gefolge des Erbfeindes der Christen ließ hier ein großes Kreuz und darüber eine Kapelle errichten, in der er täglich eine Messe hörte.

Hetzendorf ist sehr alt und war schon 1190 Sitz eines ritterlichen Geschlechtes. 1694 erbaute Graf Sigmund von Thun hier den Thunhof, welchen 1744 die Kaiserin Maria Theresia kaufte und durch den Hofarchitekten Pakassy das jetzige kaiserliche Schloß erbauen ließ. Das Schloß enthält über anderthalbhundert Zimmer. Der große Saal hat ein herrliches Deckengemälde von Daniel Gran. Ein Kabinet ist besonders prachtvoll mit Fektinholz getäfelt, mit Speckstein ausgelegt und reich in Gold verziert. Es soll allein 90.000 fl. gekostet haben. Schöne Hauskapelle mit marmornem Hochaltar, Altarblatt von Auerbach. Frescogemälde von Widon. Der Garten ist von geringer Ausdehnung, wurde aber in neuester Zeit geschmackvoll umgestaltet, mit einem Schweizerpavillon u. s. w. versehen. Mehrere historische Daten knüpfen sich an dieses Schloß. Es war der Witwensitz der Mutter der Kaiserin Theresia, der Witwe Kaiser Carl VI., welche bis 1750 hier wohnte. Hier starb 1801 der Sohn Maria Theresia's, Erzherzog Maximilian, Erzbischof von Köln, und 1814 die Tochter der Kaiserin, die Königin Maria Caroline von Neapel. In Hetzendorf war in Oesterreich zuerst die Schutzpockenimpfung im Großen vorgenommen. Auf Befehl der Kaiserin Theresia ward sie hier 1762 unter Leitung des Leibarztes Dr. Freiherr v. Störb durch den Wundarzt Miller an mehreren hundert Kindern des Adels und der Landleute mit dem glücklichsten Erfolge vollzogen. Bemerkenswerth ist ferner, daß auch Kaiser Franz seine Brüder, die Erzherzoge L u d w i g und R u d o l f (der erste damals 8 Jahre, der letzte 4 Jahre zählend) nebst noch fünf kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, im Jahre 1792 hier impfen ließ, wobei freudige ländliche Feste gefeiert wurden, welche sich lange im Andenken des Landvolkes erhielten. Seit die Bahn an Hetzendorf vorüber führt und ein Stationsplatz derselben hier befindlich, hat der Ort sehr an Verschönerung gewonnen.

---

## Fernerer und fernster Umkreis.

### I.

### Hütteldorf. Mariabrunn. Hadersdorf. Hainbach. Mauerbach. Tulbingerkogel.

Der Weg von Wien führt zu Wagen auf der Poststraße über Penzing, Baumgarten und Hütteldorf bis Mariabrunn, dann rechts ab auf der Waldstraße über Hadersdorf nach Mauerbach. Angenehmer, aber weiter ist der Weg über Schönbrunn, St. Veit und Hacking nach Hütteldorf und von dort durch die Auen an der Wien nach Mariabrunn und dann weiter wie oben. Auch kann man von Wien über Dornbach und auf dem Sophienwege (s. oben Dornbach) dahin gelangen. Seit der Eröffnung der Elisabeth West-Eisenbahn benützt man auch gerne dieselbe nach Hütteldorf, woselbst sich ein Stationsplatz dieser Bahn befindet.

Die Hauptstraße führt von der Mariahilferlinie über Fünfhaus, Braunhirschengrund und Rustendorf bis an den Scheideweg, wo die Straße nach Schönbrunn sich von der Poststraße abzweigt. Man folgt der letztern über Penzing nach Baumgarten, einem alten Dorfe von 60 Häusern und gegen 600 Einwohnern, in welchem sich außer einem alten Steinbilde von 1511 an der Pfarrkirche zu St. Anna nichts Bemerkenswerthes findet. Der nächste Ort, den wir dann erreichen, ist Hütteldorf. Hier bietet sich mehr des Sehenswerthen. Der Ort selbst ist lebhaft, er zählt über 130 Häuser mit 1400 Einwohnern. Es befinden sich hier viele freundliche, manche prachtvolle Landhäuser, wie z. B. jenes des Fürsten Esterhazy, der Familie Trattner, des Herrn Gunkel, u. a. m. Der einst fürstlich Paar'sche Garten, schon von Schultes im Jahre 1805 als einer der schönsten in der Umgebung Wiens gerühmt, ging in neuerer Zeit an Herrn Damböck über und ist gegenwärtig im Besitze des Wiener Bürgers Herrn Dehne. Der Dichter Mayer, Verfasser des bekannten Romanes „Dyanasore", leitete die ersten Anlagen dieses Zauberhaines, die Fürstin Paar vollendete dieselben. Später ließ auch Fürst Liechtenstein noch

einige Verschönerungen anbringen. Auch die Herren Damböck und Dehne fügten deren noch neue bei. Die Kirche in Hütteldorf ist klein und sehr einfach; dieselbe ist dem heiligen Andreas geweiht. Hier auf dem Friedhofe ruhen der ehrwürdige Dichter Hofrath Michael Denis und der Dichter Castelli. Abwärts von der Kirche gegen den Wienfluß steht das Bräuhaus. Das hier gebraute Bier stand schon vor 100 Jahren in gutem Rufe. Unter der einsichtsvollen Leitung des spätern Besitzers Dengler ward das Etablissement auf das Trefflichste eingerichtet. Gegenwärtig ist Herr Bergmüller Bräumeister. Es befindet sich ein Garten für die Gäste dabei; der Zuspruch ist sehr stark, die Bewirthung zufriedenstellend. Im Orte Hütteldorf selbst befinden sich mehrere Gasthäuser und auch ein sogenanntes Casino (Kaffeehaus mit Restauration). Die nächsten Umgebungen Hütteldorfs bieten mehrfache schöne Spaziergänge, wie z. B. in das Rosenthal, in das Halterthal bis zu den Hüttlern auf den Vorhügel des Wolfsberges, auf den Satzberg u. s. w., alles Ausflüge von 1 bis 2 Stunden. Im October 1854 ward auch ein, von dem Herrn Grafen Hermann v. Stokhammern erbautes Armenhaus für 20 Arme eingeweiht. Der Graf machte diese milde Stiftung als eine Spende zur Erinnerung an die Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef.

Wir setzen nun unsern Weg nach Mariabrunn fort. Wir kommen an dem Gasthause „zum Wolfen in der Au" vorüber und an der Allee, welche zu dem Auhofe, dem Sitze eines k. k. Forstmeisters, führt, welchem auch die Aufsicht über den k. k. Thiergarten anvertraut ist. Wir müssen hier über den letztern einige Worte anfügen. Die Jagdbarkeit um Wien ist kaiserlich und in drei Forstämter (Prater, Auhof und Laxenburg) eingetheilt. Die Sitze der Herren Forstmeister sind im Prater, im Auhofe und in Laxenburg. Der Thiergarten umfaßt 4476 Joch 371 Quadratklafter, und ist von einer 3 Meilen langen, 7 Fuß hohen Mauer umschlossen. Er ist in drei Reviere (Auhof, Lainz und Laab) getheilt, hat 3 nach diesen Revieren genannte Hauptthore, 12 Nebenthore und 25 Pforten. Der Sommerstand des gehegten Wildes beläuft sich auf circa 600 Stück Edelwild, 300 Stück Dammwild, 40 Moufflons und 600 Stück Schwarzwild. An

Fütterung bedürfen diese Thiere durchschnittlich jährlich bei 600 Centner Heu, 1400 Metzen wilde Kastanien und 7000 Metzen Mais. Der Thiergarten ist ein prachtvoller Wald mit herrlichen Wiesen, auch der Hornauskogel gehört in seinen Raum. Im Thiergarten steht auch eine Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht. In derselben ein schönes Altarblatt von Kuppelwieser, ein Geschenk Erzherzog Ludwigs. Der Eintritt in den Thiergarten ist natürlich dem Publikum nicht gestattet, und es muß dazu immer erst die Bewilligung des k. k. Herrn Forstmeisters (gegenwärtig Herr August Eckardt) eingeholt werden.

Wir haben nun Mariabrunn erreicht. Ein Schnitzbild der Madonna, der Legende nach von der Königin Gisela, Witwe Königs Stephan des Heiligen von Ungarn, 1042 in einem Brunnen gefunden, gab zuerst Veranlassung zur Erbauung einer Kapelle. Bei den Einfällen der Ungarn im Jahre 1477 ward die Kapelle zerstört und das Madonnenbild wieder in den Brunnen geworfen. Dreizehn Jahre später fanden es dort Soldaten. Maximilian I. und der Kaiser ließ es neuerdings in einer Kapelle aufstellen. Kaiser Ferdinand III. übergab sie dem Orden der reformirten Augustiner-Barfüßer und legte den Grundstein zu einer schönen Kirche und dem Kloster (1636). Die Türken legten sie 1683 in Asche (das Gnadenbild war schon früher in Sicherheit gebracht worden), Kaiser Leopold I. stellte Alles wieder her. Nach den Zerstörungen durch die Franzosen 1809 lösete sich der Convent auf. Kaiser Franz bestimmte das Klostergebäude im Jahre 1813 zu einer k. k. Forstlehranstalt. Die Kirche ist, als ein besuchter Wallfahrtsort, gut erhalten. Das Gnadenbild ist von Lindenholz geschnitzt, 4′ 5″ hoch. Es steht auf dem Hochaltare, den die Witwe des Herzogs von Savoyen, Maria Theresia, geborene Fürstin Liechtenstein, 1768 erbauen ließ. Sechs Seitenaltäre. Am Nikolausaltare ein Kreuzbild von Holz geschnitzt, ein Meisterwerk ersten Ranges. An der Westseite vor der Kirche steht der Brunnen, in welchem das Gnadenbild gefunden ward.

Gleich vor der Kirche theilt sich die Straße, zieht westlich als Poststraße über Weidlingau nach Purkersdorf, nördlich (rechts) durch eine Allee nach Hadersdorf. Wir überschreiten am Ende dieser Allee die Brücke über den Mauerbach und stehen in Ha-

dersdorf, einem Dorfe, seit 1779 im Besitze der Familie Laudon. Das Schloß, früher ein Jagdhof der Erzherzoge, ward durch den berühmten Feldmarschall in seine jetzige Gestalt gebracht und der herrliche Park, der es umgibt, von ihm angelegt. Hier in dem Parke, wo er so gerne weilte, errichtete auch die Witwe ein Denkmal, von Zauners Meisterhand gebildet. Es besteht in einem antiken Sarkophag, auf dessen Stufen ein trauernder Krieger ruht. Das Denkmal erhebt sich am nordwestlichen Ende des Parkes, umgeben von einer schönen ernsten Coniferengruppe. Es ist von der Straße sichtbar. Doch ist der Zutritt in den Park gestattet, der sehr schöne Partien hat. Dicht am Rande des Bergwaldes steht das Sommerhaus, welches der Held gerne bewohnte. Jetzt ist es dem Jäger eingeräumt. Im sogenannten türkischen Wäldchen mehrere Basrelifs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften, von dem Feldherrn aus Belgrad hieher gebracht. Hier ist auch der Aufgang zu einer Aussichtsvorrichtung auf dem Vorsprunge des Waldberges, welcher Punkt wirklich eine überraschende Uebersicht der Gegend gewährt. Im Park ist auch ein einfaches Denkmal des 1823 verstorbenen Neffen des Feldmarschalls, Alexander Laudon, welcher als Feldmarschall-Lieutenant starb. Aus dem Hadersdorfer Park führt auch ein schön angelegter Bergweg hinüber nach Weidlingau, wo er in dem dortigen Gasthausgarten mündet. Hadersdorf zählt über 117 Häuser mit mehr als 1000 Bewohnern (incl. von Maria-Brunn, Auhof, Halterbach, Hainbach und Weidlingau). Man findet dort mehrere stattliche Landhäuser mit schönen Gärten.

Von Hadersdorf zieht nun die Straße vorwärts in dem schönen Waldthale, bis sich endlich rechts die freundliche Schlucht nach Hainbach öffnet, zu welcher ein Seitenarm der Straße einlenkt. Dieser Seitenarm gehört schon zu den Anlagen, welche die Munificenz des Erzherzogs Franz Carl in dieser Gegend schuf. Der Weg ist trefflich geführt und gewährt hohen Reiz. Schon weiter rückwärts hat sich auch rechts ein schön gebahnter Steig gezeigt, welcher neben der Fahrstraße durch herrliche Waldpartien nach Hainbach hineinführt. Ein dritter schlängelt sich zur Linken des Fahrweges dahin; alle vereinigen sich an dem Gasthause in Hainbach und entsenden von dort wieder Verzwei-

gungen auf die Sophienalpe, nach Steinbach, nach Mauerbach, Scheiblingstein, Dornbach u. s. w. Alle diese trefflich geführten Parkwege zusammen genommen haben eine Ausdehnung von mehr als vier Meilen. Diese schönen Wege erhöhen auf das Freudigste den Genuß der Naturpracht dieser Gegenden und der gütige Erzherzog hat sich durch die Anlage derselben den Anspruch auf den höchsten Dank aller Besucher erworben. Der Ort Hainbach besteht nur aus einigen Holzhauerhütten und dem Gasthause, welches zu den besuchtesten der Umgebung Wiens gehört. Von hier aus führen, wie ich eben erwähnte, die herrlichsten Parkwege nach allen Richtungen durch die Wälder, über die Höhen nach den benachbarten Gegenden. Auf der dem Gasthause gegenüber liegenden Bergwand, durch den Wald hinan, führt der Sophienweg auf die Bäckerwiese und die Sophienalpe; prachtvolle Aussicht auf die Gebirgskette mit Schneeberg und Oetscher. Von hier führt sodann der Sophienweg hinüber nach Neuwaldegg (ein Weg von 1½ — 2 Stunden). Ein Stündchen steigt man vom Hainbacher Gasthause auf die Sophienalpe.

An der diesseitigen Berghöhe selbst ziehen die Parkwege hinan auf einen herrlichen Wiesenplatz, von welchem man hinab nach Steinbach und von dort nach Mauerbach gelangt (1½ Stunde). Auch ziehen sich hier die schönen Pfade nach Scheiblingstein, durch prachtvolle Waldpartien mit Aussichten auf das Gebirge hin. Ein dritter, sehr schöner Parkweg führt nächst dem Eingange der Schlucht von Hainbach neben der Fahrstraße bis Mauerbach (1 Stunde); auch dieser Weg ist sehr lohnend. Kurz, nach allen Richtungen erschließen sich von diesem Punkte die Ausstrahlungen der erzherzoglichen Anlagen und bieten dem Wanderer Stoff zu den genußreichsten Excursionen.

Mauerbach ist gegenwärtig ein Ort mit 90 Häusern und über 1000 Einwohnern. Im 12. Jahrhundert stand hier die Burg der Ritter gleichen Namens. Nach dem Aussterben derselben ging die Veste an die Landesfürsten über. Friedrich der Schöne stiftete hier 1314 eine Karthause und bestimmte sie zu seiner Grabstätte. Die Karthause trug den Namen Allerheiligenthal. Sie ward 1782 aufgehoben und in ein der Großkommune Wiens zustän-

diges Armenhaus umgestaltet. Die Herrschaft kam an den Religionsfond und ist seit 1833 im Besitze des Freiherrn v. Sina. Das Gebäude der Karthause ist von imposantem Umfange. Die Vorderseite enthält die Jägerwohnung, den Schüttkasten und die Mühle. Malerisch schließt sich an das Ende der Fronte der alte, runde, sogenannte Wildschützenthurm. In der Mitte der Fronte ist das Hauptthor mit einem verblichenen Frescobild: St. Bruno und St. Anton zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes, mit einer, das Jahr der Stiftung andeutenden Inschrift. In dem ersten Hofraume steht rechts die Pfarrkirche, ehemals Gastkirche der Karthause, 1641 erbaut, mehrmals renovirt. In der Sakristei wird noch der Schrein gezeigt (Ebenholz mit Krystallfenstern), in welchem die Asche des Stifters, Friedrich des Schönen, hier in der Gruft ruhte, bis sie, nach Aufhebung der Karthause, im Jahre 1783 in die Fürstengruft nach St. Stephan in Wien gebracht ward. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt Spitalkirche, ist ganz einfach, alles Schmuckes entblößt. Der Hochaltar aber ist schön. Gutes Altarblatt Maria in der Glorie, von einem unbekannten Meister 1762 gemalt. Auch die Bildsäulen am Hochaltare sind von schöner Arbeit. In der Sakristei ein gutes Bild von Rost (St. Bruno). Die Kirche stellt sich übrigens jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Größe dar. Sie ist untertheilt und der abgezogene Raum zu Krankenzimmern verwendet worden. In diesen Zimmern stehen 16 Männer- und 18 Weiberbetten. In der obern Abtheilung sind auch Stuben für die irrsinnigen Pfründner eingerichtet, wo diese Unglücklichen alle Pflege finden, welche ihr beklagenswerther Zustand heischt. Ueberhaupt ist die Krankenpflege hier sehr gut besorgt. Der alte Karthäusergarten, rings von den Zellen der einstigen Mönche umschlossen, gewährt einen eigenthümlichen Anblick. Die Zellen sind jetzt die Stuben der Pfründner, deren gegen 800 hier untergebracht sind. In Mitte des Raumes steht die pittoreske Ruine einer 1419 erbauten Kapelle, jetzt als Magazin benützt. Im Mittelpunkte der Zellen ist die Badeanstalt des Hauses vorgerichtet.

Hinter der Karthause führt ein Weg hinan auf die Höhe des Mauerberges. Dort zeigt sich eine schöne Allee, noch jetzt der Karthäusergang genannt, welche zu dem Friedhofe führt.

Die Aussichten, welche diese Höhe, die man leicht in wenigen Minuten ersteigt, über das herrliche Thal und an die es umgebenden Waldberge bietet, sind von überraschender Schönheit.

Auch Mauerbach ist in neuerer Zeit mit einigen freundlichen, zum Theile stattlichen Landhäusern bereichert worden. Das Gasthaus „zum Rössel" ist ein altes Gebäude, aber gut zur Bewirthung eingerichtet. Es hat einen großen Speisesalon und recht angenehme Speiseplätze im Hofe unter schattigem Laube. Auch befindet sich eine freundliche Gartenanlage am Hause.

Von Mauerbach aus ist auf einem sehr angenehmen nicht anstrengenden Wege der Tulbingerkogel zu ersteigen. Dieser Punkt nimmt als Aussichtsplatz ohne Widerspruch den ersten Rang in der Umgebung Wiens ein. Der Tulbingerkogel ist die höchste Spitze des Bergzuges gegen den Tullnerboden hin und seine Spitze erhebt sich 1558 Fuß über das Meer. Auch der schwächste Fußgänger ersteigt ihn in längstens 1½ Stunde von Mauerbach aus. Man folgt vom Dorfe dem Fahrwege, welcher am Versorgungshause vorbei in das Thal hinaus lenkt. Der Fußsteig zieht rechts hin in den Wiesen. Ueber die Gemeindeweide hinüber überschreitet man sodann den Fahrweg und geht links über die Heide dem jungen Walde entgegen, der an der Höhe winkt. Bald hat man denselben durchschritten und gelangt an eine schöne Wiese, von Waldbergen begrenzt. Von den Höhen glänzen mehrere Hütten herab, unter denen die Seitenstettnerhütte, ein Bauernhof, wo man auch ländliche Erfrischungen findet, die stattlichste ist. Dann geht es wieder aufwärts in den Wald, wo sich endlich links ein Steig abwendet, der auf den Gipfel führt.

Die Aussicht gibt ein Bild von unaussprechlicher Pracht. Besonders imposant zeigt sich im Norden der Donaustrom, mit der jenseitigen Fläche und den Bergen in der Umgebung des Jauerling und dem diesseitigen reichen Gefilde des Tullnerbodens. Dagegen im Süden das Gebirge, von der Kalkalpenkette überragt, welche gegen West hinanzieht. Deutlich ist der Schneeberg, der Oetscher, der Dürrenstein (am Obersee bei Lunz), der riesige Priel und seine nächsten Gipfel erkennbar.

Uebrigens ist der Tulbingerkogel auch von Weidling am Bache her über den Scheiblingstein und auf dem Tulbingersteige

zu besteigen. Ferner kann man von Neuwaldegg über den Tulbingsteig dahin gelangen, so wie von Hainbach aus auf den erzherzoglichen Anlagen über Scheiblingstein. Von Hainbach bis Scheiblingstein bedarf man keines Führers, da die Wegweiser an den erzherzoglichen Anlagen die Richtung und den Auslaufspunkt des Weges genau anzeigen. Von Scheiblingstein an aber wird ein Führer unerläßlich sein.

## II.

### Mauer. Kalksburg. Laab. Breitenfurt. Hochrotherd.

Auch der Besuch dieser Thäler darf sehr lohnend genannt werden. Wir haben bereits oben den Weg von Schönbrunn über Lainz nach Speising angedeutet. An Speising knüpft sich nun die Fortsetzung des Weges in die Gegenden, deren Schilderung den gegenwärtigen Abschnitt bildet. Die schön gebahnte Straße führt uns von Speising an der Mauer des Thiergartens entlang, dann etwas thalab in das schöne freundliche Dorf Mauer. Zwischen Speising und Mauer lenkt links ab (östlich) eine Seitenstraße zu dem Gasthofe und Garten „zum Rosenhügel“ genannt. Dieser Unterhaltungsort ward früher sehr stark besucht. In neuester Zeit hat aber der Zuspruch abgenommen. Der Punkt selbst ist übrigens sehr reizend und der Garten mit seinen verschiedenen Aussichtsplätzen ist des Besuches werth, so wie Küche und Keller in neuester Zeit auch erwünschte Verbesserung erhielten.

Wir werfen nun unser Auge auf das schöne Dorf Mauer und seine malerische Umgebung. Die Lage Mauers ist herrlich. Auf einem der letzten Ausläufer der celtischen Gebirgskette gelegen, umweht frische Bergluft den Ort. Ueberall quellen köstliche Wässer. Auch zwei Heilquellen entströmen hier dem Boden, die eine in dem ehemals v. Manner'schen Garten, die andere in der obern Kaserne; Crantz, der sie untersuchte, fand, daß sie Schwefelsäure, Bittersalz, Kalkerde und Eisenerde in größerer Menge enthielten als die Quelle von Rodaun. Die Geschichte Mauers

zeigt uns, daß, wo jetzt das Haus Nr. 117 steht, die Babenberger in dem dichten Forste, der damals sich hier ausbreitete, schon im 11. Jahrhundert eln Jagdschloß erbaut hatten, welches später in eine Burg umgestaltet ward. So entstand auch die Kapelle zum heiligen Erhart, die jetzige Pfarrkirche, deren Presbyterium noch ein Rest dieser Babenberg'schen Kapelle ist. Im 14. Jahrhundert war die Familie Eckardsau im Besitze der Herrschaft. Ihnen dankt die Gegend ihre erste Kultur. Sie lichteten die Wälder und bepflanzten die Hügel mit Reben. Der hier gewonnene Wein gehört zu den besten des Landes. Nach wechselnden Geschicken kam die Herrschaft 1780 an Franz Edlen von Mack. Außer der alten Herzogsburg stand hier noch eine zweite, vou Otto Haym von Neuburg erbaute Veste. Diese und das herrschaftliche Schloß vergabte Kaiser Ferdinand II. 1629 an die Jesuiten, welche beide Schlösser als Sommer-Residenz benützten. Nach der Aufhebung des Ordens wurden beide Schlösser zu Kasernen verwendet, deren eine die obere, die andere die untere heißt. Die hiesige Schießstätte ist durch Mitwirkung der Herren Offiziere seit 1853 zu einer der schönsten des Landes gestaltet. Mauer hat mehrere Gasthäuser mit hübschen Gärten. Auch ein gut eingerichtetes Caffeehaus, mit einer Restauration verbunden, ist in neuester Zeit daselbst entstanden. Sehr comfortabel eingerichtetes Casino. Neuerlichst auch eine Kalt-Bade-Schwimmanstalt (Hauptgasse Nr. 112), kaum eine Viertelstunde von dem Eisenbahn-Stationsplatz Atzgersdorf entfernt. Die Familie Mack hat wesentliche Verdienste um das Aufblühen dieses freundlichen Ortes. Der letzte Besitzer namentlich hat Außerordentliches für die Verschönerung desselben geleistet. Die Straßen wurden verbessert und neue Verbindungswege hergestellt und trefflich erhalten, so daß in dieser Beziehung die Mack'schen Besitzungen als Beispiel, leider nur wenig befolgt, in den Umgebungen der Kaiserstadt glänzen. Herr von Mack erbaute auf seine Kosten zahlreiche, sehr schöne Land- und Wohnhäuser, welche er dann, vollständig und comfortable eingerichtet, zu sehr billigen Preisen an Städter verkaufte. Auf den schönsten Punkten wurden Aussichten eröffnet, Parkwege gebahnt und mit Ruheplätzen versehen, Pavillons errichtet und dem Publicum zur freien Benützung gewidmet. Mack's wohlthätige Hand unterstützte

alles Gute und Schöne; es entstanden Neubauten zu gemeinnützigen Zwecken, Schulhäuser, Kinderbewahranstalten u. s. w., kurz man kann hier keinen Schritt thun, ohne den segnenden Spuren einer rühmlichen Wirksamkeit zu begegnen, und ist genöthigt, den Verdiensten dieses „Gutsherrn wie er sein soll“ die verdiente Anerkennung auszusprechen. Daß die Zeitverhältnisse sich also gestalteten, daß die so hoch geachtete Familie all ihr hiesiges Besitzthum aufgab, wird allgemein bedauert, und der Familie Mack bleibt die ehrenvollste Erinnerung gesichert. Mauer zählt gegenwärtig an 200 Häuser mit mehr als 1300 Einwohnern und gehört sicher zu den schönsten Dörfern des Reiches.

Ein herrlicher Spazierweg auf trefflich gebahnten Wegen führt uns am oberen Ende des Ortes nächst den Kasernen links aufwärts auf die prachtvolle Himmelswiese. Hier auf der Höhe, welche bezaubernde Aussichten, besonders gegen Kalksburg hinab, bietet, und wo auch wieder an den geeignetsten Punkten Pavillons und Ruheplätze angebracht sind, schreiten wir noch etwas vorwärts und steigen dann hinab nach Kalksburg, wo wir dicht an der herrlichen Kirche, der prachtvollsten Dorfkirche des Landes, den Ort betreten. Der Spaziergang von Mauer hieher nimmt kaum mehr als ein Stündchen in Anspruch.

Kalksburg ist auch ein uralter Ort. Schon im 12. Jahrhundert hatten hier die Ritter von Kalksburg ihre Veste. Die Herrschaft kam 1788 an Herrn v. Mack (als einer der edelsten Männer noch in gesegnetem Andenken). Er erbaute von 1790 bis 1801 die herrliche Kirche, welche 1805 zur Pfarre erhoben ward. Sie liegt auf einem Hügel, und man steigt auf einer Treppe zu dem am Thurme angebrachten Eingang empor. Die Kirche ist dem heiligen Petrus geweiht und der Baumeister Zobel hat seinen Namen durch diesen prachtvollen Bau auf das Rühmlichste verewigt. 28 grau marmorirte Pilaster jonischer Ordnung tragen das Gesimse des schönen Gewölbes. Der Tabernakel mit Alabastersäulen und Engelbildsäulen von Marmor ist von hoher Schönheit, das Altarblatt, die Rettung St. Peters aus dem Kerker, ist eines der besten Werke Maurers. Von ihm sind auch die kleineren Gemälde an den Seitenaltären: St. Anna und die Ma-

donna. Die drei Gemälde an den Ecken sind von seinem Schüler Spreng. In der Kirche das Denkmal Mack's von der Dankbarkeit seiner Kinder dem unvergeßlichen Vater gewidmet, ein Meisterwerk von Käßmann. Kanzel mit herrlichem Schnitzwerke. Das Plafondgemälde des Presbyteriums, das Kuppelgemälde und das Deckengemälde am Chore, treffliche Schöpfungen in Fresco von dem wackeren Tyroler Keller. Die Kirche ist durch einen Schwibbogen mit dem Schlosse verbunden. In diesem Schwibbogen ist auch ein Frescogemälde von Keller: Der Gang nach Emaus. An das Schloß schließt sich ein schöner Park. Das Landhaus am weiten Wiesenplatze war einst Eigenthum der Fürstin Trautson und trug den Namen Mon Perou. Kaiser Franz I. und die große Maria Theresia weilten oft und gerne hier. 1804 ward es gänzlich umgestaltet und später von Herrn von Godefroy, in dessen Eigenthum es überging, bewohnt. Gartensalon mit herrlicher Aussicht. Das Steinhaus, der chinesische Pavillon, der Tempel auf dem höchsten Punkte des Gartens. An einer Felspartie ein Denkmal von Mack für die Kaiserin Theresia gestiftet u. s. w. Aus dem Parke führt auch ein recht angenehmer Weg hinüber nach Rodaun. Die große Straße von Wien nach Kalksburg geht über Liesing. Von Mauer herüber führt auch eine sehr schön gebahnte Fahrstraße, auf deren höchsten Punkt ein sehr zierlicher offener Pavillon im Schweizerstyle mit Ruheplätzen steht. Kalksburg zählt jetzt gegen 50 Häuser mit gegen 300 Einwohnern. Im Jahre 1855 erkauften die Jesuiten den Park von Herrn von Godefroy und errichteten zuerst eine unter ihrer Leitung stehende Erziehungsanstalt, welche sehr bald über hundert Zöglinge aus den besten bürgerlichen und adeligen Familien zählte. Sofort begann denn auch der Bau des Convictes und einer Kirche, und die Anstalt hat den lebhaftesten Zuspruch. Die Besitzung hat ein Areale von 35 Joch. Den vordern Theil nimmt das Collegium ein. Rückwärts liegen die Wirthschaftsgebäude, Gemüsegarten, Glashäuser. Der Park ist von wundervoller Schönheit. Den höchsten Punkt schmückt der Dianentempel mit der prachtvollsten Aussicht.

Von Kalksburg aus steigt man aufwärts am Liesingbache und kommt an dem Gasthause „zum rothen Stadel“ vor-

über. Es hat seinen Namen von der einst hier gestandenen herrschaftlichen Scheuer (Stadel im Volksmunde) mit rothem Dache. Gegenwärtig wird das Gasthaus befriedigend betrieben. Etwas weiter vorwärts im Thale gelangt man an ein zweites Gasthaus „zum grünen Baum". Beide Orte sind sehr stark von Wienergästen besucht. Die Lage der beiden Häuser ist auch sehr freundlich. Die Bewirthung im grünen Baume ist sehr befriedigend. Von dem einen wie von dem andern führen Verbindungswege hinüber in das Thal von Kaltenleutgeben. Man ersteigt die rückwärts gelegenen Waldhöhen, gelangt dann zu dem Liechtenstein'schen Tempel auf dem Eichberge (erbaut 1831), einem herrlichen Aussichtspunkt, und kommt jenseits auf gut gebahntem Steige am Eingange des Dorfes Kaltenleutgeben in das Thal hinab. Zwischen dem rothen Stadel und dem grünen Baum bemerken wir eine rechts (nördlich) ablenkende gute Fahrstraße. Sie führt in ½ Stunde nach Laab, einem Walddorfe von etwa 70 Häusern mit gegen 400 Einwohnern. Hier stand einst ein Jagdhof der Babenberger. Später kam die Herrschaft an den deutschen Ritterorden. In dem Schlosse errichtete 1837 Dr. Granichstätten eine Wasserheil-Anstalt, welche starken Zuspruch fand und wodurch der Ort eine bedeutende Verschönerung gewann. Laab ist übrigens auch als Sommeraufenthalt empfehlenswerth.

Unsern Weg fortsetzend, gelangen wir sodann nach Breitenfurt, recht freundlich an einer Anhöhung gelegen. Hier erbaute sich 1696 ein Herr von Kirchner ein Schloß und später ein Spital für 40 arme, altersschwache Holzarbeiter mit einer Kapelle. Unbegreiflicher Weise ward auch diese so wohlthätige Stiftung 1784 aufgehoben. Die Kapelle wurde zu einer Kirche vergrößert und zur Pfarre erhoben. Hier ist jetzt auch die Wohnung des k. k. Jägers und ein ziemlich gutes Gasthaus. Die Lage der ganzen Ansiedlung ist höchst pittoresk. Am sogenannten Apfelbrunnen ist ein herrliches Plätzchen. Breitenfurt zählt etwa 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern.

Sogleich hinter Breitenfurt erhebt sich die Straße und so gelangt man nach Hochrotherd. Die Hütten dieses Dörfchens, 23 an der Zahl, meist von Gärtchen umschlossen, liegen zerstreut

auf dem schönen Plateau. 142 Waldhüttler bewohnen dieselben. Das Wirthshaus ist ganz ländlich, doch findet man freundliche, bei mäßigen Ansprüchen genügende Bewirthung. Am Ende der Häuserreihe links öffnet sich eine wahrhaft überraschende Aussicht auf die südwestliche Gebirgskette. Semmering, Gahnß, Schneeberg, Raxalpe, Grünschacher, Scheibwald, Hocheck, Unterberg, Göller, Schöpfel und Reisalpe sind deutlich erkennbare Gipfel in diesem herrlichen Panorama. Sehr schön ist auch die Aussicht gegen Ost und Nordost bis nach Wien.

Von Hochrotherd führen Wege in die herrlichen Waldschluchten der sogenannten „Wolfsgräben", sehr lohnende Partien, wodurch die Verbindung dieses Thales mit Gablitz u. s. w. hergestellt wird. Ebenso leiten Waldwege hinüber in die „Sulz" und durch sie auf die Verbindung mit Kaltenleutgeben, Sparbach und den Gegenden der Brühl. Doch kreuzen sich alle diese Waldwege so mannigfach, daß sie nur mit einem Führer betreten werden mögen, den man hier um geringen Lohn in jeder Hütte findet.

## III.

### Liesing. Rodaun. Kaltenleutgeben. Die Sulz. Wildeck. Sittendorf.

Von Wien aus erreicht man Liesing am schnellsten und bequemsten mittelst Benützung der Gloggnitzer Eisenbahn. Es ist hier ein Stationsplatz derselben. Das Dorf wird durch den Liesingbach in zwei Hälften, Ober- und Unter-Liesing, geschieden. Beide Abtheilungen zusammen zählen über 80 Häuser mit gegen 1000 Einwohnern. Das Schloß, mit einem Parke, steht in Ober-Liesing. In neuester Zeit ward hier eine Heilanstalt für schwachsinnige und idiotische Kinder unter dem Namen „Levana" errichtet. Der Thurm ist noch ein Rest des alten Schlosses, welches in beiden türkischen Invasionen 1529 und 1683 zerstört ward. In der Kirche (in neuerer Zeit restaurirt) finden sich gute Gemälde von Langhirt. Das Hochaltarblatt (die Geburt Christi) ist eine sehr wackere Copie nach Rubens. Eine Zierde Liesings

ist das großartige prachtvolle, erst 1854 errichtete Fabriksgebäude der Milly-Kerzen-Fabrik des Herrn F. A. Sarg. Das hiesige Bräuhaus ist in den letzten Jahren sehr in Aufschwung gekommen, hat aber jetzt durch Herrn Dreher's Etablissement in Schwechat eine namhafte Rivalität zu bestehen. Die Brauerei ward von Herrn Held 1836 nach bairischer Art begründet. Er verwendete große Summen darauf. Seine fünf Keller, worunter der sogenannte Dorotheerkeller mit einer Temperatur von 2½—3° R., fassen über 40.000 Eimer. Es entstand dann auch der Wirthsgarten zum Felsenkeller, welcher großen Zulauf fand. Gegenwärtige Eigenthümer sind die Herren Theodor von Löwenthal und Moritz Faber, technischer Director Herr Götz, das Ganze höchst sehenswerth. An diesem Etablissement vorüber führt die Straße, in welche hier auch jene von der Mauer herüber einmündet. Gerade aus führt der Weg nach Kalksburg, links ab lenkt die Straße ein nach Rodaun. Die Geschichte Rodauns bietet keine besonders merkwürdigen Momente. Im 13. Jahrhundert stand hier eine Burg der gleichnamigen Ritter, von welcher sich noch Reste am rückwärtigen Trakt des jetzigen Schlosses erhielten. Seit 1835 ist Schloß und Herrschaft im Besitze des Fürsten Liechtenstein. Schloß und Kirche liegen sehr malerisch gruppirt. In einem der Gemächer des Schlosses eine Bildersammlung. Ein Theil des Schlosses wird an Sommerpartheien vermiethet und auch der Schloßgarten ist offen. Rodaun findet besonders seiner Heilquelle wegen starken Besuch. Diese Heilquelle ist kalt, schwefel- und eisenhältig. Seit dem Jahre 1831 ist viel zur Belebung der Kuranstalt geschehen. Der Garten ward erweitert, schöne Anlagen entstanden, im ersten Stockwerk des Badegebäudes ward ein Speisesalon erbaut und die Pachtung hat nichts versäumt, das Ganze zu verschönern. Seit 1853 besitzt Rodaun auch ein neues, gut eingerichtetes Armenhaus, eine milde Stiftung des k. k. Herrn Regierungsrathes und Secretärs Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, welcher das Haus erbaute, dotirte und am 14. November 1853 die ersten acht Pfründner einführte. Rodaun zählt gegen 100 Häuser mit etwa 600 Einwohnern. Die Straße führt an dem Schloßgarten vorüber hinaus in das schöne Waldthal gegen Kaltenleutgeben. Zur Linken zieht am Fuße der

Berge, über die Wiesen, durch schattige Waldpartien ein angenehmer Fußsteig dahin. Die Straße führt zuerst an dem eben erwähnten Groß'schen Armenhause, dann an mehreren stattlichen Mühlen vorüber, passirt einen sehr malerischen großen Steinbruch und lenkt endlich in das schöne Dorf Kaltenleutgeben ein. Etwas außerhalb desselben liegt links das Gasthaus und der Garten, unter dem Namen der Waldmühle allgemein bekannt. Es wird sehr stark besucht und die Bewirthung daselbst ist zufriedenstellend. Die Lage ist sehr angenehm. Dem Bergabhange ist ein freundliches, schattiges, erhöhtes Plätzchen abgewonnen, auf welchem sich Tische befinden. Die Aussicht über das Thal und an den gegenüber liegenden Steinbruch ist sehr reizend. Auch der eigentliche Garten ist zwar klein, aber gut angelegt. Es befindet sich in demselben eine gedeckte Speise- und Tanzhalle. — Hoch oben im Waldgebirge thronen auch auf dieser Seite die Ruinen der alten Burg Kammerstein. Otto von Berchtoldsdorf erbaute dieselbe im 13. Jahrhundert. Bald nach seinem Tode ward sie 1290 in dem Aufstande gegen Albrecht I. zerstört und liegt seitdem in Trümmern. Steile Waldwege führen durch das Dickicht hinan. In neuester Zeit ist hier ein neuer Industriezweig sehr in Aufschwung gekommen. Es sind nämlich großartige Kalkbrennereien entstanden. Diese Kalkgewerkschaften mit ihren riesigen Oefen und Gebäuden verleihen der Gegend einen eigenthümlichen Schmuck und Reiz. Gerade vor der Waldmühle an dem Steinbruche erhebt sich der Gebäude-Complex einer solchen Gewerkschaft, nämlich jener des Herrn Emanuel Tichy. Von der Waldmühle zieht sich ein sehr angenehmer Weg abseits an der Fahrstraße nach Kaltenleutgeben hin. (Halbe Stunde.) Nahe an der Waldmühle lenkt links ab ein 1836 angelegter Fußsteig hinan auf den Föhrenberg, der seinen Namen von einer daselbst stehenden Föhre erhielt. Der Gipfel nächst dieser Föhre ist gereinigt, geebnet und mit Ruheplätzen versehen worden und bietet eine der lohnendsten Aussichten. Man wird wohl ein Stündchen bis an den Gipfel zu gelangen bedürfen. Der Weg ist steil, aber gut gebahnt.

Kaltenleutgeben verdankt seine Entstehung gleich manchem andern Orte des Wienerwaldes einem einst hier gestandenen

Jagdhause der Markgrafen, um welches sich dann später die Ansiedler sammelten. In neuester Zeit dankt der Ort sein reges Aufblühen der 1836 hier gegründeten Wasserheilanstalt, welche Herr Emel in das Leben rief. Sie ist gut eingerichtet, mit hübschen Gartenanlagen versehen und findet fortwährend lebhaften Besuch. Die freundliche Gegend hat auch dazu beigetragen, ihr die Vorliebe in solchem Maße zu erringen, daß seit einigen Jahren eine ganze Reihe schöner Landhäuser mit freundlichen Gärtchen, springenden Wässern u. s. w. entstanden. Der Fußweg von der Waldmühle herein führt an diesen Häusern vorüber, welche den Reiz der Gegend sehr erhöhen. Der Ort zählt jetzt über 100 Häuser (und noch jährlich entstehen neue) und mehr als 600 Einwohner. Er gehört dem k. k. Waldamte und befindet sich hier der Wohnsitz des k. k. Försters für den 1. Theil des Weissenbacher Bezirkes. Man findet hier zwei Gasthäuser. Die Pfarrkirche und der Pfarrhof liegen besonders malerisch auf grünender Höhe, aus welcher eine Felsenparthie vorspringt. Die Kirche, dem heiligen Jakob geweiht, ist von stattlichem Bau. Sie ward 1702 durch den Baumeister Oekl vollendet. Ueber dem Tabernakel des Hochaltars steht eine von Holz geschnitzte Bildsäule Unserer lieben Frau von Altötting in Baiern, zu welchem früher Wallfahrten stattfanden. Hinter der Kirche und dem Pfarrhofe liegt die schöne große Eiswiese, eine herrliche Bergmatte, aufwärts bis an den Wald, an dessen Rand ein kolossales Kreuz, von den Grafen Thaddäus Amadè und Karl Esterhazy, ex voto, bei dem Ausbruche der Cholera errichtet, steht. Es ist 19 Fuß hoch und ward 1834 aufgestellt. Von hier führen durch den Wald und hinüber nach dem auch auf der Höhe liegenden Friedhofe äußerst angenehme Fußsteige. Ueberhaupt ist die Gegend überreich an lohnenden Parthien; so nennen wir den Weg durch das Wassergespreng nach Sparbach u. s. w. Bei dem Gewirre der Waldwege ist jedoch meist ein Führer unerläßlich. In der ganzen Gegend finden sich hier Anbrüche von Kalk und Kalköfen. Von Kaltenleutgeben führt die Straße in westlicher Richtung fort, dann lenkt links ein Fahrweg ab, welcher erst auf den sogenannten Todtenkopf (die Höhe von Sulz), dann wieder etwas abwärts in die Sulz führt. (Von Kaltenleutgeben dahin eine

Stunde.) Auch dieser Ort entstand durch eine Ansiedlung um ein Jagdschloß der Babenberger. Eine reiche Fülle von Naturschönheiten umgibt das stille, friedliche Dörfchen, welches etwa 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern zählt. Es gehört dem Stifte Heiligenkreuz. Die Umgebung gleicht einem großen Parke. Die Waldwege ringsum, die Fernsichten, welche sich hier erschließen, sind bezaubernd. Für Bewirthung ist in dem ländlichen Gasthause gegenüber der Kirche besser gesorgt, als an manchem größeren Orte nächst der Hauptstadt.

Von der Sulz führen mehrere Wege theils in die bereits früher geschilderten Gegenden, wie z. B. über Stangau (neun Hütten mit etwa 70 Einwohnern) und Wöglerin (20 Hütten mit etwas über 100 Einwohnern) nach Hochrotherd. Alle diese Orte liegen sehr malerisch und bieten einen höchst freundlichen Anblick. Ferner ist von hier auch die Verbindung mit den in den folgenden Abschnitten geschilderten Gebirgsgegenden der Brühl herzustellen, und zwar auf folgendem sehr interessanten Wege (Fußsteig), zu welchem aber ein Führer, besonders bis Sittendorf, nöthig sein dürfte. An der Kirche geht es gleich bergan in den Wald. Bald hat man die Höhe erreicht, auf welcher dann, unter steten herrlichen Ausblicken auf die Gebirgskette, mit einer besonders imposanten Ansicht des Schneeberges, der Weg hinzieht bis nach Wildeck (eine starke Stunde). Ueberraschend ist der Anblick dieser wohlerhaltenen Burg auf ihrem rothen Marmorfels. Ihre Erbauung fällt in das 12. Jahrhundert. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie im 15. Jahrhundert. Seit 1685 gehört sie dem Stifte Heiligenkreuz. Am Eingange steht eine schöne alte Linde. Der Hofraum ist mit Arkaden umgeben. In dem Erdgeschosse wohnt der Jäger. Wirthschaftsgebäude umgeben das Schloß. Von Wildeck gelangt man in einer halben Stunde nach Sittendorf. Dorf von etwa 50 Häusern, mit gegen 300 Bewohnern. Es gehört wie Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz. Ursprünglich schon 1381 eine Pfarre, ward die Kirche mehrmals restaurirt. Die unterirdische Familiengruft der früheren Besitzer, Herren von Neudegg, ist vermauert. Zehn Mitglieder dieser Familie sind hier beigesetzt. Von Sittendorf führt dann die Fahrstraße, welche man hier betritt, nach Sparbach

(eine halbe Stunde). Das Dörfchen ist pittoresk, aber klein, es zählt nur 36 Häuser mit gegen 200 Einwohnern. Es gehört zur Herrschaft Veste Liechtenstein. Das kleine herrschaftliche Jagdschloß liegt auf einer kleinen Anhöhe. Hier ist die Wohnung des Jägers und Thiergarten-Aufsehers. Dicht am Forsthause beginnt der Thiergarten mit schönen Baumgruppen, Teichen, herrlichen Wiesen u. s. w. Ein guter Weg führt bergan zur Veste Johannstein, welche nicht groß, aber ein äußerst kühner Bau, auf einem von drei Seiten jäh abstürzenden Felsblocke sich höchst imposant darstellt. Die Ritter von Johannstein erscheinen schon 1377. Seit 1808 ist sie fürstlich Liechtensteinisch. Fürst Johann Liechtenstein hat ein paar Gemächer bewohnbar machen lassen. Noch ist die Kapelle erkenntlich. Die Burg ist gewöhnlich verschlossen und man hat sich bei dem Förster wegen des Aufschließens zu melden. Von der Burg aus führt ein gut gebahnter Weg zu dem von dem Fürsten Liechtenstein erbauten Tempel auf dem Heuberge. Die Aussicht daselbst ist herrlich. Noch schöner aber bei der noch höher gelegenen Anlage der Köhlerhütte. Der Thiergarten, sowie die Anlagen, sind jetzt leider ziemlich vernachlässigt. Am Ende des Dorfes Sparbach findet man ein Gasthaus mit einem freundlichen schattigen Gärtchen. Von Sparbach führt dann ein guter Fahrweg auf die große Straße von Mödling über Gaaden, Heiligenkreuz und Alland nach Mariazell. Mit dem Betreten dieser Straße ist dann auch die Verbindung mit der ganzen Brühlergegend hergestellt. Der Weg von Sparbach bis heraus auf diese Straße wird in einer Stunde zurückgelegt werden, und man hat dann noch anderthalb Stunden nach Mödling und dreiviertel Stunden nach Gaaden. (Alle diese Angaben für Fußgänger).

## IV.

### Weidlingau. Purkersdorf. Die Rudolfshöhe. Der Troppberg. Gablitz. Preßbaum. Reckawinkel.

Diese Partien berühren eine Suite der reizendsten Gegenden des Wienerwaldes, und führen recht eigentlich in das Herz desselben. Seit der Eröffnung der Kaiserin Elisabeth-Westbahn

ist der Zugang den Touristen sehr erleichtert, und man benützt daher auch allgemein diese Gelegenheit. Sechs Stationen dieser Bahn liegen an der Route nach den in diesem Abschnitte geschilderten Gegenden, nämlich: Penzing, Hütteldorf, Weidlingau, Purkersdorf, Preßbaum und Reckawinkel. Die Strecke von Wien nach Penzing ist 2000° lang, jene von Penzing nach Hütteldorf abermals 2000°, eben so weit ist die Distanz von Hütteldorf nach Weidlingau, und die Strecke von Weidlingau bis Purkersdorf mißt abermals 2000°, die Strecke von Purkersdorf bis Preßbaum mißt 4000° und jene von Preßbaum nach Reckawinkel 2000°, also im Ganzen vom Wiener Bahnhof bis Reckawinkel 14.000° (d. i. 3½ Meile).

Unter den Forsten, welche noch jetzt in dem Kreise Unter-Wienerwald ein Areale von mehr als 300.000 Joch bedecken, ist der Wienerwald einer der bedeutendsten. Er umfaßt einen Raum von mehr als 70.000 Joch, wovon über 56.000 Joch eigentliches Waldgebiet sind. Noch heute liefert der Wald seine 100.000 Klafter Brennholz auf die Legstätten Wiens. Die bedeutendste Rolle in den Ständen des Forstes bildet die Roth- und Weißbuche. Es finden sich aber auch herrliche Gruppen von Linden, Rusten, Eichen und Ahornen, zwischen denen harzduftende Coniferen, die Lärche, Edeltanne u. s. w. ihre Wipfel erheben. Botaniker und Entomologen finden hier reiche Ausbeute. In den vielfachen Bergästen, von denen der Forst durchzogen ist, steigt die Erhöhung nirgends über 2000 Fuß. An der Wasserscheide bei Reckawinkel ist die Seehöhe nur 1312 Fuß. Einzelne Gipfel steigen höher empor, wie der Bartberg mit 1439′, der Hochstöckelberg mit 1480′, der Buchberg mit 1482′, die Wolfsgrabenhöhe mit 1498′, der Feuerstein mit 1598′, der Troppberg mit 1701′, der Hornungskogel mit 1758′, der Kaiserbrunnberg mit 1835′, der große Wienerberg mit 1869′, der Hengstberg mit 1902′. Touristen und Fußgeher, so wie jene Wanderer, welche die Fahrt zu Wagen jener mit der Locomotive vorziehen, führt auch gute Straßenverbindung in diese Waldgebiete. Von Wien zieht die große Poststraße nach Ober-Oesterreich über Penzing, Baumgarten, Hütteldorf und Mariabrunn, dann über Weidlingau nach Purkersdorf, der ersten Poststation. Was auf dem Wege

von Wien bis Mariabrunn sich bemerkenswerth zeigt, haben wir oben Seite 52 – 54 angedeutet.

Weidlingau liegt in geringer Entfernung von Mariabrunn, an der Wien. Es zählt an 50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern. Das herrschaftliche Schloß, den fürstlich Dietrichstein-schen Erben gehörig, liegt auf sanfter Anhöhe und beherrscht die Aussicht. Ein schöner Garten umgibt das Schloß. Seine Durchwandlung ist sehr lohnend. Das Gasthaus in Weidlingau ist viel besucht. Es hat einen Salon und großen Garten. An der Rückseite desselben erheben sich schöne Anlagen, und gut gebahnte Steige führen durch den Wald in den Park von Hadersdorf hinab (½ Stunde).

Von Weidlingau gelangen wir in einer halben Stunde nach Purkersdorf. Hier ist die erste Poststation auf der Reichsstraße von Wien nach Linz. Der Ort zählt über 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern, er liegt am Zusammenflusse des Gablitzbaches mit der Wien. Das Posthaus ist ein stattliches Gebäude. Die Kirche, nach der türkischen Zerstörung von 1683 neu erbaut, ist schön. Seit 1755 ist der Ort dem k. k. Waldamte zuständig.

Von Weidlingau führt auch sehr angenehm der sogenannte Winterweg am linken Ufer der Wien nach Purkersdorf. Statt bei dem Weidlingauer Wirthshause über die Wienbrücke der Poststraße zu folgen, schlägt man den Fußpfad am Abhange des Rehgrabens ein, welcher dahin führt. Dieser schöne Steig ist seit 1836 gut hergestellt, mit Stufen, Geländern und kleinen Brücken versehen, und mündet, wenn man links einlenkt, bei dem Kaffeehausgarten, oder wenn man fortwandert, weiter oben an dem Fürstenberg'schen Landhause in Purkersdorf ein. In Purkersdorf bietet sich in der Ersteigung des „gelben Berges" ein sehr angenehmer Spaziergang. Die Gemeinde hat einen recht guten Weg, sanft ansteigend im Schatten hoher Buchen bis auf die Höhe des Berges, in einer Länge von 1300 Klafter anlegen lassen. An diesem Wege wurden an entsprechenden Punkten Ruhebänke gesetzt, und am Gipfel des Berges, welcher den Namen „Rudolfshöhe" empfing, ward eine steinerne Estrade errichtet.

Ferner kann auch von Purkersdorf aus die Ersteigung des Troppberges bewerkstelligt werden. Man steigt an der Kirchhofmauer von Purkersdorf aufwärts zur Bergquelle im „Kronawetter", dann durch den Wald zum sogenannten Dreifaltigkeitsbaum, immer auf der Höhe fort zum Gipfel des Troppberges (zwei Stunden von Purkersdorf aus). Als Rückweg könnte man in den Grund des Tullnerbaches herabsteigen und durch die schöne Waldschlucht, welche er durchströmt, wieder auf die Straße zwischen Purkersdorf und Preßbaum gelangen, welche man auf diesem Wege zwischen dem Mauthhause und dem Neuwirthshause erreicht. Der Weg ist zwar schlecht, aber in malerischer Hinsicht sehr lohnend. Besonders gegen den Ausgang der Schlucht, wo die Berggruppen des Groß-Steinbachberges zur Linken (östlich) und des Groß-Wienerberges zur Rechten (westlich) über 1600 Fuß hoch mit ihren bewaldeten Abhängen gleichsam die Pforte des Thales bilden, durch welche der Tullnerbach zu seiner Vereinigung mit der Wien strömt. Unter den Tullnerbach-Hütten, an denen man vorüber kömmt, befindet sich auch eine Schenke. Auch das Neuwirthshaus ist ziemlich gut bestellt. Der Weg vom Troppberge hinab bis zum Neuwirthshause wird 1½ Stunde, jener vom Neuwirthshause nach Preßbaum ein Stündchen in Anspruch nehmen.

Sehr gerne wird der Troppberg auch von Gablitz aus bestiegen. Von Purkersdorf nach Gablitz (auf der Poststraße) gelangt man leicht in einem Stündchen. Das Dorf selbst liegt etwas abseits der Straße, oben an der Straße aber steht das Gasthaus, gut eingerichtet, seit 1836 noch vergrößert, mit Gartenanlagen u. s. w. Auch besteht noch das alte Dorfwirthshaus am Fuße des Hügels, der das schöne Kirchlein und das Schulhaus trägt. Hier befindet sich auch ein Bräuhaus, welches sonst in dem Rufe stand, die stärksten Mastochsen zu liefern, daher der Ursprung des Volkswitzes, von einem albernen, dummen Menschen zu sagen, er habe in Gablitz studirt.

Von hier führt der Weg auf den Troppberg, nach dem Tulbingerkogel der herrlichste Aussichtspunkt in der Umgebung Wiens. Zwischen dem Kirchenhügel von Gablitz und dem Thurn-

hofe zieht der sogenannte Hauersteig erst westlich an Zaunhecken durch das Thal, erhebt sich dann in den Wald und führt an dem Pallensteiner Steinbruche vorüber, steil aufwärts auf den Gipfel des Troppberges (1701 Fuß über dem Meere). Man legt den nicht unbeschwerlichen Weg doch leicht von Gablitz aus in zwei Stunden zurück. Die Aussicht beherrscht das Tullnerfeld und den Donaustrom bis weit in die jenseitige Ebene, von dem mährischen und ungarischen Gebirge begrenzt. Der Anblick der Alpenkette im Süden ist imposant.

Noch erwähne ich, daß von Gablitz auch ein sehr schöner Waldweg über die Höhen hinüber nach Mauerbach führt (eine starke Stunde).

Von Purkersdorf folgt man dem hier einlenkenden Straßenzug nach Neulengbach und erreicht in einer Stunde die Häusergruppe Taferl, und nach einer fernern Stunde Preßbaum. Es ist dieß eine jener Gegenden um Wien, welche den ländlichen Charakter ganz erhalten hat. Zum Orte gehören gegen 100 zerstreut liegende Häuser mit gegen 400 Einwohnern. Die Pfarrkirche ist ein einfaches 1730 errichtetes Gebäude. Hier ist der Sitz des k. k. Försters über den Anzbacher und Koglinger Forst. Im Orte sind zwei Wirthshäuser, das eine gleich am Eingange, ganz einfach und ländlich, mit einem wahren Bauerngarten; das zweite am obern Ende des Dorfes, ist schon mehr nach städtischer Weise zugestutzt, es findet von den Landbesuchern sehr zahlreichen Zuspruch. Unfern von hier ist auch der Ursprung der Wien. Man gelangt dahin, von Preßbaum noch eine Weile dem Fahrweg folgend, dann bei einer Brücke links in eine Schlucht tretend, welche an der „dürren Wien“ heißt und wo einige Waldhütten liegen. An der Jochgrabenspitze und Kohlenleiten, aus zwei Klüften des Kaiserbrunnberges, entspringen zwei Quellen, die „dürre Wien“ und die „grotte Wien“, welche sich vereinigen und die Wien bilden.

Sehr lohnend ist ferner ein Spaziergang von Preßbaum nach Hochstraß. Man steigt oberhalb der Kirche den Pfalzberg hinan, dann fort auf dem Rücken des Kaiserbrunn- und des Scheidenberges mit schönen Aussichten nach Neulengbach hinüber, dann an den Hütten der „Zimmermannin“

vorüber in das Kniewaldel, dann auf das Plateau von Hochstraß. Zerstreut liegen die Hütten der Waldbewohner, 42 an der Zahl, mit 240 Bewohnern auf dem Plateau, das Haus des kaiserlichen Försters und das einfache, aber gut eingerichtete Gasthaus machen sich durch solideren Bau bemerkbar. Es öffnen sich hier weite Fernsichten. In zwei Stündchen wandert man leicht von Preßbaum herauf. Von diesem Plateau führen Steige nördlich hinab nach Neulengbach und südlich nach Klausen-Leopoldsdorf. Ueber Hochstraß führt auch ein Weg auf den Hengstberg, dessen Besteigung gleichfalls zu empfehlen ist.

Die Wege in die Wolfsgräben öffnen sich vom obenerwähnten Neuwirthshaus aus, zuerst in den vordern, dann in den hintern Wolfsgraben, 1½ Stunde. Ferner gelangt man auch von Preßbaum aus durch die in hohem Grade pittoreske vordere und hintere Pfalzau erst in den vordern, dann in den hintern Wolfsgraben in zwei Stunden. Der hintere Wolfsgraben ist ein Kessel, ziemlich enge, aber voll von herrlichem Wald- und Wiesengrün. Auf den Höhen und im Thale zerstreut liegen in der Pfalzau gegen 30, in den Wolfsgräben gegen 60 Hütten. Die Bevölkerung dieser Waldpartien (Preßbaum, Pfalzau, Wolfsgräben, Tullnerbach, Reckawinkel u. s. w.) steigt gegen 1600 Seelen.

Die Scenerie in der Umgebung der Straße und der Eisenbahn bleibt sich auf der Strecke von Purkersdorf über Preßbaum nach Reckawinkel ganz gleich, allseitig malerische Höhen, grünes Wiesenland, zerstreute Hütten. Auch die Bahn selbst bietet von Preßbaum bis Reckawinkel keine bemerkenswerthen Objecte. In Reckawinkel selbst und ringsumher befindet sich kein eigentlicher Ort, sondern nur die Waldhütten von Hagen, der Finsterleiten, der Sonnleiten und von Offen-Meidling. Mit dem Bau der Eisenbahn erst kam ein regeres Leben in diese stille Welt. Eine Arbeitercolonie von ein paar hundert Hütten entstand, bevölkert von böhmischen Teichgräbern, Erdarbeitern und Bergknappen, geleitet von einem Steiger aus Sachsen (da die Tunnelarbeit bergmännisch betrieben ward), von Maurern und andern Handwerkern.

Die Bahn hat sich in Reckawinkel gegen den Hauptrücken

des wasserscheidenden Zuges erhoben und unsere Aufmerksamkeit wird hier durch interessante Bahnbauten in Anspruch genommen. Dicht am Stationsplatze Reckawinkel brauset die Locomotive schon in den ersten Tunnel der Wasserscheide. Er hat eine Länge von 160"; die Ueberwindung der so schwierigen Passage der Bahn über die Wasserscheide darf als ein Meisterwerk der Technik anerkannt werden. Der Tunnelbau nahm kaum mehr als ein Jahr in Anspruch; der Tunnel ward am 7. November 1857 mit entsprechender Feier durchbrochen. Ein zweiter Tunnel, 140° lang, mußte durch den anstoßenden Dürrenberg gebrochen werden. Die bedeutende Schlucht zwischen den beiden Tunnels ist durch eine Aufdämmung von 14" Höhe überbrückt, in welchem Damme sich ein doppelter Durchlaß für die Fahrstraße und für die Thalgewässer öffnet. Es finden sich hier am Stationsplatze zwei Gasthäuser; das Eine oberhalb des Tunnels mit hübscher Aussicht.

## Dritte Abtheilung.

# Die Brühlgegend. Baden und Heiligenkreuz.

### I.

### Perchtoldsdorf. Brunn. Enzersdorf. Perlhof. Gißhübel.

Die bequemste und schnellste Art, die Wanderung in die Brühlgegend anzutreten, ist die Fahrt auf der Eisenbahn von Wien bis Mödling, wo ein Hauptstationsplatz ist. Zur Herstellung der Verbindung mit den frühern Ausflügen muß ich aber hier noch eine Route anzeigen, welche, wenn man sich eines Fiakers bedient, äußerst angenehm erscheint und auch für Touristen die lohnendsten Genüsse bietet. Diese Route ist: Von Wien über Schönbrunn, Lainz, Speising, Mauer, Rodaun (oder Liesing), Perchtoldsdorf, Brunn und Enzersdorf nach Mödling und weiter in die Brühl. Man legt diese Route mit einem guten Fiaker in zwei Stunden zurück. Rüstige Touristen werden auch nicht länger als vier Stunden dazu brauchen.

In Rodaun ist eine Wegscheide. Der große Fahrweg zieht, wie ich oben erwähnte, rechts an dem Schloßgarten vorüber nach der Waldmühle und Kaltenleutgeben, gerade aus führt die Abzweigung desselben nach Perchtoldsdorf (im Volksmunde Petersdorf genannt). Der Raum zwischen Rodaun und Perchtoldsdorf ist in wenigen Minuten zurückgelegt. Nimmt man den Weg von Mauer über Liesing, so kürzt man ihn um ein halbes Stündchen (für Fußgänger) ab. Ueber die genannten Orte haben wir die Notizen schon oben Seite 40, 49, 59, 65 angedeutet.

Perchtoldsdorfs Geschichte zeigt manche Trauerscene. Schon im 12. Jahrhundert Sitz eines der edelsten Rittergeschlechter, später landesfürstlich, hatte der Ort in den Wirren unter Friedrich IV. durch die ungarischen Malkontenten und bei den Einfällen der Türken furchtbare Bedrängnisse zu bestehen, besonders 1683, wo am 17. Juli sämmtliche Bewohner niedergemetzelt und der Ort zerstört ward. Im Rathhause verewigt ein Gemälde diesen schrecklichen Tag, und noch jetzt wird am 17. Juli ein Seelenamt für die Gemordeten gefeiert.

Gegenwärtig ist Perchtoldsdorf wieder zu großer Blüthe gediehen. Es ist einer der ansehnlichsten Märkte mit mehr als 300 Häuser und über 2000 Einwohnern. Die Pfarrkirche, ein herrlicher, wohlerhaltener altdeutscher Bau, ist eine der schönsten im Lande. Kaiser Albrecht II. begann 1358 den Bau, welcher aber erst nach seinem Tode beendet ward. Im Osten erhebt sich der malerische alte Hauptthurm, dreißig Klafter hoch, 1521 vollendet. Er hat eine Halle mit einem Brunnen. Die Gallerie des Thurmes bietet eine schöne Aussicht. Neben der Kirche steht die Martinskapelle. Nächst dieser Kapelle zeigen sich die Ruinen der alten Burg, welche Kaiser Albrecht als Witwensitz für seine Gemalin erbaute. Diese Burg ward im Jahre 1465 zerstört. An dem ehrwürdigen Bau dieser Kirche sind mehrfache Restaurationen vorgenommen worden. Aber diese Restaurationen waren von einer Art, welche nur die ursprüngliche Schönheit dieses Baues verunstalteten. Die herrliche Krypta (die unterirdische Kirche) ward erst vor wenigen Jahren durch solche Restauration vollständig zu Grunde gerichtet. Jetzt, eben als wir dieses schreiben, hat man an eine entsprechende Restauration zu denken begonnen und es ist dieselbe dem rühmlich bekannten Architekten Essenwein vertraut, und die Ausführung der Steinmetzarbeiten dem wackeren Meister J. Kranner übergeben, der sein Talent und seine Kenntnisse auch bei dem Bau der Votivkirche in Wien bethätigt. Bei den geringen Mitteln, welche der Kirche zu Gebote stehen, kann die Arbeit nur langsam vorschreiten, es ist aber zu hoffen, daß mittelst freiwilliger Beiträge diese Mittel verstärkt werden dürften. Man ist indessen rüstig an das Werk geschritten, und das, was bisher geleistet worden, ist ganz im Einklange mit dem

Standpunkte, welchen die Forschungen und Studien auf dem Gebiete der Archäologie in neuester Zeit errungen haben.

Hinter den Ruinen der Burg liegt der Friedhof. Auf demselben ruht der bekannte Sprachforscher Popowich. Schöne Familiengruft der Familie Lipp mit einer Pietà von Klieber (1823). Auch die Regenhard'sche Familiengruft ist schön. Das Rathhaus ist ein Bau von 1521, das obenerwähnte historische Bild und die Porträts der alten Richter schmücken seine Hallen. Die Spitalkirche (von 1414) ist auch ein schöner altdeutscher Bau. Der Kalvarienberg und die Anlagen auf dem Leonardiberg sind bemerkenswerth. Gasthaus zum schwarzen Adler, Casino, Restauration nächst dem Bahnhofe. Perchtoldsdorf hat auch zwei Badeanstalten, die Mineral-Heil-Schwimm- und Badeanstalt im Eisenböckhofe und die Bade- und Schwimm-Anstalt im Knappenhofe.

Die Feier des Frohnleichnamsfestes gestaltet sich hier in Perchtoldsdorf, abgesehen von der kirchlichen Bedeutung, zu einem eigenthümlichen, im ganzen Lande berühmten Volksfeste. An diesem Tage (die Feier wird hier am zweiten Sonntage nach dem Frohnleichnams-Feiertag begangen) strömen Tausende von Wienern und Landbewohnern hier zusammen.

In geringer Entfernung von Perchtoldsdorf liegt Brunn (zum Unterschiede mancher gleichnamigen Orte im Lande Brunn am Gebirge genannt). Ehe wir diesen Markt selbst erreichen, kommen wir an den großen, zur hiesigen, trefflich eingerichteten, einer Actiengesellschaft gehörigen Brauerei, neu angelegten Felsenkellern, den größten und merkwürdigsten ihrer Art im Lande, vorüber. Sie verdienen Besichtigung.

Der Markt Brunn hat über 150 Häuser mit etwa 1600 Bewohnern. Er bildet einen Bestandtheil der Herrschaft Liechtenstein. Die Pfarrkirche zu St. Kunegund entstand schon im 13. Jahrhundert, ward 1327 vergrößert, 1522 restaurirt, 1683 von den Türken in Brand gesteckt, 1722 wieder hergestellt. Die letzte Restauration erfuhr sie vor einigen Jahren, wo sie recht anständig hergestellt ward. Besonders stellt der Thurm sich jetzt sehr stattlich dar. Der Hauptaltar ward durch den hiesigen wackeren Bürger Fischer, der linke Seitenaltar durch den den Wienerbür-

ger und k. k. Börsenrath Herrn Riegel, und der zweite Seitenaltar durch einen Winzer, Herrn Bruckberger, sehr anständig erneut. Vor der Kirche ein Brunnen mit herrlichem Wasser. Brunn hat sich in neuester Zeit sehr verschönert. Neben den alten stattlichen Häusern erheben sich schöne Gebäude im neuen Style. Ich erwähnte bereits oben des großen Bräuhauses, dessen Einrichtung in neuerer Zeit durch den vor Kurzem verstorbenen Hrn. Grohe zur größten Vollkommenheit gedieh. Das Fischer'sche Bade- und Gasthaus ist zu erwähnen. Hier befindet sich auch ein Stationsplatz der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, eines der freundlichsten Gebäude dieser Art, an welchem ein sehr hübsches Gärtchen mit einer Restauration. Vom Stationsgebäude ist ein sehr schöner neuer Weg nach Enzersdorf angelegt, welches nur durch einen fast unmerklichen Raum von Brunn geschieden ist. Der um Brunn wachsende Wein gehört zu den besten des Landes.

Enzersdorf (auch Maria-Enzersdorf genannt) zählt über 100 Häuser mit über 1000 Einwohnern. Fast mitten im Orte steht das Franziskanerkloster mit der stark besuchten Wallfahrtskirche, „Maria, Heil der Kranken". Das Entstehen dieses Klosters fällt in das 15. Jahrhundert. Graf Ulrich von Cilly faßte 1454 zuerst die Idee dieser Stiftung auf. Ritter Hollobarzy, Cilly's Nachfolger im Besitz von Liechtenstein, ließ den Bau 1466 beginnen, starb aber, noch ehe er die Anstalten dazu vollendet hatte. Es hatte aber das Project so viele Freunde gewonnen, daß durch milde Gaben der Bau beginnen konnte und 1472 vollendet war. — Nach der Zerstörung durch die Türken war es erst 1726 möglich, das Kloster wieder herzustellen. Das Gnadenbild der Madonna ward 1730 aufgestellt und bald das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Seit Juli 1854, wo die Kirche und der Thurm restaurirt worden, besitzt die Kirche auch ein schönes neues Altarblatt von einem Schüler des Herrn Professors Kupelwieser. Am hiesigen Friedhofe ruht die Asche des berühmten Dichters und Priesters Zacharias Werner († 1823) und seines Freundes, des Redemptoristen General-Vicars Hofbauer († 1820), ferner des gelehrten Astronomen und Jesuiten Hell († 1792). In Enzersdorf befindet sich auch eine von Herrn Dr. Erbes begründete Heilanstalt für Brustkranke.

Von Enzersdorf führt die Fahrstraße direct nach Mödling, wo sie auf dem Platze in die Wienerstraße durch Mödling und die Klause in die Brühl einmündet. Ein äußerst angenehmer, schön gebahnter neuer Weg führt aber gegenüber der Kirche von Enzersdorf, an dem daselbst befindlichen Brunnen, welcher aufgemauerte Springquell die Inschrift trägt:

Dem Gemeindewohle. 1838.

einlenkend, hinüber nach Liechtenstein (eine halbe Stunde) und von dort auf den herrlichen Parkwegen, welche sich daselbst nach allen Richtungen zeigen, in jede beliebige Gegend der Brühl. Auch bemerke ich noch, daß gleich außerhalb Enzersdorf auf diesem Wege eine Schrifttafel den Weg auf Perlhof anzeigt. Auf diesem Wege gelangt man über die schönen Gehöfte: Perlhof, Wellischer Hof (früher ein Eigen der bekannten, nun verstorbenen Balletmeisterin Weiß, deren Kinderballette in Europa und Amerika Aufsehen machten) und den Johannis- oder Horvathhof, nach der Ortschaft Gißhübel. Gißhübel ist ein ungemein freundlich und in ländlicher Einsamkeit gelegenes Pfarrdorf.

## II.

### Mödling. Die Klause. Vorder- und Hinterbrühl.

Von dem Bahnhofe in Mödling, dessen stattliches Gebäude der ganzen Gegend zur Zierde gereicht, und an welchem gegen den Markt zu freundliche Anlagen entstanden, welche besonders zur Abendzeit jetzt einen beliebten Promenadenplatz der Mödlinger bilden, gelangt man an dem Gast- und Kaffeehaus „zur Eisenbahn" vorüber unmittelbar in den Markt. Der Ursprung Mödlings fällt in die ältesten Tage des Mittelalters. Die Burg Mödling, welcher ohne Zweifel der Markt sein Dasein verdankt, entstand zur Zeit des Markgrafen Heinrich I. von Babenberg als Grenzhut gegen die Einfälle der Avaren um das Jahr 1002. Sie blieb landesfürstliches Eigen, ward der Sitz nachgeborener Prinzen des Babenbergschen Stammes und galt für eine der

festesten Burgen. 1529 ward sie von den Türken zerstört, zwar später wieder hergestellt, doch mehr und mehr dem Verfalle überlassen. Schon 1672 war sie völlig Ruine. Die Ansiedlungen um die früher so wichtige und so feste Fürstenburg hatten indessen dem Markte Entstehung gegeben, welcher, obschon von den kriegerischen Ereignissen, deren Schauplatz das Land war, vielfach berührt, jetzt doch im erfreulichen Zustande des Gedeihens und Wohlstandes sich befindet. Der Markt zählt gegenwärtig über 300 Häuser mit gegen 4000 Bewohner (inclusive der Pfarr-Filiale Klausen). Gewerksthätigkeit und Fabrikswesen belebt den Ort, welcher zur Sommerzeit von vielen Wienern bewohnt wird. Auch die hiesige Heilquelle und deren Besuch trägt zur Regsamkeit, die man hier findet, bei. Die Heilquelle ward von Herrn Bauer von Merode bei Gelegenheit der Vertiefung des Brunnens seines Hauses entdeckt. Sie ward als schwefel- und eisenhältig erkannt und gegen allgemeine und örtliche Schwäche, Nervenleiden, Krämpfe, krampfhaftes Erbrechen, hysterische Zufälle, Schleimflüsse, passive chronische, zeitweise mit Heftigkeit wiederkehrende Blutflüsse der Sexualorgane, rheumatische und gichtische Leiden, Scropheln, Rachitis und Bleichsucht wirksam gefunden. Sie wird auch zur Trinkkur verwendet. Es ward sofort zu Errichtung der Kur- und Badeanstalt geschritten, welche fortwährend ausgebildet und verschönert ward, und sich jetzt in allen Theilen auf das Beste eingerichtet darstellt. Man findet hier warme Wannenbäder in Metallwannen, mit Douche-Vorrichtung, auch weiche Bäder aus gewöhnlichem Quellwasser und ein kaltes Vollbad mit Douche. Ein schöner Garten und eine Restauration ist damit in Verbindung gesetzt. Badearzt Herr Dr Kuchenbecker, ein sehr erfahrener Arzt, hat sich viele Verdienste um diese Bade- und Heilanstalt erworben. Die Badeanstalt befindet sich in der Gasse, welche von dem Rathhausplatze rechts hinan führt zur Pfarrkirche zu St. Othmar. Nächst dem Badhause befindet sich das 1836 neu erbaute, niedliche Schauspielhaus und weiter oben gegen die Kirche zu ist ein recht gut eingerichtetes Kaffeehaus. — An Gasthäusern ist in Mödling kein Mangel; das besuchteste und auch das beste darunter ist jenes „zum Hirschen", auf dem Dreifaltigkeitsplatze. In neuester Zeit ist auch nächst Mödling in dem so-

genannten Windthale eine Wasserheilanstalt, Prießnitzthal genannt, gegründet und eröffnet worden, welche sehr gut eingerichtet ist. Die Gründer dieser Heilanstalt waren die Herren Erb und Segen. Dr. Kuchenbecker und Dr. Nötzl verwendeten alle Sorgen und Mühen, durch zweckmäßige Einrichtung des Etablissements dasselbe in den besten Ruf zu bringen. Es sind dort bereits mehrere glückliche Kuren gemacht worden Die Hauptquelle der Anstalt war schon seit Jahren wegen ihrer Naturheilkraft, vorzüglich bei Augen-, Unterleibs-, gichtischen und äußerlichen Krankheiten geschätzt. Die Badedienerschaft ist aus Gräfenberg. Einen Bestandtheil dieser Kaltwasser-Kuranstalt bildet auch eine große Schwimm- und Kaltbadeanstalt, in Verbindung mit Douche-, Strahl-, Regen- und Wellenbädern des Gebirgsquellwassers von 15 — 18" R. Der lebendige Wasserzufluß ist so stark, daß das Schwimmbassin, welches 108 Quadratklafter umfaßt, binnen 24 Stunden neu gefüllt ist. Die Badekammern sind recht nett, die Wald-Douche sehr gut angebracht. Die Anstalt hat wohl eingerichtete Wohnzimmer und einen geräumigen eleganten Kursalon. Das Etablissement ist kaum eine Viertelstunde von dem Mödlinger Bahnhofe gelegen. Von dem Bahnhofe befördern Wagen die Wanderer zur Badeanstalt, und zwar nach der Taxe, welche alljährlich festgesetzt wird. Ganz nahe am Badehause steht das neue, mit einer Traiteurie versehene Mödlinger Bräuhaus.

Wir setzen nun unseren Bericht über den Markt und seine interessantesten Punkte fort. Auf dem Hauptplatze in Mödling erhebt sich eine, 1713 wegen der damals ausgebrochenen Pest errichtete Dreifaltigkeitssäule. Hier steht auch ein altes Haus mit Wappenschildern, es ist der einstige Herzogshof. Das Rathhaus ist ein alterthümliches Gebäude, mit Bogengängen. Vor demselben ein alter Springbrunnen. Das 1762 von Kardinal Migazzi erbaute Priesterhaus dient jetzt zur Kaserne. Wir werfen nun auch unsern Blick auf Mödlings Kirchen. Die Pfarrkirche zu St. Othmar, erhöht gelegen, ist ein imposanter altdeutscher Bau, in seiner jetzigen Gestalt von 1454 datirend. Ungeachtet auch diese Kirche in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Brand gesteckt ward, konnte sie, durch ihre riesige Stärke der Zerstörung trotzend, bald wieder hergestellt werden. Die Kirche hat sieben Altäre.

Altarblätter ohne namhaften Kunstwerth. Unter der Kirche eine Kapelle. Der Dachstuhl ist ein Meisterwerk der Zimmermannskunst. Im Süden der Kirche steht ganz frei die uralte Pantaleons-Kapelle, eine jener merkwürdigen Rotunden byzantinischen Styles, wie wir sie öfter in Oesterreich finden. In dieser Kapelle sind in neuester Zeit sehr interessante uralte Wandgemälde entdeckt worden. Die Ruinen hinter der Kirche sind warscheinlich die Trümmer des ältesten Pfarrhofes. 1854 ward hier sehr feierlich das Säcularfest begangen und bei dieser Gelegenheit der Franz Josephs-Altar reich geschmückt. Hier an der Othmarskirche beginnen schon die schönen Anlagen, welche diese ganze Gegend zieren. Sie führen zwischen malerischen Felsgruppen bergan bis auf die Höhe, wo sich dann Seitenwege hinüber zu dem Amphitheater, zur Veste Liechtenstein u. s. w. ziehen. Geradeaus kommt man zu den Pfaden, welche hinab in die Brühl führen. Der Friedhof von Mödling liegt am andern Ende des Marktes an der Straße, welche von Neudorf herein führt. Hier stand einst die älteste Kirche Mödlings, St. Martin geweiht, schon 1113 Pfarre, seit 1683 Ruine, 1787 gänzlich abgetragen. Nur eine Steintafel am Thorbogen des Leichenhofes kündet noch ihr einstiges Dasein. In einer Ecke des Friedhofes steht eine kleine Kapelle, die Grabstätte der Gräfin Sophie Wargemont, einer sehr wohlthätigen Dame, unter dem Namen der „guten Gräfin" hier noch in lebhaftem Andenken stehend. In der Kapelle ein treffliches Gemälde von der Meisterhand des zu früh verewigten Schäffers (1819). Vor dem Friedhofe ein Brunnenhaus mit Ruhesitzen, nach dem Wunsche der Gräfin, von ihrem Gatten Grafen Alexander Wargemont errichtet, der auch ihre Grabkapelle stiftete. Er folgte ihr im Tode schon 1821. Noch müssen wir der alten Aegydienkirche (Spitalkirche) gedenken, eines schönen Baues aus dem 14. Jahrhundert. Sie steht am Ende des Marktes, gegen die Klause zu. An die Kirche stoßt das Armenhaus, einst eine Herberge für Pilger nach Palästina.

Nächst dieser Kirche beginnen schon die Häuser der Klause. Dieses Dorf, seit den ältesten Zeiten mit Mödling verbunden, zählt gegen 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern. Hier bilden im Norden (rechts) der Kalenderberg, im Süden

(links) der Maaberg den romantischen Felsenpaß nach der Brühl. Eingeklemmt in diesen Paß, zum Theil dicht an die Felsen des Kalenderberges gelehnt, zeigen sich die Häuser der Klause. Beide Berge sind durch die Anlagen des Fürsten Liechtenstein zu den herrlichsten Spaziergängen umstaltet. Seit dem Jahre 1808, wo der Fürst die Herrschaft erkaufte, bis an seinen Tod im Jahre 1836, also durch 28 Jahre, hat der edle Fürst Millionen verwendet, dieses Paradies zu schaffen, und hat dem Publikum, welchem der freie Genuß dieses großartigen Naturparkes gegönnt ist, ein unvergeßliches Andenken hinterlassen. Die Fahrstraße in die Brühl und durch dieselbe über Heiligenkreuz und Alland nach Mariazell führt durch Klausen. Gleich an den ersten Häusern derselben öffnet sich aber links ein Seitengäßchen, nächst welchem am Fuße des Maaberges hin sich ein herrlicher, schattiger Parkweg, als Fußpfad, bis zu dem Rabenwirthshause in die Brühl zieht (von Mödling bis zu dem Rabenwirthshause eine Stunde, d. h. vom Bahnhofe an). An einer Felswand dieses Parkweges zeigt sich eine Marmortafel mit goldener Inschrift, von der Dankbarkeit der Bewohner der Gemeinde Mödling dem Andenken des fürstlichen Schöpfers dieser herrlichen Anlagen geweiht. Die Inschrift lautet:

EnkeL sagen es Den EnkeLn: Wer DIesen
GegenDen Ihr erhöhtes Leben gab
War Iohann Ioseph FVrst Von LIeChtensteIn.

In Höchstdessen
Sterbejahr. Mödling.

In der Klause ist das Gasthaus zum „Jordan“ mit seinem freundlichen Gärtchen als das besuchteste zu erwähnen. Es gibt aber hier, bis in die Brühl hinein, mehrere solche Gärten. In der Klause, gegen die Brühl hin, entstanden in neuerer Zeit schon mehrere, zum Theile sehr stattliche Landhäuser. Einer der schönsten Punkte des Parkweges am Maaberge ist jener außerhalb der Rückseite des Jordangartens, wo sich ein freier Platz öffnet, zur Linken mächtige Felsgebilde (die Klippe ist auch zugängig gemacht und ihre Zinne bietet eine herrliche Uebersicht der Klause und hinaus in das Brühlthal), im Angesichte das stattliche Ge-

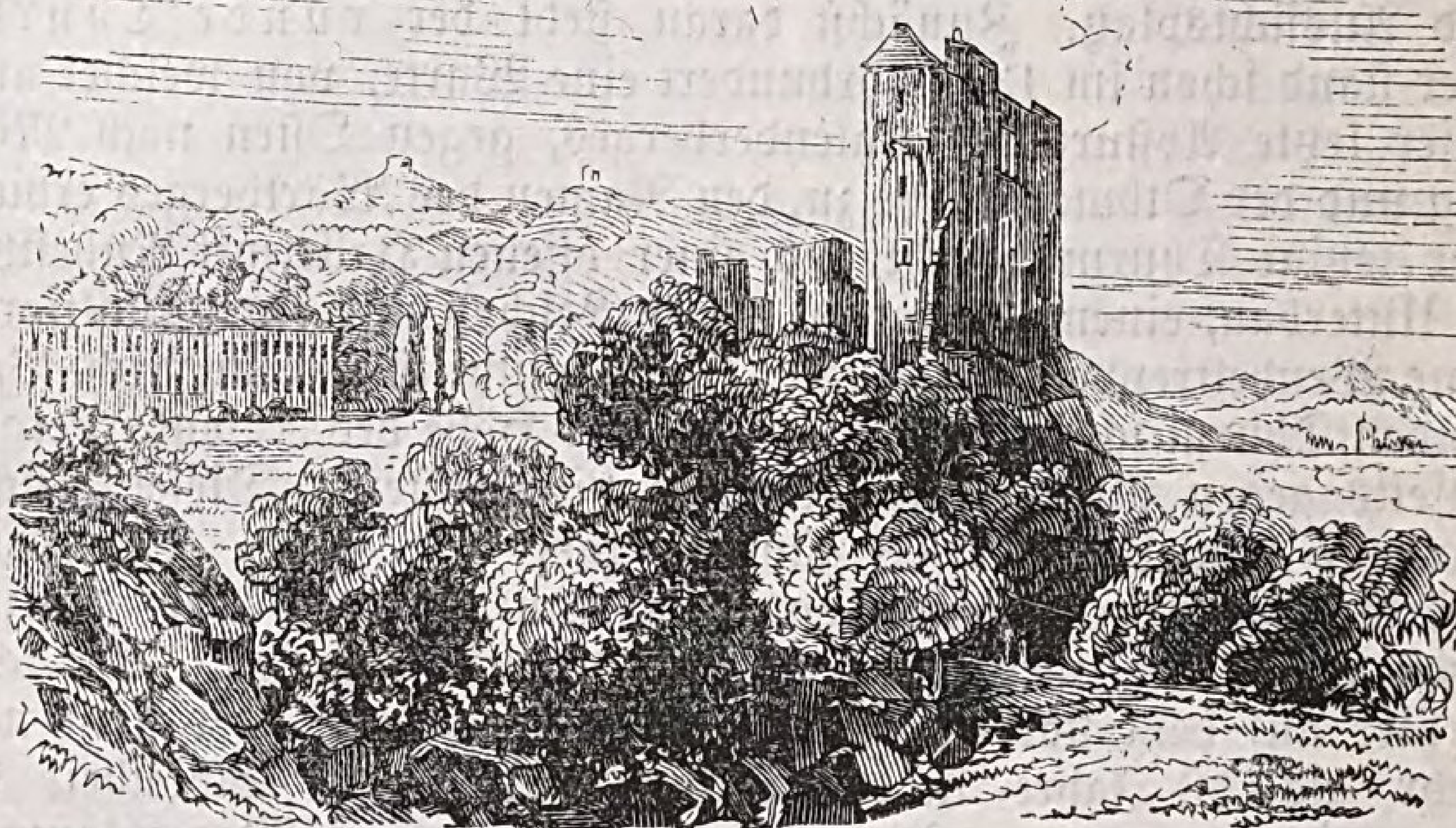
bäude der neuen Gypsstampfe, mit einem höchst freundlichen Garten, überragt von dem Waldberge, auf dessen Rücken die Ruinen der Burg Mödling thronen. Zu derselben führt hier links ein steiler, aber kurzer Steig in einer Viertelstunde hinan. (Bequemer ist die Ersteigung auf dem großen, schön gebahnten Parkwege an der jenseitigen Abdachung des Berges, gegen das Rabenwirthshaus und das sogenannte runde Thal hin.) Die Burg Mödling war, als der Fürst Liechtenstein 1808 die Herrschaft erkaufte, nur mehr ein Trümmerhaufe. Ein vorübergegangenes Jahrtausend, feindliche Anfälle und der Vandalismus der Anwohner hatten die Herrlichkeit der altehrwürdigen Fürstenburg gebrochen. Alle Häuser der Klause wurden aus dem herabgewälzten Gesteine der Burg erbaut. Im Jahre 1812 ließ der Fürst das Gebäude in seiner jetzigen Form, freilich dem Urbau wenig entsprechend, herstellen. Es bildet ein Polygon, in gothischem Style dekorirt und möblirt. Die Ruinen einiger Vorwerke der alten Burg umgeben diesen Neubau. — Von hier führen, wie oben erwähnt, schöne breite Wege hinab in das runde Thal und an das Rabenwirthshaus. Aber auch auf der Höhe selbst ziehen sich hier von der Burg schöne Pfade in allen Richtungen nach West und Süd. Man kann hier zum Theile im Schatten des Nadelwaldes südlich hinüberwandeln zur „breiten Föhre", einem sehr schönen Standpunkte zur Uebersicht der Gegend (eine halbe Stunde). Die Ebene gegen Wien und die Kaiserstadt selbst zeigen sich hier in einem großen Bilde. — Von der „breiten Föhre kann man dann auch hinab gelangen nach Prießnitzthal. Ein höchst lohnender Weg, auf den Höhen des Bergkranzes fortführend, welcher das runde Thal einschließt, zieht von der Ruine Mödling mit den herrlichsten prachtvollsten Aussichten bis hinüber an den sogenannten Hußarentempel, auf dem kleinen Anninger. Dieser Tempel besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1813, wo ihn Fürst Liechtenstein durch den Architekten Kornhäusel errichten ließ. Die von acht dorischen Säulen getragene Halle ist 9 Klafter lang, 5 Klafter breit, Basrelief von Klieber, die verschiedenen Truppengattungen des österreichischen Heeres um eine Trophäe versammelt, an deren Piedestal die Worte stehen: „Für Kaiser und Vaterland." Im Tempel die Bildsäule Bellona's

von Henrici. Der Fürst hat diesen Tempel dem Kriegesruhme Oesterreichs geweiht, und unter der Tempelhalle ist ein Gruftgewölbe, in welchem die Asche von sieben in den Schlachten von Aspern und Wagram gefallenen Krieger ruht. Die Sage, daß dieß Hußaren gewesen seien, die den Fürsten in der Schlacht von Aspern, mit dem Opfer ihres eigenen Lebens, vor Gefangenschaft retteten, hat keinen Grund. Der Fürst wollte hier nur einigen, gleichviel welchen österreichischen Kriegern eine Grabstätte weihen. So wurden denn bei Hirschstetten, auf dem Schlachtfelde von Aspern, die notorisch als österreichische Kriegerreste beglaubigten Gebeine des Obersten Baron Dollèe von Erzherzog Rainer Infanterie, die Leichname von vier Offizieren, eines Unteroffiziers vom Regimente Hiller und eines Gemeinen von dem Uhlanen-Regiment Schwarzenberg ausgegraben und hier im Tempel des österreichischen Kriegesruhmes beigesetzt. Die Aussicht von diesem Höhenpunkt ist herrlich. Vom Tempel führt dann ein Fahrweg wieder hinab in die Brühl und ein neu angelegter Fußsteig abwärts in das runde Thal zur fürstlichen Meierei. Den Weg von der Ruine Mödling bis zu dem Tempel legt man leicht in einer Stunde, den vom Tempel herab in einer halben Stunde zurück.

Nachdem ich nun die Anlagen der südlichen Seite (am Maaberge) und weiter bis in die Brühl geschildert habe, erübrigt mir jener an der nördlichen Seite, am Kalenderberge und hinüber nach Liechtenstein zu erwähnen. Auch hier führt ein schöner Weg an freundlichen Landhäusern und netten Gärtchen, zum Theil mit Bewirthungs- und Erfrischungsanstalten, vom Ende der Klause, abseits des Fahrweges, bis in die Brühl; dieser Weg mündet in die schöne große Hofwiese, gegenüber dem Rabenwirthshause, und man kann entweder dorthin und in das runde Thal, oder gerade vorwärts zur Helmstreitmühle, oder in die Hinterbrühl gelangen.

Gleich am Beginne der Klause aber (eigentlich nächst dem Gasthause „zum Jordan") erhebt sich ein, zum Theile ziemlich steiler, aber durchaus trefflich gebahnter Fußsteig an den Klippen des Kalenderberges hinan. Mit ungeheuerem Kostenaufwande wurden hier die Felsen bezwungen, der Weg hindurch gesprengt, mit Brücken und Stegen verbunden, mit Stufen versehen und

so klimmt man jetzt mit voller Sicherheit hinan bis zu dem Pavillon der sogenannten Vogelhütte, einem schönen Rast- und Aussichtsplatz. Zunächst daran steht der runde Thurm. Hier stand schon im 13. Jahrhundert eine Warte, von welcher auch dieser letzte Absturz des Kalenderberges, gegen Osten nach Mödling und der Othmarskirche zu, den Namen des Wartberges erhielt. Der jetzige Thurm besteht aus einer offenen Halle mit Ruhesitzen im Unterbau, einem Salon im obern Geschoß und einer Plattform. Eine Wendeltreppe führt hinan. Die Aussicht ist unermeßlich. Vom runden Thurm schreiten wir nun auf der Höhe des Kalenderberges, jenseits gegen Norden hinüber nach Liechtenstein. Dieser Rücken war vor dem Jahre 1808 gänzlich kahl und felsig. Der Fürst ließ hier Hunderttausende von Pappeln, Birken und Akazien setzen und durch mehrere Sommer täglich begießen. So schuf er hier auf dem starren Felsgrunde einen Park, der jetzt nach mehr als 50 Jahre in der vollsten, üppigsten Schönheit der Vegetation prangt. — In der Fortsetzung unseres Weges kommen wir nun zuerst an das „Amphitheater", eine Kunstruine, im Jahre 1810 von rohen Bruchsteinen erbaut und bildet einen Bogen von 90 Grad, dessen Zirkel einen Durchmesser von 35 Klafter hält. Sechzehn, vor massiven Pfeilern stehende Säulen bilden eben so viele Bogenräume mit zwei Thürmen. Eine sehr schlecht erhaltene Steintreppe führt auf die offene Gallerie, wo sich herrliche Aussichten öffnen. So stehen wir denn endlich an der, trotz allen unzweckmäßigen Restaurationen noch immer schönsten Ruine dieser Gegend, der Veste Liechtenstein. Die Burg stand schon im 12. Jahrhundert und hieß damals Veste Enzersdorf; Kaiser Albrecht I. verlieh sie an Otto von Liechtenstein, deren Namen sie nun auch erhielt, aber schon nach hundert Jahren ging sie in der Katastrophe des berühmten „gewaltigen Hofmeisters" Johann von Liechtenstein, als er in Ungnade fiel und die meisten seiner Burgen abtreten mußte, der Familie verloren, kam aber nach wechselndem Geschick, seit 1683 Ruine, wo sie die Türken in Brand steckten, 1808 wieder an die Liechtensteiner. — Die Ruine, vielfach restaurirt und in ein paar Gemächern eingerichtet, ist sehenswerth, namentlich wegen der von dem Schlosse Feldsberg hieher gebrachten Familiengemälde der Liechtensteiner. Die Schloßkapelle



zu St. Pankraz ist eines der ältesten Baudenkmale des Landes, dem Style nach wahrscheinlich schon der Burg bei ihrer ersten Erbauung im 12. Jahrhundert angefügt. Sie hat altdeutsche Gemälde und Apostelbilder aus italienischer Schule. Die kleine Rüstkammer verdient auch einen Blick.

Der alten Burg gegenüber steht das neue, im Jahre 1820 erbaute fürstliche Sommerschloß. An dasselbe schließt sich ein Garten; neben dem Neuschlosse ist eine freundlich gelegene Traiteurie eröffnet. Der eigentliche Schloßgarten ist abgesperrt, aber die herrlichen Anlagen rings umher bilden den herrlichsten, großartigsten Park für das Publikum. Auf dem Wege gegen Enzersdorf hinab finden sich besonders schöne Punkte dieser Anlagen, ein Teich, mehrere künstliche Ruinen, durchaus schöne Aussichtspunkte u. s. w. Auf der andern Seite der Anlagen, gegen die Brühl hin, finden wir die hochgelegene, 1818 erbaute Johanneskapelle (im Volksmunde unter dem Namen des „Pfefferbüchsels" gekannt), die Pyramide u. s. w. Die Anlagen sind nach allen Richtungen von den schönsten Wegen durchschnitten, welche theils zu dem Rabenwirthshause, theils nach der hintern Brühl führen. — Schließlich müssen wir hier auch noch der im Jahre 1825 er-

bauten Kapelle, „Urlaubskreuz“ genannt, erwähnen. Sie trägt den Namen, weil die Wallfahrer nach Mariazell hier zum letztenmale die Stadt Wien erblicken und von ihr Abschied nehmen.

Wir wenden nun unsere Blicke auf das Thal selbst. Die große Fahrstraße zieht durch dasselbe an dem Rabenwirthshause vorüber. Es ist fürstliches Eigenthum, ward 1837 neu erbaut und verpachtet. Ein geräumiger Speisegarten schließt sich an dasselbe. Südlich hinter dem Gasthause eröffnet sich das schöne runde Thal, eine weite üppige Matte, die Stierwiese, eingeschlossen von dunklen Waldbergen. Sowohl im Thale, am Rande der Wälder, als, wie ich oben bemerkte, auf den Höhen der Berge, führen schöne Pfade rings um das Thal.

In der Mitte desselben erhebt sich die fürstliche Villa, 1851 in dem jetzt so beliebten Style der Schweizerhäuser zierlich hergestellt. An der westlichen Seite des Thales steht die fürstliche Meierei, ebenfalls im Schweizerstyle erbaut. Hier wird das Publikum mit Kaffee u. s. w. bewirthet. An der Ostseite zieht sich eine Reihe von freundlichen Häuschen hin, vor denen Ruheplätze unter Lauben u. s. w angebracht sind, wo man ebenfalls Bewirthung findet. Weiter rückwärts steht das Jägerhaus. Schöne Spaziergänge auf Waldwegen nach der Bäckerwiese, auf die Sigritzhöhe und über die Höhen hinüber nach Prießnitzthal und in das Windthal. — An der anderen Seite der Straße, gegenüber dem Rabenwirthshause, liegt die schöne große Hofwiese, von herrlichen Baumgruppen und Anlagen umgeben, längs welchen ein angenehmer Parkweg an die Helmstreitmühle führt, wohin man auch an freundlichen Landhäusern vorüber auf der großen Straße gelangt. Der Müller hält hier auch eine gut eingerichtete Gastwirthschaft. Das angeschlossene Speisegärtchen bietet sehr angenehme Plätze und der alte, nun schon verewigte Helmstreit hat auch auf der jenseitigen Höhe ein nettes, geschmackvolles Haus erbauen lassen, in welchem ein Speisesalon und einige Gemächer sich befinden, welche auch an Sommerparteien vermiethet werden. Helmstreits Gasthaus ist eines der besten in dieser Gegend und findet auch zahlreichen Besuch.

Das Brühlerthal birgt die beiden Ortschaften Vorder- und

Hinterbrühl. In der neuesten Zeit ist hier eine so große Anzahl neuer und eleganter Landhäuser entstanden, daß man fast sagen kann, der Ort habe sich neu gebildet. Im Thale, an den Bergabhängen und auf dem Höhenzuge nach den Anlagen von Liechtenstein hinüber schimmern ringsum diese Villen und jährlich vermehren sie sich noch. Das Dorf Hinterbrühl, woselbst die Pfarre ist, zählt mit den Filialen Vorderbrühl, Weissenbach und Wassergespreng über 1000 Einwohner. Hinterbrühl selbst hat über 100 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Vorderbrühl gegen 90 Häuser mit ebenfalls mehr als 500 Bewohnern, und Weissenbach zählt gegen 30 Häuser mit fast 200 Bewohnern. Im Wassergespreng finden sich nur einige einzelne Hütten.

Auf der großen Fahrstraße gelangen wir an dem Rabenwirthshause und der Helmstreitmühle, dann an dem Wirthshause „zum Ochsen" vorüber an die Hinterbrühl. Das Gasthaus „zum Ochsen" ist gegenwärtig trefflich eingerichtet und unter allen Wirthshäusern der Brühlergegend vorzugsweise zu empfehlen. Von der Helmstreitmühle führt ein sehr schöner Fußpfad über Wiesen dahin und jenseits des Baches ein zweiter Fahrweg. Bemerkenswerth ist in Hinterbrühl die schöne, zweithürmige, im Jahre 1831 von dem Fürsten Liechtenstein durch seinen Baudirector Herrn Leistler erbaute Pfarrkirche. Die Inschrift am Fronton bezeichnet sie als ex voto wegen Schonung bei der ausgebrochenen Cholera entstanden. Am Hochaltare eine schöne Copie nach Raphael von Robert Theer. Am Seitenaltare links eine Copie nach Rubens, an jenem rechts St. Maurus von dem Bologneser Gessi. Nächst der Kirche der schöne Friedhof mit einem in jeder Beziehung bemerkenswerthen Grabdenkmal. Es ist errichtet von den jüngeren Prinzen, Söhnen des unvergeßlichen Helden Fürsten Johann Liechtenstein, dem Andenken ihres Lehrers und Erziehers, Herrn Joseph Alex. Henatschel, welcher 1836 starb. Die Fürsten Franz (geb. 1802, gegenwärtig General der Cavallerie, lebenslänglicher Reichsrath, Inhaber des Husaren-Regimentes Nr. 9); Carl (geb. 1803, Oberstwachtmeister in der Armee); Friedrich (geb. 1808, k. k. Geheimer Rath, General der Cavallerie, Gouverneur und Commandirender

im Banat, Inhaber des k. k. Husaren-Regimentes Nr. 13) und Rudolph († 1849).

Die Inschrift des Grabmales lautet:

„Ihrem theuren Erzieher, Lehrer und Freunde, Herrn Jos. Alex. Henatschel, geb. den 8 October 1775, gest. den 7. Mai 1836, seine tief betrübten Zöglinge Franz, Karl, Friedrich und Rudolf, Fürsten von Liechtenstein."

Unten stehen die schönen Worte Schillers:

— — Sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück. —

Wie ehrenvoll dieses Denkmal für den Ruhenden sei, so ist es nicht minder ein wahrhaft rührender Beweis der edlen Gesinnung jener fürstlichen Sprossen, welche mit solcher Pietät ihres liebevollen Lehrers gedachten und ihn noch im Grabe ehrten.

In der Hinterbrühl ist neuerlich auch durch Herrn Müller ein gut eingerichtetes Badehaus in das Leben getreten. Von der Hinterbrühl führt auch ein sehr angenehmer Weg über Weissenbach nach Sparbach. — Weiter abwärts steht das Gasthaus zum Halterkogel. Auf dem Halterkogel selbst ließ der Fürst 1826 eine, dem Amphitheater nächst dem Liechtenstein ähnliche künstliche Ruine erbauen. (Im Volksmunde die spanische Wand genannt.) Sie bietet eine höchst malerische Uebersicht des Thales. Von hier führen schöne Parkwege an einer Schweizerhütte vorüber bis an den Liechtenstein. An einer nahen Schlucht steht auf einem Fels mit einem Marienbilde das sogenannte weiße Kreuz, welches Fürst Liechtenstein 1825 errichten und weihen ließ. Hoch darüber auf dem Hundskogel ließ der Fürst 1827 einen Tempel, von 24 natürlichen Baumstämmen getragen, erbauen. Fast ganz am Ende der Hinterbrühl liegt die Hilperichmühle, welche ebenfalls zur Gästebewirthung eingerichtet ist.

Die Fortsetzung unseres Weges führt uns nun nach Heiligenkreuz. Wir gelangen dahin auf der großen Straße über Gaaden, ein lebhaftes Dorf mit etwa 100 Häusern und mehr

als 700 Einwohnern, in Unter-, Mittel- und Obergaaden getheilt. Schön gelegene Kirche. Gutes Gasthaus mit Garten-Pavillon u. s. w. Am Oehlberge vorüber zieht dann die Straße bergan und wir erblicken die altehrwürdige Abtei, sehr pittoresk am Fuße des Bodenberges gelegen. Wir müssen hier noch eines nicht unbedeutenden Industriezweiges erwähnen, der in neuester Zeit hier in dem Hauptthale sowohl als in den Seitenthälern sich entwickelt. Es ist dies die Gypsgewinnung. Es bestehen hier Gypsgewerke mit lebhaftem Betriebe in Gaaden, Preinsfeld und Meyerling (s. unten S. 111), ferner eine k. k. a. h. privilegirte Kalkgewerkschaft in der Hinterbrühl

Von der Hilperichsmühle können wir auch auf einem anderen Wege über Sparbach und Sittendorf (s. S. 68), dann durch den Füllenbergerwald über die Sittendorferhöhe nach Heiligenkreuz gelangen. Dieser Weg mündet dann am Calvarienberge vor Heiligenkreuz in die große Fahrstraße. Bei trockenem Wetter ist auch dieser Waldweg fahrbar, doch immer sehr anstrengend für die Pferde. Fußgängern aber ist er jedenfalls anzuempfehlen. Man wird von Sparbach gut anderthalb Stunden bedürfen, um auf diesem Wege nach der Abtei zu gelangen.

Der Sohn Leopold des Heiligen, Otto von Babenberg, war nach in Paris vollendeten Studien in den geistlichen Stand, in den Cistercienser-Orden, getreten, und ward bald Abt des Cistercienserklosters Morimund in Burgund, dann Bischof von Freising, wo er als Chronist sich bemerkbar machte (Otto Frinsingensis). Er veranlaßte seinen Vater, den Cistercienser-Orden auch in Oesterreich einzuführen, und dieser stiftete sofort 1134 die Abtei Heiligenkreuz, damals Sancta Maria in valle nemorosa (Unsere Liebe Frau im Waldthale) genannt. Erst als Leopold der Tugendhafte einen großen Kreuzpartikel, den er aus Jerusalem mitgebracht hatte, dem Stifte schenkte (1188), erhielt es den Namen Heiligenkreuz. Das Stift theilte die mannigfachen Schicksale des Landes, litt oft Bedrängniß und Zerstörung und Kriegsstürme und Brand, hielt sich aber stets aufrecht und steht jetzt in erfreulicher Blüthe. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Eduard Komaromy Abt dieses Stiftes. Er ist allgemein geehrt und geliebt, und rastlos thätig für das Gedeihen desselben.

Wir betreten das Stift. Im ersten Hofe finden wir die Meierei, den Brunnen und das Stiftsgasthaus, mit einem kleinen Gärtchen. Eine Allee führt an das Thor des eigentlichen Conventgebäudes. In dem Hofe desselben steht die 1730 errichtete Dreifaltigkeitssäule. In dem Thurm über dem Eingangsthore ist das sogenannte Horn, ein Orgel-Schnarrwerk, dessen Pfeifen den C-Accord angeben. Man hört diesen Ton Stunden weit. Im Hofe zeigt sich die Façade der Stiftskirche in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit des byzantischen Baustyles erhalten. Das Innere der Kirche ist nicht so glücklich gewesen und ihre Urformen haben durch manche Restaurationen sehr gelitten. Jetzt ist auch hier eine glücklichere Periode eingetreten. Der würdige Herr Prälat hat durch kunstverständige Hand an dem Gewölbe des ältesten romanischen Theiles große Restaurationen vornehmen lassen. Nach und nach wird der Steinbau der Kirche von seiner Tünche befreit; das Vorderschiff prangt bereits in den schönen Tönen der alten Quadern, die nicht abgemeißelt, sondern so sorgsam von ihrer Tünche befreit wurden, daß der alte Korn des Steines erhalten bleibt und der schöne und charakteristische Ton nicht der in alten Kirchen beleidigenden Helle abgemeißelter Steine weichen muß.

Bei der sorgsamen Restauration haben sich auch Spuren der einfachen romanischen Bemalung einzelner Theile gefunden; rothe Linien, welche in charakteristischer Weise an den Arkaden und Basamenten liefen.

Wie es heißt, geht der hochw. Prälat des Klosters mit dem Gedanken um, die ganze Kirche vollkommen zu säubern und stylgerecht zu restauriren. Gleich bei dem Eingange an den Pfeilern des Chores bemerkt man die Grabsteine des Malers Altomonte (den so viele für einen Italiener hielten, während er ein Oesterreicher war, aus Neustadt gebürtig, Hochberg hieß und nach der damaligen Sitte der Italiener seinen Namen verwälschte und auch bei seiner Heimkehr dabei blieb) und des Bildhauers Giuliani, des Lehrers Raphael Donners, welcher Letztere, ein armer Bauernjunge aus dem benachbarten Dorfe Preinsfeld, durch sein Talent die Aufmerksamkeit des hier lebenden Meisters auf sich zog.

Die Kirche hat drei Navaten. Das Hochaltarblatt (die Assunta der Jungfrau) und die beiden Altarblätter rechts und links sind Meisterwerke Rothmayers. Die vier größeren Seitenaltarblätter (St. Stephan, St. Joseph, St. Leopold und St. Benedikt) sind Schöpfungen Altomontes. Die übrigen sind von unbekannten Meistern. Herrliche Glasmalereien, besonders an den Wandfenstern am Hochaltare. Schöne Betstühle mit eingelegter Holzarbeit, Werke der hiesigen Laienbrüder Lukas Barth und Caspar Willer. Gute Orgel von Kober. Interessante Grabsteine in der Kirche. Die Schränke in der Sakristei verfertigten auch die beiden oben genannten Laienbrüder 1802. Im großen Sommer-Refectorium Altomontes letztes Werk, in seinem 83. Jahre gemalt (1741): Christus, die 5000 Mann speisend, darstellend. Altomonte verlebte seine letzten Jahre hier im Stifte. Geboren 1657, starb er, 87 Jahre alt, als geliebter und hochgeachteter Gast des Stiftes am 5. September 1744. Die beiden alten Dormitorien, mit Gemälden (Bildnissen) der Babenberger. Im unteren Gewölbe eine Sculptur Giuliani's in Holz (die Kreuzabnahme). Reiche Schatzkammer. Hier wird der Kreuzpartikel, dessen Fassung man auf 20.000 fl. schätzt, aufbewahrt; ferner ein Dorn aus der Dornenkrone Christi, kostbare Monstranzen und Kelche, reiche Ornate, Schnitzwerke in Stein und Elfenbein. Die Bibliothek, an 20.000 Bände stark, in zwei Sälen; der ältere mit Fresken von Rothmayer, 1701 erbaut, der zweite, erst 1829 seiner Bestimmung gewidmet. Kleine Gemäldegallerie mit mehreren guten altdeutschen Bildern. Naturalienkabinet, Kunstkabinet.

Der Kreuzgang, ganz erhalten, ist eines der schönsten Baudenkmale dieser Art im Lande. Er datirt auch aus dem 12. Jahrhundert. An der Wand Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ordensstifters Bernhard, von einem Gratzer Maler Waßhuber und einem Laienbruder des Stiftes, Molitor am Ende des 17. Jahrhunderts verfertigt. Sie sind nicht ganz werthlos. Ferner findet man in dem Gange die bemerkenswerthen Sculpturen: Christus, seinen Jüngern, und Magdalena, dem Herrn die Füße waschend. Zahlreich sind in dem Kreuzgange Grabsteine angebracht, meist von Ordensmitgliedern, aber

auch viele von angesehenen Rittern und Edlen. Leider sind viele dieser eingepflasterten Grabsteine schon so ausgetreten, daß die Inschriften gänzlich unleserlich geworden. Das Brunnenhaus in dem Kreuzgange ist höchst merkwürdig. Ein herrliches altdeutsches Gewölbe, erbaut im Jahre 1285, mit prachtvollen Glasgemälden, Bildnissen der Babenberger, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert, in den Fenstern rings an den Wänden Ruhebänke. Der Brunnen selbst, eine Säule mit einem dreifachen Becken, deren unterstes, größtes, 32 Fuß im Durchmesser hält, ist von Blei und trägt daher auch den Namen des „Bleibrunnens." Aus dem Kreuzgange betritt man auch die ernste Halle des Capitelhauses durch ein offenes Gitter. In Mitte dieser Halle zeigt sich die Grabstätte des ritterlichen letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren († in der Schlacht bei Neustadt, 15. Juni 1246). Seine Bildsäule, zwar theilweise durch die Zeit und durch frevelnde Feindeshand beschädigt, doch im Ganzen eines der merkwürdigsten mittelalterlichen Kunstdenkmale, liegt in voller Rüstung auf dem Grabsteine, welcher 6 Fuß lang ist. In dieser Halle ruhen ferner die meisten Sprossen dieses Heldenstammes, diejenigen nur ausgenommen, welche ihre Gruft in den eigenen Stiftungen, wie der heilige Leopold in Klosterneuburg, Otto von Freisingen in Morimund, Konrad, erst hier Abt, dann Erzbischof von Salzburg, zu Admont, Heinrich Jasomirgott bei den Schotten in Wien, Leopold der Glorreiche in Lilienfeld fanden. Hier im Kapitelhause sind die Grabstätten Heinrichs des Grausamen und seiner Gemahlin Richardis, Friedrichs des Katholischen, Leopolds des Tugendhaften, Leopolds des Freigebigen, Ernst des Schönen, Adalberts des Schirmers der österreichischen Stifter, Heinrichs des Aeltern von Mödling, Heinrichs des Jüngern von Mödling, Gertrudens, der Gemalin Friedrichs des Streitbaren, und zweier Kinder, Rudolfs und Heinrichs (Enkel Rudolphs von Habsburg). An den Wänden der Kapitelhalle sind Darstellungen aus dem Leben der Babenberger angebracht, Fresken von der Hand Rothmayrs, 1710 vollendet, als Abt Gerhard die Halle zu ihrer jetzigen Gestalt renoviren ließ. Der Altar steht dem Eingange gegenüber. Die Sculptur zeigt die weinende Mutter zu den Füßen des Kreuzes, von Giuliani. Nächst dem Kapitelhause

befindet sich die Todtenkapelle, 1349 erbaut, aber vielfach renovirt. Sie enthält das Grabmal Abt Roberts († 1755). Noch erwähnen wir der Bernhardskapelle, 1300 erbaut, und der Annakapelle. Der Thurm steht an der linken Seite der Kirche, zwischen dem Langhause und dem Chor. Er ward aus Quadern erbaut, nachdem der früher bestandene im Jahre 1627 abgebrannt war. Er ist 21 Klafter hoch. Noch ist ferner zu erwähnen des botanischen Gartens (1828 angelegt) und des Conventgartens. Ferner des Franzthurms, von dem Stiftskämmerer Franz Eiserer 1650 erbaut, zu einem Vergnügungsorte für die Conventualen bestimmt. Von ihm erhielt der Thurm seinen Namen, und auch der Berg, auf welchem er steht, die Benennung Franzberg. Die südwestliche Höhe dieses Berges ist durch eine Einfriedung mit dem Stifte vereinigt und es wurden daselbst Anlagen errichtet. Auf dem Franzthurm selbst ist eine Gallerie, von welcher sich eine schöne Uebersicht des Waldthales öffnet. Noch schöner ist dieselbe von dem nächst dem Franzberg sich erhebenden kleinen Bodenberg, und am herrlichsten, weit über das Thal hinaus in die Ebene und an die Gebirgskette, von dem großen Bodenberg, auf dessen Spitze schöne Waldwege führen. Man wird Heiligenkreuz nicht verlassen, ohne den Calvarienberg, der an und für sich ein schönes Bild gibt, erstiegen zu haben. Er ward 1731 erbaut und 1832 in seiner jetzigen Gestalt erneuert. Am Stifte ist eine theologische Hauslehranstalt, ein Convict für Sängerknaben u. s. w. Das Dorf Heiligenkreuz zählt etwa 40 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern.

## III.

### Baden. Helenenthal. Vöslau. Merkenstein.

Auch zu dem Ausfluge nach Baden und Vöslau bietet jetzt die südliche k. k. Staats-Eisenbahn die schnellste und bequemste Gelegenheit. Baden ist ein Hauptbahnhof derselben und Vöslau ein Stationsplatz. Die Trains gehen von Wien nach Baden eine Stunde, von Wien nach Vöslau fünfviertel Stunden. Beide Orte zählen zu den interessantesten in der Umgebung

Wiens. Der Ursprung Badens steigt bis zur Römerzeit hinauf. Daß die Römer die hiesigen Thermen kannten und benützten, beweisen Münzen der Imperatoren, von August bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts christlicher Aera, und die hier gefundenen Ziegel mit dem Zeichen der X. und XIV. Legion. Unter den Babenbergern wurden die seit der Völkerwanderung in Vergessenheit gerathenen Heilquellen wieder aufgefunden und benützt. In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts erscheint Baden schon als bedeutender Ort mit eigener Pfarre. Auch stand damals hier ein landesfürstliches, längst gänzlich verschwundenes Schloß. Im Jahre 1480 ward Baden von Kaiser Friedrich zur Stadt erhoben. Sie wurde mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, welche nun ganz demolirt sind. Jetzt ist die Stadt ein ganz offener Ort. In den Jahren 1529 und 1683 ward auch Baden von den Türken zerstört, erholte sich aber immer schnell wieder. Im Jahre 1812 am 26. Juli verheerte eine ungeheure Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt, doch war die Theilnahme so allgemein, daß sie schöner als ehedem aus der Asche erstieg. Auch verschönert sich die Stadt alljährig mehr und in den letzten Jahren namentlich sind an der Straße gegen die Weilburg und das Helenenthal, sowie an jener von der Berggasse dahin und in der Umgebung des Bahnhofes ganze Reihen neuer, stattlicher, höchst eleganter, zum Theile sogar prachtvoller Häuser und Villen entstanden. Die Stadt an sich ist nicht groß und besitzt nur etwa 3000 Bewohner, mit den Bewohnern der Ortschaften Guttenbrunn, Weikersdorf, Alland, Alleegasse, Braiten, Rohr nnd Leesdorf, welche so dicht um sie herum liegen, daß sie gleichsam mit ihr ein Ganzes bilden, steigt die Insassenschaft dieses Complexes auf nahe an 7000 Seelen.

Wir sprechen natürlich zuerst nur von den Heilquellen Badens. Sie gehören mit Recht zu den gerühmtesten warmen Schwefelwässern Europa's und bewähren ihre wunderbare Heilkraft jährlich an Tausenden, welche hier Genesung finden. Dreizehn solche Quellen entströmen hier dem Boden mit der Wärme von 22—28 ° R. Dem Wärmegrad nach stehen sie in folgender Ordnung: J o s e f s b a d, F r a u e n b a d, C a r o l i n e n b a d, E n g e l b u r g b a d, S a u e r b a d, R ö m e r q u e l l e (auch Ursprung

genannt), Theresienbad, Herzogsbad, Antonsbad, Militärbad, Franzensbad, Leopoldsbad, Johannisbad, Armenbad, Mariazellerbad, Peregrinibad. Die Bäder zeigen sich im hohen Grade wirksam gegen gichtische und scrophulöse Leiden, Steifheit oder Contraction der Gelenke, und gegen Flechten u. s. w. Chronische Diarrhöen, Hämorrhoidal-, Nerven- und Blasenleiden, Hypochondrie, Hysterie und andere ähnliche Uebel finden hier Heilung. Man braucht die Quellen als Voll-, Halb- und Douchebad, als Fußbad, Tropfbad, Dunstbad zu Klystiren, Einspritzungen u. s. w. Auch der Badeschlamm wird benützt. Die Trink-Kur ist in neuester Zeit sehr in Aufschwung gekommen. Im Herzogs-, Antons- und Kinderbade sind auch lebende Mineralwasser-Douchen eingerichtet.

Baden gehört zu den besuchtesten Kurorten. Es ist hier eine Badetaxe eingeführt, welche zur Verschönerung des Ortes verwendet wird. Badeärzte sind die Herren Dr. Habel, Sevegnani und Landesmann. Für die Unterkunft der Badegäste ist gut gesorgt. Außer den zahlreichen Gasthöfen sind beinahe alle Bürgerhäuser Badens zur Aufnahme van Gästen eingerichtet. Unter den Gasthäusern sind besonders zu nennen: Zur Stadt Wien und zum Hirschen am Platze; zum goldenen Löwen, zum Adler, zum grünen Baum u. a. m. Die beste Traiteurie ist jene im Redoutengebäude. An zum Theile sehr eleganten Kaffeehäusern ist kein Mangel. Die besuchtesten sind das Gehring'sche am Platze, das ehemals Scheiner'sche, jetzt Schimmer'sche mit einem schönen neuen Salon, dann das Otto'sche am Josefsplatze und das Mutz'sche am Bahnhofe, welches jetzt auch mit Speisen bedient. Auch ist ganz in der Nähe, gerade dem Bahnhofe gegenüber, ein neues schönes Kaffeehaus eröffnet. Es befinden sich in Baden auch zahlreiche, aber theure Fiaker. Ihre Aufstellungsplätze sind auf dem Platze, vor dem Frauenbade und dem Schimmer'schen Kaffeehaus.

Von dem Bahnhofe und dem erwähnten vor demselben befindlichen Kaffeehause wandeln wir durch schöne, neu angelegte, aber seit den wenigen Jahren ihres Bestehens schon sehr schattig gewordenen Anlagen der Stadt entgegen, welche wir in wenigen Minuten erreichen. Auch führt an der andern Seite des Kaffee-

hauses eine gute, neue, nach dem Grafen Franz Palffy benannte Straße in die Stadt. Auf dem Hauptplatze bemerken wir die von der Bürgerschaft ex voto wegen der Pest von 1713 durch den Bildhauer Stanetti errichtete Dreifaltigkeitssäule. Sie ward in neuerer Zeit restaurirt und ein Springbrunnen daselbst angebracht, welcher zu Ehren des Kaisers Ferdinand den Namen Aquaeductus Ferdinandeus erhielt. Auf dem Platze steht auch das dem Allerhöchsten Hofe gehörige Palais, das 1815 neu erbaute stattliche Rathhaus, die Gasthöfe „zur Stadt Wien" und „zum Hirschen", das Postgebäude und eine der hiesigen sehr gut eingerichteten Apotheken. Auf der einen Seite des Platzes öffnet sich der Zugang zu dem Parke, auf der anderen die Straße, welche nach dem Frauenbade und weiter nach Gutenbrunn, Weikersdorf u. s. w. oder über den Bach auf die Straße nach der Weilburg führt. Wir gehen zuerst nach dem Parke. An dem alten Casino und der zweiten Apotheke vorüber gelangen wir zuerst an das Herzogs- und Antonsbad, beide in dem alten Herzoghofe. Seit 1851 sind hier die Bäder ganz neu und sehr elegant hergestellt, die Wohnungen neu möblirt und das ganze Etablissement ist auf die entsprechendste Weise arrangirt. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß das Herzogsbad in den Stunden von halb eilf bis halb vier Uhr zum Kinderbade verwendet wird, so daß Kinder bis zum 10. Jahre (Arme unentgeltlich) unter Aufsicht eines eigenen Wärters baden können. — Dicht am Parke steht das Theresienbad. Das Gebäude ward 1758 errichtet und die Kaiserin Theresia widmete dem Bau 1000 Ducaten, mit der Bedingung, daß verwundete Officiere der Armee unentgeltlich dort baden durften. Seit aber das k. k. Militärbad bei Baden hergestellt ist, sind die Officiere dort aufzunehmen. — Der Park hieß früher der Herzogsgarten und erhielt erst nach dem Baue der Theresienbäder den Namen Theresiengarten, der endlich in dem jetzt allgemeinen Namen „der Park" verschmolz. 1792 ward er verschönert und umgestaltet. Er hat eine große Hauptallee, einige Seitenalleen und Parkanlagen. Er erhebt sich etwas gegen den Calvarienberg hin und ist mit den Parkanlagen, welche dort durch Baron Lang entstanden und immer mehr vervollkommnet wurden, in Verbindung gesetzt. Zur

Linken, schon an der Höhe, steht die zu dem Badner Theater gehörige Arena, wo zur Sommerszeit gespielt wird. Ebenfalls links, dicht am Parke, ist der sogenannte „Ursprung", jetzt die Römerquelle genannt. Sie entspringt in einer Höhle im Innern des Calvarienberges, zu welcher ein Schacht führt. Die Quelle ist jetzt zu Tage herausgeleitet (der Stollen ist 14 Klafter lang) und ergießt sich unter einem Vordach in ein Marmorbecken mit der Bildsäule Hygiea's. Hier ist auch die Trink-Anstalt, und es ward in neuester Zeit ein sehr geschmackvoller Kursaal dort errichtet. Die Ursprungsbäder selbst stehen dicht am Ursprunge. Hier wird auch das Abonnement für die Schaf- und Kuhmolkenkur (welche seit dem 15. Mai 1852 nach der Methode des Herrn Primararztes Moissisovich eingerichtet ward) angenommen. Rechts ist der Park seit 1853 vergrößert und in einem ganz neuen stattlichen Gebäude sind die russischen Dampf- und schwefelfreien Wannenbäder errichtet worden. Der mittlere Theil hat in den letzten Jahren eine wesentliche Verschönerung erhalten, welche man dem Bezirksvorstand Anton Maler dankt. Dort, wo sich früher die Mittel-Allee mit dem Aeskulaptempel schloß, erhebt sich nun eine schöne breite Treppe aus Wöllersdorferstein, an den unteren Stufen mit Blumenvasen, an den obersten mit Kandelabern an beiden Seiten geschmückt. Man betritt sodann eine sehr geschmackvoll gestaltete Anlage, schöne Rasenparterres mit herrlich gedeihenden Strauch- und Baumgruppen, mit schönen Parkpfaden durchschnitten. Diesen Theil der Anlage schmücken, von Rosen und anderen Blumen umgeben, die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Den Abschluß findet diese schöne Anlage mit dem hierher versetzten Tempel des Aeskulap, welcher ganz in seiner ehemaligen Gestalt hier neu erbaut seinen Platz fand. Die neue Statue des Aeskulap ist ein Werk des Wiener Bildhauers Melnitzky. Von hier gelangt man unmittelbar auf die sogenannten Baron Lang'schen Anlagen, jene schöne Schöpfung des Freiherrn von Lang, welcher die früher kahlen Felshöhen des Kalvarienberges zu einem Paradiese umschuf. Herrliche schattige Parkwege führen an dem „Pavillon", an der Grotte, an der Schweizerhütte u. s. w. vorüber gegen den Gipfel des Kalvarienberges. Dieser ist ganz kahl und oben

steht die Kreuzkapelle, 1704 von dem Badner Bürgermeister Schlachtner errichtet. Hier in der Nähe ist auch im Jahre 1852 ein Pavillon entstanden, ein Häuschen, nach dem Entwurfe der Herren van der Nüll und Sikardsburg, ausgeführt von dem Bau- und Zimmermeister Herrn Fellner, und mit der Benennung „Moritzruhe“ dem nun verewigten Dichter M. G. Saphir, dessen Lieblingsplätzchen dieser Punkt gewesen, gewidmet. Seit der Kurtax-Verein Moritzruhe käuflich an sich brachte, ist dieser freundliche Platz, nachdem er eine Zeitlang gesperrt gewesen, dem Zugange des Publicums wieder freigegeben. Der Bau ist sehr zierlich, rings mit „wilden Rosen“ bepflanzt. Auch zeigt sich daselbst ein Denkstein mit einem Gedicht von Herrn Saphir, und einige andere poetische Inschriften von demselben befinden sich an den Wänden. Auf der Höhe des Kalvarienberges führen dann Pfade hinüber zu den Alexandrowitsch'schen und Schönfeld'schen Anlagen und von diesen wieder schöne Parkwege durch den Nadelwald bis zur Veste Ranhenstein und dem Tunnel am Urthelstein im Helenenthale. Abwärts vom Kalvarienberge gelangt man in die Berggasse und an das großartige, palastähnliche, vom Kaiser Franz 1801 gestiftete, 1805 erweiterte, 1825 in seiner jetzigen Gestalt hergestellte Wohlthätigkeitshaus für arme Badebedürftige. Hier zunächst erhebt sich auch der schöne Bau, der von dem um Baden vielverdienten würdigen Arzte, Herrn Dr. Obersteiner, angeregten, durch eine Actiengesellschaft in das Leben gerufenen Mineral-Schwimm- und Badeanstalt. Er ward nach den Entwürfen der Herren van der Nüll und Sikardsburg ausgeführt. Der Heilschatz der Badnerquellen hat durch diese Anstalt eine höchst erfreuliche Bereicherung erhalten. Später ging die Anstalt in das Eigenthum des Herrn Kiopeka über, dessen Witwe sie noch besitzt und wird durch ihren Administrator Herrn Legat geleitet.

Am Ende der Berggasse ist ein historisch bemerkbarer Punkt. Hier geschah nämlich am 9. August 1832 ein Attentat auf Se. Majestät, den damaligen Kronprinzen und jüngeren König von Ungarn, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand, durch einen Elenden (den pens. Hauptmann Franz Reindl) aus Rache, weil ihn der König auf ein eingereichtes Gnadengesuch um Ertheilung einer Unterstützung von 900 fl. nur mit 100 fl. betheilte. Reindl

feuerte ein Terzerol auf den König ab, welcher hier seinen Morgenspaziergang machte. Der Schuß traf zwar die Schulter des Königs, aber er bewirkte, durch die Kleider geschwächt, nur eine leichte Contusion. Der Thäter ward ergriffen und nachdem er sich vergebens durch ein zweites Terzerol selbst zu erschießen versucht hatte, den Gerichten überliefert und zu zwanzigjähriger Festungsstrafe in Munkacz verurtheilt.

Aus der Bergstraße führt weiter auch ein sehr angenehmer Weg in das Helenenthal. Auch an diesem Wege ist in neuester Zeit eine ganze Reihe schöner stattlicher Villen entstanden.

Zwischen der Renn- und Berggasse zieht die Alleegasse, und hier befindet sich im Garten des ehemaligen Heiligenkreuzerstifthofes das trefflich eingerichtete Leopoldsbad. Wieder auf dem Hauptplatze der Stadt angelangt, lenken wir nun die Schritte nach der entgegengesetzten Seite des Parkes und kommen hier zuerst an die k. k. Hofkirche, an der Stelle der alten, 1812 vom Brande zerstörten Augustinerkirche. In der Kirche ein schönes Altarblatt von Petter (Maria in der Glorie) und interessante Grabsteine, besonders jener des Stifters des alten Augustinerklosters, Leutold von Kreusbach und seiner Gattin aus dem 13. Jahrhundert.

Am Ausgange der Gasse steht das Frauen- und Carolinenbad. Es bestand schon im 14. Jahrhundert. Hier stand die alte Frauenkirche. Der jetzige schöne Neubau, der das Frauen- und Carolinenbad (welches früher Neubad hieß) umfaßt, ist im Jahre 1821 mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. auf Actien durch den städtischen Baumeister Herrn Hantl erbaut. Nach Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste erhielt das Bad den Namen Carolinenbad. Hier befindet sich auch das dem Gebrauche des Allerhöchsten Hofes vorbehaltene Bad. Ganz nahe an diesem Bad steht das Josephsbad, die wärmste der Badnerquellen ($28,_4{}^0$ R.). Auch mit diesem Bade ward ein am 1. Mai 1853 beendeter Umbau vorgenommen. In der Nähe liegt auch das 1827 hergestellte Franzensbad (schon nach Gutenbrunn gehörig). Gegenüber dem Frauenbade am Ufer des Mühlbaches steht das neue schöne Kaffeehaus Otto. Die Schwechat hat sich hier in zwei Arme geschieden, den Mühlbach und den Aubach. Ueber den ersten führt ein Steg, über den zweiten

eine mit Eisengeländer versehene Brücke. Diesseits des Aubaches liegt die eigentliche Stadt, dann Gutenbrunn und Weikersdorf. Jenseits des Baches Allanddorf. Hier steht das Gasthaus zum Löwen, das Schimmer'sche Kaffeehaus und am Ausgange der Allandgasse an der Straße nach Vöslau das alte Petersbad, jetzt Militärbad, von Kaiser Franz 1796 erkauft und dieser Bestimmung gewidmet. Das prachtvolle Gebäude, ein Palast, das größte Haus in Baden, ward auf Befehl des Kaisers, welcher persönlich den Grundstein legte, im Jahre 1822 durch den Baumeister Herrn Hantl erbaut, welcher dafür die Ehrenmedaille erhielt; das Bad faßt siebzig Personen. Das Haus ist für die Unterkunft von 80 Officieren und 300 Gemeinen eingerichtet.

Der schönen Straße folgend, welche im Westen des Schimmer'schen Kaffeehauses gegen die Weilburg zieht, gelangen wir zuerst an das zierliche Gebäude des Engelburgbades. Es entstand diese Quelle nach dem großen Erdbeben von 1755. Erst 1794 ward ein Gebäude darüber gesetzt, und den jetzigen schönen Bau vollendete der Architekt Herr Kornhäusel 1822. Zunächst daran steht das Sauerbad (der Sauerhof), das größte und schönste Etablissement in Baden. Der alte Sauerhof ward 1594 von Georg von Sauer erbaut. Seit 1741 war er Eigen der Freiherren von Doblhoff. Im Jahre 1820 ward das jetzige herrliche Gebäude begonnen, 1822 vollendet. Die Badehalle ist prachtvoll. Das Badebecken bildet ein Octogon, von rothem Marmor eingefaßt. Dem Eingange gegenüber die schöne Gruppe: Aeskulap und Hygiea, von Klieber, aus hartem Sandstein. Das Licht fällt durch eine Glasdachung von oben herein. Die Einrichtung des Hauses ist musterhaft, Das Bad kann auch zur Winterszeit benützt werden. Das Gebäude umfaßt an 100 Herren- und gegen 50 Domestikenzimmer, 8 große Küchen, 12 Kaffeeküchen, Ställe für 44 Pferde, Remisen für 30 Wagen. Restauration im Hause. Conversationssaal. Rückwärts eine große, sehr schöne Gartenanlage. Das Sauerbad wird indessen nunmehr eine andere Bestimmung erhalten. Das Militär-Aerar hat, wie wir eben vernehmen, das ganze Etablissement angekauft und wird dasselbe zu einem Officiersspital vorgerichtet.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, da uns dort noch

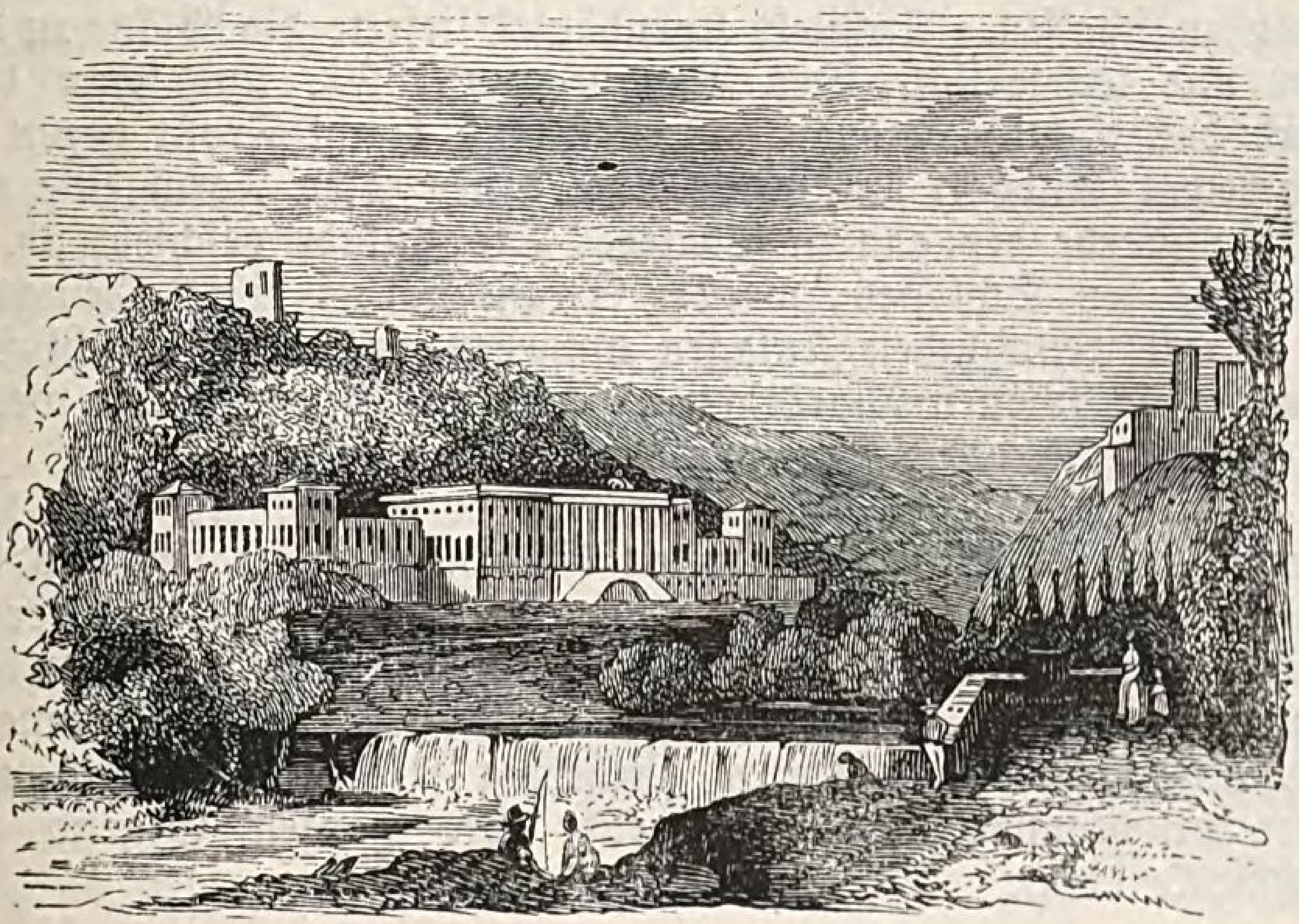
manches zu besehen bleibt. Die Pfarrkirche zu St. Stephan auf dem nach ihr benannten Platze ist ein schöner altdeutscher Bau, doch mehrfach erneuert und renovirt. Hier bestand schon im 13. Jahrhundert die Pfarre. Dieser alte Kirchenbau scheint indessen den Zerstörungen durch Corvin und 1529 durch die Türken ganz erlegen zu sein. Der jetzige Bau dürfte aus dem 16. Jahrhundert datiren. Das Hochaltarblatt (Steinigung St. Stephans) ist ein sehr gutes Bild von Troger. Der Thurm ist 34 Klafter hoch; seine Bedachung ward mehrfach hergestellt. Nächst der Kirche bemerken wir das Redoutengebäude, durch den Hofarchitekten Montoyer 1800 erbaut. Im Redoutensaale wird während der Sommerszeit von der dortigen Traiteurie servirt. Mit der Redoute in unmittelbarer Verbindung steht das Theater, an der Stelle des alten Hellhammerhofes, 1810 von dem Architekten Hrn. Kornhäusel erbaut, später mehrfach restaurirt. Gegenwärtig ist Herr Kottaun Director des Badner Theaters, mit welchem auch die Arena im Park verbunden ist.

Der schöne Bahnhof der Gloggnitzer Eisenbahn gehört auch zu den sehenswerthen Gegenständen in Baden. Es ist ein stattliches, sehr geschmackvolles Gebäude, welches mit dem großen Viaduct zur Rechten und Linken einen imposanten Anblick gewährt. Der Badner Friedhof ist auch eines Besuches werth. Man sieht dort mehrere interessante Denkmale, unter andern auch jenes, welches Erzherzogin Henriette (Gemalin des Erzherzogs Carl), geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Nassau ihrer Mutter, der verwitweten Fürstin Isabella von Nassau, errichteten († 1827). Auf diesem Kirchhofe ruht auch der wackere Tonmeister Wenzel Müller († 1835), der Componist des Neusonntagskindes und zahlreicher Volksstücke. Unter den milden Anstalten Badens ist auch das von dem verewigten Ehepaar Boldrini gestiftete Armenhaus zu erwähnen. Dort befindet sich auch das von mehreren Wohlthätern gestiftete St. Anna-Kinderspital, 1852 eröffnet.

Zur nächsten Umgebung Badens an dieser Seite gehört auch das Dorf Leesdorf mit mehr als 100 Häusern und über 900 Einwohnern. Das Schloß Leesdorf, eine wohl erhaltene Wasserveste, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstanden, noch im 17.

Jahrhundert als wehrhaft geschätzt, gehörte sammt dem Dorfe seit 1617 dem Benedictinerstifte Mölk. Es ward in neuerer Zeit bedeutend verschönert. Die Schloßgärten sind wegen ihres pomologischen Reichthums im Lande berühmt geworden. Ihr Schöpfer und Pfleger war der verewigte Benedictiner und Schloßadministrator Rupert Helm († 1826), ein um die Naturwissenschaften hochverdienter Mann. Gegenwärtig ist es im Besitze des Herrn Dr. Neymister. Bemerkenswerth ist hier auch die nächst dem Badner Bahnhofe gelegene Maschinenfabrik des Hauses Escher Wyß und C. in Zürich, welche trefflich eingerichtet ist.

Wir treten nun die Wanderungen in die Umgebungen Badens an, zuerst jene nach der Weilburg und in das Helenenthal. Die große, trefflich gebahnte Straße nach der Weilburg führt am rechten Ufer des Aubaches, vom Schimmer'schen Kaffeehaus und dem Sauerhofe an, durch die Dörfchen Dörfel und Point in einer halben Stunde an die Weilburg. Zur Rechten zieht sich die schon oben erwähnte schöne Reihe herrlicher Landhäuser hin, zur Linken ist der Fußsteig neben der Straße durch recht freundliche Anlagen geleitet. Wir kommen in Dörfel an dem Marien-



spital vorüber, einer Stiftung des adeligen Damenvereines zur Beförderung des Guten und Nützlichen; das Spital ward 1813 eröffnet. Näher gegen die Weilburg hin befindet sich links eine der besuchtesten Kaffeewirthschaften, wie sie in Baden unter der Benennung „Milch-Mariandeln" bekannt sind. Gegenüber der Weilburg erhebt sich der zierliche Bau einer recht wohl bedienten Restauration. Erzherzog Albrecht ließ sie erbauen und gab sie dann an einen Pächter, Herrn Rauchberger, mit dem gemessenen Auftrag, für die Bewirthung des Publikums auf das Befriedigendste Sorge zu tragen. Das Gebäude ist mit recht freundlichen Anlagen umgeben, welche mit jenen an der Weilburg in Verbindung stehen.

Am Fuße des dunklen Waldberges, auf welchem die Trümmer der Veste Rauhenegg schimmern, erhebt sich, eben so geschmackvoll als prächtig erbaut, das Sommerschloß des Herrn Erzherzogs Albrecht, die Weilburg.

Der Vater des Erzherzogs, der allen Oesterreichern unvergeßliche Held Erzherzog Carl, erbaute diesen Palast, und nannte ihn Weilburg, um seiner Gemalin, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg, eine freundliche Erinnerung an die Heimath zu schaffen. Architekt Kornhäusel lieferte die Pläne zu dem Bau und leitete ihn. Der Bau begann 1820, und schon 1823 ward das Schloß bezogen. Das Schloß macht Front gegen die Schwechat (Aubach) hin, und ist in seiner edlen Form eine malerische Zierde des ganzen Thales. Die Zufuhr geschieht an der Rückseite des Schlosses, wo die Straße vorbei führt. Ringsum ist es mit freundlichen Anlagen umgeben, und der angeschlossene Garten mit schönen Parkpartien ist seiner Blumenschätze wegen, besonders auch durch seine Rosenflora berühmt.

Im Jahre 1836 ward der Park sehr verschönert. Eine 1400 Klafter lange Wasserleitung führt köstliches Quellwasser aus dem Kaltenberge in das Schloß. Auch in neuester Zeit hat der erhabene Besitzer stete Sorge auf die Verschönerung des herrlichen Gartens getragen. Auch verdankt dieser prachtvolle Sommersitz Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht die Erbauung einer prachtvollen Kapelle, welche der ganzen Gegend zum Schmucke dient.

Diese Kapelle ist im gothischen Style und zwar in den Formen der besten Periode desselben, des 13. Jahrhunderts ausgeführt. Den Plan entwarf der Architekt Anton Hefft, und unter seiner Leitung ward er durch den Baumeister Paul Wasserburger, den Steinmetzmeister Anton Wasserburger, den Tischlermeister Friedrich Hefft und dem Zimmermeister Moritz Wasserburger ausgeführt. Auch das Innere der Kapelle ist sehenswerth und auf gebührendes Ansuchen im Schlosse wird gebildeten Fremden auch die Kapelle aufgeschlossen. Kunstreiches Oratorium aus Gußeisen. Schöne Glasgemälde in den Fenstern, die heiligen Namenspatrone Ihrer k. k. Majestäten und der erzherzoglichen Familie, die Heiligen: Franciskus, Elisabeth, Friedrich, Therese, Wilhelm, Hildegard und Mathilde. Diese Glasgemälde sind von Geyling. Die Evangelisten mit dem Basrelief am Eingange bildete Meister Fernkorn, die Ornamente in Erz und Stein Bildhauer Schönthaler. Die beiden Altarbilder rechts und links malte Carl Geiger. Der Hochaltar erhebt sich in den schönsten gothischen Formen. Der Fußboden ist mit Carrara-Marmor belegt; die Betbänke sind mit schönem Schnitzwerk geziert. Die beiden Glocken, ein herrliches Geläute, lieferte der berühmte Meister Hilzer in Wiener-Neustadt. Der Bau dieser prachtvollen Kapelle begann am 23. August 1856. Die Einweihung erfolgte am 31. Juli 1858.

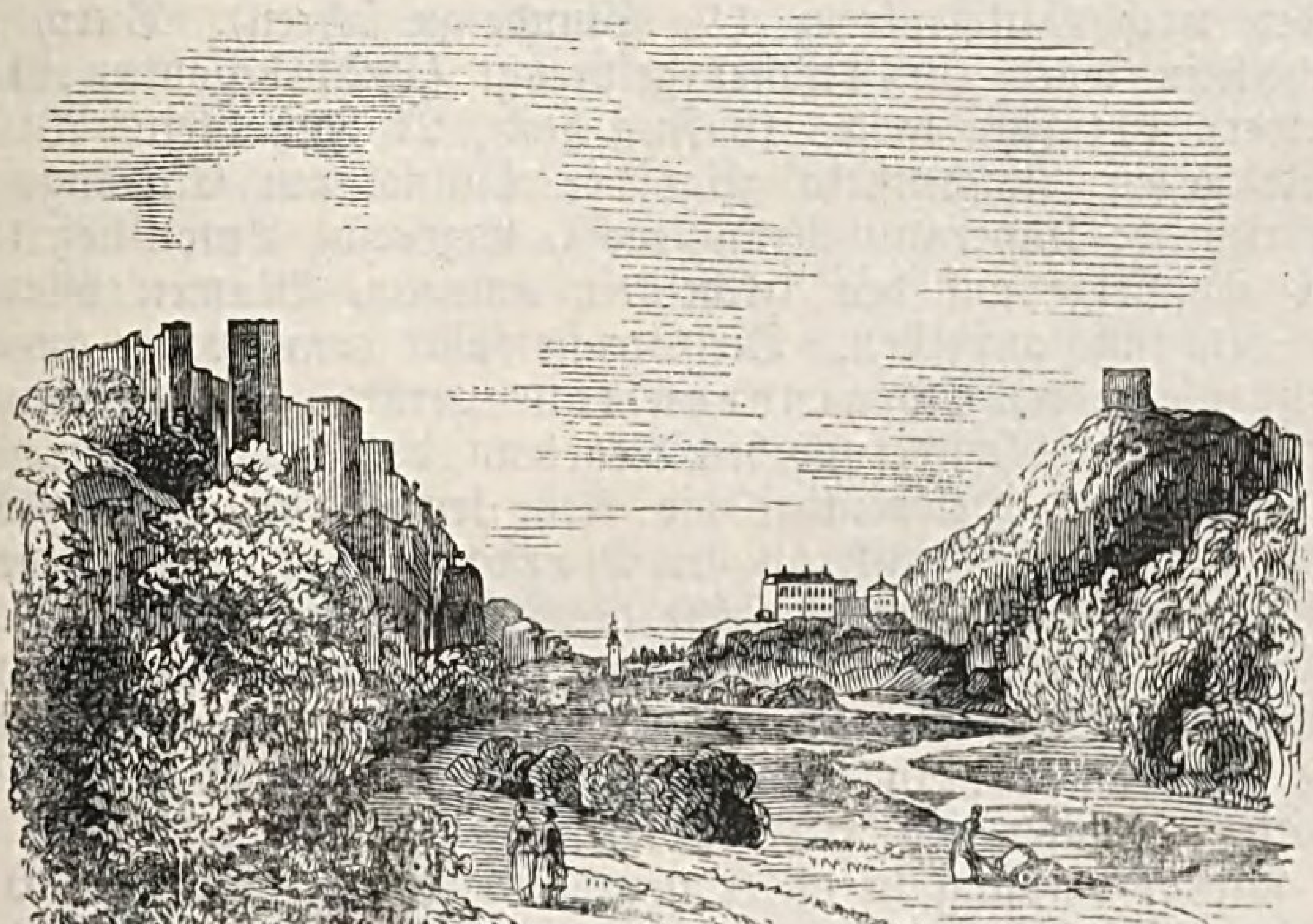
Aus den Anlagen rückwärts des Schlosses, an der Straße, führen gut gebahnte Parkwege den Lindkogel hinan, zur Ruine Rauhenegg. Sie dankt ihr Entstehen der Familie Thurso, welche schon mit Carl des Großen Heerzügen nach Oesterreich gekommen waren. Als die Familie erlosch, hatte die Burg wechselnde Besitzer und gelangte 1718 mit der Herrschaft an die Doblhoff. Die Ruine ist groß und malerisch, die Kapelle noch deutlich ererkennbar, der dreieckige Wartthurm von enormer Festigkeit. Er ist zugängig gemacht und seine Zinne bietet eine der prachtvollsten Aussichten. Hier oben in der Nähe der Burg liegt auch eine schöne Grotte: „die Königshöhle.“ Ein guter Steig führt von der Burg dahin und dann von der Grotte wieder in das Thal hinab. In dieser Gegend ist auch der Rauchstallgraben, wo auf der Jägerwiese ein von Baron Sina 1834 erbautes Jägerhaus steht, ein Ziel häufiger Spazierfahrten und Ausflüge

der Badegäste. Man wird dort mit Kaffee bewirthet. Es führen mehrere Wege dahin. Der erste lenkt an dem Jäger'schen Hause (nächst der Weilburg) links ab, an den Steinbrüchen vorüber, dann durch den Wald zum Jägerhaus. Ein zweiter führt durch die Anlagen hinter der Weilburg dahin. Statt den Weg durch dieselben hinan gegen Rauhenegg einzuschlagen, wendet man sich gleich links, erst durch die Anlagen fort, dann durch den Wald. Der dritte führt von der Straße von Baden durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz dahin. Man verläßt diese Straße an der Boldrinischen Mariahilferkapelle, überschreitet auf dem Frauensteg den Bach, geht zur Antonsgrotte (s. über diese Punkte unten S. 110—111) von dort über die denselben gegenüber liegenden Höhe, durch den Wald zum Jägerhaus in einem Stündchen.

Wir setzen nun den Weg fort und senken uns auf der schönen Straße hinter der Weilburg hinab gegen die Schwechat. Dort liegt der große, von dem waldämtlichen Baumeister Schlucker 1818 erbaute, zur kaiserlichen Schwemme gehörige Holzrechen, auf welchem jährlich über 30.000 Klafter Holz getrieftet werden. Die Schwemmdirection ist in Alland nächst Heiligenkreuz. Nächst dem Rechen steht das waldämtliche Amtsgebäude. Wir verlassen hier die Fahrstraße, welche rechts einlenkt, und gehen auf schönen Anlagewegen gerade vorwärts, über die Hauswiese, wo oft ländliche Feste für die Badegäste veranstaltet werden. Hier führt gleich am Anfange derselben ein hoher, 1831 erbauter Steg hinüber nach St. Helena und Rauhenstein, weiter oben am Ende der Wiese, die Antonsbrücke, zuerst 1813 von Egger erbaut, dann 1829 neu hergestellt, an den Urthelstein. An der Bergseite der Hauswiese führen Steige durch den Wald hinan, auf die Anlagen am Gämsstein und zu den tief im Walde liegenden Trümmern der Veste Scharfenegg. Auch sie ward von den Thursonen erbaut, ist aber jetzt ein wüster Schutthaufen. — Von Baden aus führen auch am linken Ufer der Schwechat schöne Wege nach St. Helena und Rauhenstein, ein großer Fahrweg zu seiner Linken in die Auen der Schwechat. Man gelangt von Baden zuerst in das anstoßende Gutenbrunn (50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern). Schönes herrschaftliches Schloß (zu Wohnungen für Badegäste vermiethet) mit großem freundlichen Garten, Haus=

kapelle, zu St. Anna 1703 geweiht. Am Schlosse die große Mühle. Dann nach Weikersdorf (30 Häuser mit etwa 300 Einwohnern). Die Herrschaft Weikersdorf, Baron Doblhoff gehörig, umfaßt die Orte: Weikersdorf, St. Helena, Rauhenstein, Dörfel, Allanddorf, Braiten, Rohr, im Ganzen gegen 300 Häuser mit gegen 2000 Bewohner. Schönes Schloß in Weikersdorf mit großem Garten, in welchem im Jahre 1831 zuerst eine Schwimmschule an dem großen Teiche angelegt ward. Baumschule, große Küchengärten. Am Schlosse die Meierei, wo das Publikum mit trefflichem Kaffee bedient wird. Der „Doblhoff-Garten" ist überhaupt ein beliebtes Rendezvous der Badegäste. Auf dem weitern Weg von hier nach Rauhenstein befinden sich rechts am Fußsteige wieder mehrere der oben erwähnten ländlichen Kaffeegärtchen, welche häufig besucht werden.

Das Dörfchen St. Helena zählt an 30 Häuser mit 200 Einwohnern. Das jetzige Kirchlein St. Helena ward 1584 von Herrn Sauer erbaut. Schönes Hochaltarblatt. Die Grabmale des Erbauers und des Herrn von Dier (letzteres von 1756). An der



Wand ein schönes Denkmal altdeutscher Kunst aus dem 16. Jahrhundert, der sogenannte Töpferaltar, eine aus gebranntem Thon gebildete Darstellung der Trinität.

Es befindet sich hier eine Brauerei, Gasthaus mit Garten und Speisesalon. In dem Meßnerhause an der Helenenkirche erhält man die Schlüssel zur Burg Rauhenstein, welche stolz und malerisch auf ihrem Kalkfelsen ruht. Auch sie ward von den Thursonen erbaut. Seit 1718 Eigen der Doblhoff. Der Besuch der Burg ist lohnend. Der Wartthurm ist ersteigbar gehalten und bietet, wie jener zu Rauhenegg, eine herrliche Aussicht. In der Burg ist auch ein Gedenkbuch zum Einzeichnen der Namen der Besucher aufgeschlagen.

Die Fortsetzung der Straße führt uns nun an den Urthelstein. Die alte Straße von Rauhenstein durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz war ehedem von elender Beschaffenheit, besonders in ihrer Führung über den Urthelstein. einem Felsblocke des Mitterberges und am Burgstall. Der Kreishauptmann Baron Waldstetten regte endlich die Erbauung einer neuen Straße an, welche im Jahre 1828 bis Heiligenkreuz vollendet war (von Baden nach Heiligenkreuz 1½ Stunde zu fahren). Durch den Urthelstein ward ein Tunnel gesprengt (1826 begonnen, 1827 beendet), 114 Fuß lang, 16 Fuß hoch, 21 Fuß breit. An der Seite gegen Rauhenstein zeigt der Tunnel am Eingange die Ueberschrift: Imperante Francisco I. Erzherzog Anton ließ 1827 noch Fußsteige auf den Urthelstein anlegen, Blumen pflanzen und Ruhesitze aufstellen. Die Straße führt dann weiter an dem Gasthause zu den „Krainerhütten" vorüber (von welchen bei der folgenden Schilderung des Weges auf dem rechten Schwechatufer durch das Helenenthal die Rede sein wird), auf welchem Wege der schönste Punkt an der Mariahilferkapelle, welche hoch an der waldesgrünen Höhe des Burgstallberges thront. Die Kapelle entstand ex voto wegen der Cholera durch den frommen Sinn eines Wiener Bürgers, Herrn Boldrini und seiner Gattin. Sie ward am 17. August 1833 eingeweiht und mit einer Messe bestiftet. Später ließ Herr Boldrini den Bau vergrößern, und die Kapelle empfing in dieser neuen Gestalt im Jahre 1850 die Weihe. Gute Steige führen zu dem herrlich gelegenen Kirchlein

hinan. Der Raum an und vor derselben ist mit schönen Anlagen geschmückt.

Weiter vorwärts gegen Heiligenkreuz hin lenkt ein Seitenarm der Straße links ab; recht gut gebahnt, führt diese Seitenstraße durch ungemein malerische Wald-Felspartien nach Meyerling, ein von den Badnern seit Anlegung dieser schönen Straße viel besuchter Ort, ein freundliches Dörfchen mit sehr malerisch gelegener Kirche und zerstreuten Hütten. Ziemlich gutes Gasthaus.

Auf der großen Straße vorwärts ziehend, erreicht man sodann bald das Stift Heiligenkreuz.

Eines zweiten Seitenweges muß hier ebenfalls erwähnt werden, der an dieser Straße zwischen dem Urthelstein und Burgstall rechts sich öffnet, ein schöner Fußpfad am Burbache, welcher über Siegenfeld und das Rosenthal nach Gaaden führt. Etwas abwärts von diesem Wege bildet der Bach einen kleinen hübschen Wasserfall.

Der Weg auf dem rechten Ufer der Schwechat von der Hauswiese (s. S. 108) bis zur Krainerhütte und nach Heiligenkreuz ist trefflich angelegt, und führt durch die malerischen Waldscenen bis zur Antonsgrotte, eine aus Bruchsteinen gebildete Halle mit Ruhesitzen. (Von hier führt der Frauensteg über die Schwechat an die Fahrstraße und zu dem Aufgange der gerade gegenüber liegenden Mariahilferkapelle des Herrn Boldrini.)

Wir setzen im Thale unsern Weg von der Antonsgrotte gegen die Krainerhütten fort. Diese Hütten, sehr freundlich gelegen, tragen ihren Namen von den ersten Ansiedlern, welche aus Krain kamen. An den Hütten ein ländliches Gasthaus. Vorwärts gegen die Straße hat im Jahre 1829 ein Herr Hutterer das neue Gasthaus errichtet, welches allgemein auch bei den Krainerhütten genannt wird, aber eigentlich zur schönen Aussicht heißt. Es hat einen Salon, ist von Gartenanlagen umgeben und ein von den Badegästen stark besuchter Ort. Von Baden bis zu den Krainerhütten wandelt man wohl zwei Stunden, doch ist der Fußweg schattig und sehr schön geführt. Der weitere Weg bis nach Heiligenkreuz bietet keinerlei Merkwürdigkeit, außer der herrlichen Gegend. — Hier muß auch des „eisernen Thores“ erwähnt werden; diesen Namen trägt der Gipfel des

hohen Lindkogels, welcher eine der prachtvollsten Fernsichten des Landes bietet. Dieser Berg erhebt sich zur Höhe von 2623 Fuß Seehöhe und seine Ersteigung war früher nicht nur sehr ermüdend durch die schlechten, steilen Waldwege, sondern auch nicht mehr lohnend, weil der Nachwuchs der Vegetation schon jede Aussicht deckte. Jetzt ist alle dem abgeholfen. Durch die Municenz des Herrn Erzherzogs Albrecht und des Freiherrn Simon von Sina ward von den Krainerhütten aus eine gute breite Straße bis auf den Gipfel des Berges erbaut, auf dem Gipfel selbst erbaute man dann noch einen 7 Klafter hohen Thurm, an der Fronte dieses Thurms eine Inschrift: daß Freiherr v. Sina ihn dem Publikum widme. Eine Wendeltreppe führt in ein Gemach, welches Erzherzog Albrecht auf das sinnigste mit Votivtafeln, mit trefflich gewählten Citaten Schiller's, Goethe's, Grillparzer's, Anastasius Grün's, Halm's, Lenau's, Zedlitz's, Seidl's schmückte. Auch steht hier der sogenannte Orientirungstisch; seine Marmorplatte ist mit einer Zeichnung der Rundschau, welche die Höhe bietet, wie mit einem Kranze eingefaßt, und es sind hier alle Punkte des Panoramas, welches übersehen wird, namentlich bezeichnet. Das Plateau selbst, welches nunmehr den Namen „Albrechtshöhe" trägt, bietet, wie gesagt, ein überraschend großartiges Bild. Wir müssen hier auch noch der ferneren Wege erwähnen, welche auf das „eiserne Thor" führen; der vorzüglichste unter diesen Fußsteigen ist jener, welcher an dem oben S. 107 erwähnten Sina'schen Jägerhause im Rauchstallgraben beginnt. Er ist wegen der Schönheit des Waldes und Abwechslung der Landschaft, welche die häufigen Biegungen des Weges mit sich bringen, am meisten zu empfehlen. Buchen, Eschen und Föhren treten hier an die Stelle der Tannen, die uns in der Niederung bis zum Ueberdruß umgeben. Auch merkt man, daß man nicht umsonst von einem Jägerhaus ausgegangen ist, man kann im Dickicht den flüchtigen Tritt des Wildes belauschen, wenn nicht erblicken, und trifft hie und da eine Veranstaltung, den Meister Reinecke auf seinen nächtlichen Gängen zu überlisten. Kürzer ist der Weg von Merkenstein aus, das selbst schon hoch liegt und von Baden aus bequem zu Wagen erreicht wird (s. unten Seite 114). Ferner führt auch ein Weg von der

Antonsgrotte (s. Seite 111) auf das „eiserne Thor." Der Weg geht erst thaleinwärts, dann durch den Kohlengraben aufwärts an den Sattel, durch welchen der Sooßer Lindkogel mit dem hohen Lindkogel zusammen hängt, dann rechts auf den Gipfel. Führer sind auf diesen Wegen unerläßlich. Auch von Meyerling aus (s. oben S. 111) führt ein Weg über den Zobelhof auf das „eiserne Thor." Ueberall wird die Ersteigung wohl zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, muß ich noch eines schönen (aber da er ohne Schatten ist, wohl nur Abends angenehmen) Verbindungsweges von Baden nach Mödling erwähnen; es ist jener über Gumpoldskirchen und den Eichkogel; man legt ihn in zwei Stunden zurück. Der Weg geht an dem sogenannten Mölkerkeller vorüber, zwischen Weingärten nach Gumpoldskirchen (eine Stunde). Dieser lebhafte Markt liegt hart am Fuße des Anningers, zählt über 250 Häuser und mehr als 1800 Einwohner. Schloß und Kirche gehört dem deutschen Orden, der hier reich begütert ist. Der hiesige Ordensbesitz rentirt zur Dotation des jeweiligen Landcomthurs von Oesterreich (derzeit Se. Excellenz Graf Eugen von Haugwitz, geheimer Rath und Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant, und Landescomthur der deutschen Ordensballey Oesterreich). Der hiesige Rebenwuchs ist üppig und der gewonnene Wein gehört zu den besten im Lande. — Hier ist die ausgezeichnete Fabrik von galvanisirtem Eisen und Eisenblech der Herren Winiwarter, und die Preßspäne-Fabrik des Herrn Reger. Von Gumpoldskirchen geht es dann über die Einsattelung des Eichkogels und dann wieder durch Weingärten hinab nach Mödling. (Von Gumpoldskirchen hieher wieder eine Stunde). Hier entstand auch neuerlichst eine stattliche Meierei am Anninger, der Richardshof genannt. Der Hofpächter des neuen Gebäudes, Herr Brok, hat eine Restauration daselbst errichtet, welche guten Zuspruch findet. Der Punkt ist sehr schön und verdient den Besuch des Touristen. Waldwege und Straßen setzen ihn in Verbindung mit Mödling und Prießnitzthal.

Auch bemerke ich, daß die Ersteigung des Anningers, (2126 Fuß Seehöhe) am besten von Gumpoldskirchen aus zu

bewerkstelligen sei. Von dem Eingange in den Markt, von der Badner Seite her, führt der Weg, steinig und schlecht gehalten, durch die Weingärten hinan gegen den Wald, dann durch denselben auf den Gipfel. (Von Gumpoldskirchen herauf wohl 1½ Stunde.) Die letzte Kuppe ist Fels, darauf das Triangulirungszeichen. Die Aussicht von dieser Höhe in die Ebene und gegen Wien und die Donau hin ist die schönste von allen Berghöhen aus, welche um Wien liegen. Die Ansicht gegen die Gebirge aber erscheint von vielen andern Gipfeln, so z. B. auch von dem eisernen Thore, bei weitem übertroffen. — Carl VI. pflegte an diesem Berge gerne zu jagen und die Führer zeigen noch manches Erinnerungszeichen an ihn. Den Rückweg könnte man auf den Wegen machen, welche vom Gipfel nach der „breiten Föhre“ (s. oben Mödling S. 85) nach der Brühl oder Mödling, dann auf jenen, welche vom Anninger durch den Buchgraben nach Gaaden führen.

Wir richten nun die Blicke nach Vöslau und Merkenstein. Von Baden führt eine in neuer Zeit gut hergestellte Fahrstraße an dem Militärbade vorüber nach Vöslau und von dort über Gainfahrn, Großau und den Haidlhof bis an die Burg Merkenstein, und den Park (1½ Stunde fahren). Zwischen Baden und Vöslau ist nichts bemerkenswerth als der rechts (westlich) gelegene Ort Sooß mit etwa 40 Häusern und gegen 400 Einwohnern. Auf der Sooßer Weide hat in neuester Zeit Herr Schlumberger in Vöslau (Fabrikant der Schaumweine) eine Weinplantage angelegt. In der Nähe von Sooß ist auch am Eingange des Brunnthales im Kaltenberge eine Höhle, „das Schelmenloch.“ Die Besichtigung lohnt kaum der Mühe. — An Ziegeleien vorüber erreicht dann der Weg Vöslau. Der Fußsteig von Baden über Sooß durch Weingärten dahin ist um eine halbe Stunde weiter, aber angenehmer. Am bequemsten ist jetzt, seit die Eisenbahn vollendet ist, die Benützung derselben, entweder von Wien aus (1½ Stunde) oder von Baden (eine Viertelstunde). Das Stationsgebäude Vöslau ist sehr freundlich. Eine Allee führt von demselben in den Ort. Man kommt an schönen Landhäusern, an den Fabriksgebäuden der k. k. priv. Actiengesellschaft der Vöslauer Kammgarn-Fabrik und dem neuen,

im altenglischen Baustyle errichteten Casino und Kaffeehaus vorüber an die Schwimmschule. Vöslau besitzt Heilquellen wichtiger Art. Der größte Balneologe der Neuzeit Dr. August Vetter äußert sich darüber sehr günstig. Die Vöslauer Quelle ist eine bedeutende Chalikopege mit der Temperatur von 19° R. Sie entspringt einem Dolomitgeschiebe am Fuße des Vöslauerkogels und verdankt ihre Entstehung offenbar derselben Ursache wie jene Badens. Die Quelle ist von außerordentlicher Reinheit, nicht nur höchst angenehm und erfrischend als Bad wirkend, sondern auch von großem Nutzen in nervösen, scrophulösen Leiden u. s. w. Vöslau wird auch sehr stark besucht. Die Badeanstalt ist trefflich eingerichtet, in neuester Zeit sehr verschönert, und noch immer wird an der Vervollkommnung der Anstalt thätig gewirkt (Gut und Bad ist Eigenthum des Grafen Fries). Die Schwimmschule ist eine der schönsten in Anlage und Umgebung, in einem äußerst lieblichen Hain, von schönen Anlagen umringt. Etwas rückwärts sind die großen Douchen aller Art. Seit 1852 besteht in dem Badegebäude, der Schwimmschule gegenüber, ein zweites Bassin im Freien, etwas kleiner, aber auch sehr schön, mit den zweckmäßigsten Vorrichtungen zum Vollbade eingerichtet. Von einer eigenen Quelle gespeiset (auch mit 19° R.), in ihrer chemischen Beschaffenheit der Hauptquelle des Teiches ganz analog. Die Zahl der Badekabinete für erwärmte Wannenbäder ward vermehrt und in das Reservoir derselben gleichfalls die zweite Quelle geleitet, welche mittelst einer fontaineartigen Vorrichtung auch als Trinkquelle benützt werden kann.

Die Umgebung des Bades hat sich in neuester Zeit auf die überraschendste Weise zu einem großen Parke umgestaltet. Ueberall sind neue, äußerst elegante Villen und Schweizerhäuser entstanden, die Höhen mit Anlagen bedeckt, mit Parkwegen durchschnitten worden. Von 1853 — 1854 allein entstanden gegen zwanzig zum Theile sehr ansehnliche Häuser. Auch ein stattliches Schulhaus. Demnächst wird Vöslau auch eine Kirche erhalten. Der Gutsherr Graf Moritz Fries hat zu dem Baue einer solchen eine bedeutende Summe gewidmet (20.000 fl. C. M.), und betreibt in dem frommen Eifer seines Glaubens das Gedeihen der Stiftung auf das Lebhafteste.

Der nächst dem Badhause gelegene Park mit der Villa zeigt sich als eine schöne Vignette in der herrlichen Suite freundlicher Landschaftsbilder, welche sich hier gestalten. Unter den neu entstandenen Häusern bemerkt man besonders das hochstehende palastähnliche Gebäude „zur schönen Aussicht.“ Es wird zu Wohnungen für die Badegäste vermiethet. Die Terrasse des Hauses bietet eine wirklich herrliche Aussicht; ferner nenne ich das Haus des Wiener Bürgers Herrn Jägermayer mit sehenswerther, im Aufblühen begriffener großartiger Bienenzucht. Weiter aufwärts, im sogenannten Maithal, begegnen wir den im Schweizerstyle erbauten Localitäten der Schaumweinfabrik des Herrn Schlumberger, und noch höher aufwärts dem von schönen Anlagen umgebenen Gasthaus und Casino „zum Schweizerhofe“, vorzüglich eingerichtet, ein sehr freundlicher Bau, ebenfalls im Schweizerstyle. Von dort öffnen sich sehr schöne Spaziergänge in den nahen Nadelwald. Ein solcher Weg führt auch bis hinüber nach Baden. Restauration und Café auf der sogenannten Waldwiese. Kurz, hier ist in neuester Zeit so viel geschaffen worden, so viel Schönes entstanden, daß dieses Neu-Vöslau, wie ich es nennen möchte, jetzt zu den reizendsten Punkten in der ganzen Umgebung Wiens gezählt werden darf.

Vöslau ist uralt. Das jetzige herrschaftliche Schloß war einst die Burg eines ritterlichen Geschlechtes, welches schon im 12. Jahrhundert genannt wird. Nach wechselnden Besitzern gelangte es 1764 an die Familie Fries, später an die Freiherren von Geymüller, jetzt ist wieder Graf Fries Eigenthümer (seit 1837). Das Dorf gehört zur Pfarre Gainfahrn, hat gegenwärtig über 150 Häuser mit mehr als 900 Einwohnern, und nimmt, wie gesagt, noch alljährlich zu. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Der angeschlossene Park, von dem Grafen Fries (dem frühern Besitzer vor den Geymüllers) angelegt, ist von bedeutender Größe und sehr schön. Der „kalte Gang“ bewässert den Park. Eine Merkwürdigkeit desselben ist die schöne Allee von Fichten und Tannen. Blumen- und Obstgarten, mit prachtvoller Rosenflor. Bedeutende Maulbeerbaum-Plantagen nach der Angabe des Herrn Kaufmann Diemet von Gainfahrn. Schöne Bildsäulen

von Bayer u. s. w. Am Friedhofe das sehenswerthe Grabdenkmal an der Gruft des Grafen Fries. Eine herrliche Gruppe aus Carrara-Marmor von Zauner's Meisterhand. Büste der Gräfin Therese Fries (Mutter des jetzigen Besitzers) von Canova. Bemerkenswerth ist auch das schöne kolossale Kreuzbild auf der Höhe gegen die obenerwähnten neuen Anlagen hin; es ward 1832 von der Baronin Rosalie v. Geymüller errichtet. Gutes Gasthaus des Herrn Zwierschütz „zum Jägerhorn" mit Gartensalon und Gasbeleuchtung, auch zu Unterkunft von Passagieren eingerichtet. Die Berge um Vöslau sind mit Reben bedeckt, welche den gerühmten Vöslauer Rothwein liefern. Der Vöslauer Riesling hat seinen Ruf sogar in Amerika gegründet. Der betriebsame Herr Scherzer versendet die Oesterreicher Weine dahin, und an den Gaststuben am Missisippi prangt überall die Inschrift: Excellent Austrian and Hungarian Wine of Mr. Scherzer, the celebratet wine-merchant from Vienna. Auch das Fabrikat des Herrn Schlumberger, der sogenannte Vöslauer Schaumwein (nach Champagner Art, und ein beliebtes Surrogat desselben), hat große Verbreitung gewonnen. Nennenswerth ist noch das hiesige sehr schöne Schulhaus, mit einem Aufwande von 12.000 fl. erbaut und im Jahre 1852 eröffnet.

Hier in Vöslau scheidet sich der Weg. Geradeaus (südlich) führt er nach Kottingbrunn und Pottenstein, rechts (westlich) nach Gainfahrn, welches fast an Vöslau stößt. Der sogenannte „öde Berg" zwischen Vöslau und Gainfahrn ist jetzt durch die Betriebsamkeit des Herrn Kaufmann Riemet von Gainfahrn in einen fruchtbringenden Garten verwandelt, da Herr Riemet sich thätig mit der Anlage von Maulbeerbaum-Plantagen, zur Förderung der Seidenzucht, beschäftigt. Gainfahrn ist ein großes altes Dorf mit mehr als 200 Häusern und gegen 1400 Einwohnern. Schönes herrschaftliches Schloß und Garten. In der Pfarrkirche ein sehr wackeres Werk Abels, das Hochaltarblatt: die Taufe Christi. Schöner Garten am Pfarrhofe. Von hier zieht die Straße an Großau, einem Dorfe am Fuße des Lindenberges, mit etwa 30 Häusern und gegen 200 Einwohnern, vorüber, aufwärts an der Häusergruppe des Haidlhofes, einer Meierei, vorbei, und lenkt dann auf der Höhe in den schönen Laubwald ein, wo uns

ein Madonnenbild an einer Steinsäule auf einem großen Felsblocke begrüßt; so erreicht man dann bald die Ruine Merkenstein und den Eingang in den Merkensteiner Park. Zur Rechten des Einganges steht die Wohnung des Schloßwächters, der auch recht gut zur Bewirthung der Gäste eingerichtet ist.

Merkenstein ist eine der größten und schönsten Ruinen des Landes. Die Zeit der Erbauung der Veste ist unbekannt. Die Ritter von Merkenstein besaßen sie bis in das 14. Jahrhundert. Später wechselten die Besitzer, und 1831 kam Merkenstein in das Eigen des Herrn Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghausen, früher präsidirender Gesandter am deutschen Bunde. Die Burg war bis 1683 bewohnt, ward aber von den Türken in Brand gesteckt und liegt seitdem öde. Indessen ist die Ruine gut zugängig erhalten worden durch Brücken, Treppen u. s. w. Die Kapelle ist noch ganz kenntlich. Im Hofraume die alte Cisterne. Weitläufige Hallen, Gewölbe, Vorwerke u. s. w. Die Aussicht aus einigen Fenstern des obern Stockwerkes ist bezaubernd.

Prachtvoller Park. Die angrenzenden Berge sind in den Bereich der Anlagen gezogen und bieten herrliche Punkte. Gleich am Eingange, rechts neben der Schloßwächters Wohnung, eine freundliche Kapelle mit einem Madonnenbilde von dem verewigten Ruß.

Weiter vorwärts erblicken wir den prachtvollen großen Rasenplatz, auf dem sich das gräfliche Sommerschloß erhebt. Graf Dietrichstein, der frühere Besitzer, hatte hier ein Haus im Schweizerstyle errichtet, welches Graf Münch beseitigte und durch den Architekten Herrn Romano das jetzige stattliche Schloß im englisch-mittelalterlichen Style (Windsorstyl) erbauen und entsprechend einrichten ließ. Vor dem Schlosse stehen die großen beiden, in Oesterreich in ihrer Art einzigen, von dem Freiherrn von Quarient am Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzten türkischen Haselnußbäume, deren einer leider schon siecht, der andere aber noch in voller Kraft gedeiht. Nächst dem Schlosse erheben sich dann rings die Parkwege auf die Höhen. Sie führen im Waldschatten bergan. Als besonders interessante Punkte des Parkes bemerke ich den Türkenbrunnen, ein von Rauhsteinen auf-

geführtes Kuppelgebäude über einem Bassin, in welches eine köstliche Bergquelle geleitet ist, dann den Pavillon „zur schönen Aussicht", und endlich den auf dem höchsten Punkte der Bergkuppe von der Gräfin Therese Dietrichstein erbauten Thurm. Seine Gemächer bieten die bezauberndste Aussicht auf die Gebirgskette und die östliche Ebene. Diese Parkwege führen über die Höhen bis wieder zurück außerhalb des Parkgitters gegen die Burgruine zu, und man gelangt an dem alten Turnierplatze vor der Veste herab. An der rechten Seite des Parkes zieht der sogenannte „weiße Weg" hin, und von hier zieht denn auch der oben von mir erwähnte Weg auf das eiserne Thor hinan. Die Durchwandlung und Ersteigung der Anlagen des Parkes wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Den Weg von Vöslau nach Merkenstein legt man zu Wagen in ³/₄ Stunden, zu Fuße in 1¹/₂ Stunde zurück.

---

## Laxenburg. Der Laxenburger Park.

Der Fahrweg von Wien nach Laxenburg ist Poststraße und Laxenburg die erste Poststation von Wien nach Oedenburg. Der Weg führt von der Favoritenlinie durch die sogenannte Laxenburger Allee, welche von dieser Linie bis nach Laxenburg zieht und von Kaiser Leopold I. angelegt ward, über Inzersdorf, Biedermannsdorf nach Laxenburg (2 Stunden). Indessen ist jetzt, seitdem die Flügelbahn von Mödling nach Laxenburg (2389 Klafter, also etwas über eine halbe Meile lang) vollendet, und somit die ununterbrochene Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Laxenburg hergestellt ist (seit 1844), die angenehmste Art der Reise, die Benützung der Bahn.

Der Weg von Wien bis Laxenburg wird auf diese Weise in weniger als einer Stunde zurückgelegt. Der Bahnhof in Laxenburg ist ein sehr freundliches Gebäude im englischen Style, mit Anlagen umgeben. Vom Bahnhofe geht man nur wenige Minuten in den Markt und an das kaiserliche Schloß. Laxenburg ward als landesfürstliches Schloß 1378 von Herzog Albrecht III.

erbaut und reich ausgestattet. Es ist dieß das jetzt noch im Parke hinter dem Neuschlosse stehende Gebäude. Bald entstand auch eine Ansiedlung um das Schloß, welche endlich zu dem heutigen Markte Laxenburg erwuchs, welcher jetzt 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern zählt. Schöne Pfarrkirche, mit Altarblättern von Van Dyk, Seghers und Kohl. Kaserne. Mehrere Gasthäuser, darunter das besuchteste, besteingerichtetste zum „Stern" nächst dem Schlosse. Das Neuschloß erhielt seine jetzige Gestalt durch die Kaiserin Theresia, welche den Neuhof und das alte blaue Haus (welches dem Feldmarschall Dann gehörte) ankaufte und daraus das jetzige Schloßgebäude herstellen ließ, welches ein Lieblingsaufenthalt des Kaisers Joseph und des Kaisers Franz ward. Die Appartements sind einfach, aber zierlich eingerichtet. Bemerkenswerth sind in demselben die blauen Pastellzeichnungen von Pillemont im ersten und die Gemälde von Brand im zweiten Saale. Im Bibliothekskabinete die Darstellnngen von Schloßhof und im Billardsaale jene von Wien, alle von Canaletto. Hier steht auch eine schöne Bildsäule aus Carrara-Marmor von Beyer (Meleager), Kreuzingers Porträts Kaiser Franz I., der Kaiserin Caroline Auguste und des Königs Maximilian I. von Baiern. Die Darstellungen der alten Raigerbaitze von Brand. Die Büsten der Kaiserin Maria Theresia (Mutter Kaiser Ferdinand I.), der Kaiserin Maria Ludovika von Hütter und Grassi u. s. w. Hier zeigt sich auch eine herrliche Blumenterrasse. Im Seitentrakte links ist das reich verzierte Schloßtheater, rechts die Hauptwache. Nächst dem Neuschlosse ist auch der große Pavillon, wo die Festmahle für die Versammlung der Naturforscher (1832) und für die Versammlung der Eisenbahn-Directionen (1849) abgehalten wurden. An der andern Seite hinter dem Neuschlosse steht das alte Schloß, ein großes, noch ziemlich alterthümliches Gebäude, doch vielfach verschönt und umgestaltet. Der einstige Wassergraben ist in einen Blumengarten verwandelt, gegen den Park hin eine schöne Terrasse angelegt. Unter dem Thore sieht man ein großes Gebein, der Sage nach von einem Riesen, eigentlich aber ein Knochen eines antediluvianischen Thieres, und eine dicke Eisenstange in Form eines Schwertes. Die Kapelle ist besonders schön hergestellt und sehr sehenswerth. Im Schlosse

findet man noch häufig das Monogramm Friedrichs IV., das bekannte A. E. I. O. U. (Austria erit in orbe ultima). Wir treten nun die Wanderung durch den Park an. Er gehört seinem Umfange nach zu den größten, seiner Anlage nach zu den schönsten Gärten dieser Art in Europa. Er enthält über 700 Joch (zu 1000 □ Klafter). Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte dieser Grund und Boden dem Stifte Heiligenkreuz. Ein großer Eichwald: die Mönchsau genannt, bedeckte ihn. Herzog Albrecht brachte ihn, als er das Schloß baute, an sich. Kaiser Maximilian theilte ihn in zwei Theile, deren einer der Zucht der Dammhirsche, der andere der Raigerbaitze gewidmet war. Kaiser Joseph II. löste den Raigerstand auf, der Thiergarten ward geordnet, man pflanzte neue Baumgruppen, es entstand die Fasanerie u. s. w. Kaiser Franz aber schuf den eigentlichen Park und verschönerte ihn bis an seinen Tod (von 1798 bis 1835). In den Kenntnissen, dem Talente und der Thätigkeit des nun verstorbenen Schloßhauptmannes, Herrn Riedl von Leuenstein, fand der Monarch den glücklichsten Ausführer seiner Verschönerungspläne. Auch unter Kaiser Ferdinand I. geschah noch manches zur Verschönerung Laxenburgs, und auch Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I schenkt seine Allerhöchste Aufmerksamkeit dem steten Gedeihen des herrlichen Parkes, der mit Recht europäische Berühmtheit erlangt hat. Se. Majestät der Kaiser pflegt alljährlich mit Ihrer Majestät der Kaiserin einen Theil des Sommers und Herbstes in Laxenburg zu verleben.

Wir treten nun die Wanderung durch diesen Park an, und zwar von der Rechten aus dem Schlosse, zur Linken gegen den Rittergau und großen Teich. Bei dem großen Reichthum des Stoffes werde ich natürlich nur im Allgemeinen die merkwürdigen Punkte bezeichnen, welche zu berühren sind.

Wir betreten zuerst den „kleinen Prater“, eine Anlage im Style des Praters bei Wien, mit Schaukeln, Schnellwagen, Vogelschießen u. s. w. An den vier Ecken des Schaukelplatzes die Bildsäulen von Landsknechten. Im Gartensalon Darstellungen der Hoffeste zur Zeit des Congresses, in der Nähe die alte Ballbahn. Brücke in den Obstgarten, mit Fernsicht nach Mödling. Unferne davon der Laubensitz, vorwärts der Carolinen-

hain und jenseits des Canales die Fasanerie. Wir überschreiten den Canal und kommen zu dem Tempel der Eintracht, erbaut von Muretti 1797. Das Forsthaus. Von hier gehen wir zu dem Naturwasserfalle. Ein Felsensteg führt über den Bach, wir gelangen zu dem Fischerdörfchen. Hütten von Holz, mit Schilf gedeckt, freundlich unter Eichen gruppirt. In der größeren Hütte ein Gemälde von der Hand der Kaiserin Maria Theresia (Mutter Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I.). Von hier geht man zu dem Pavillon im Goldfischteiche, einem schönen, in edlem Style erbauten Pavillon. Der Park wimmelt von Goldfischen und besonders großen schönen Karpfen. Von hier zu dem Dianentempel; Deckengemälde von Vincenz Fischer: Agamemnon tödtet das Lieblingsreh Dianens. Dieser Grillage-Pavillon bildet den Mittelpunkt von 8 Alleen. Die Löwenbrücke mit den schönen Löwen von Beyer. Das Monument Kaiser Franz I. Seine Colossalbüste von Marchesi. Das Lusthaus im Eichenhaine. Es steht in einer herrlichen Gruppe uralter Eichen, welche noch ein Ueberbleibsel des Waldes der alten Mönchsau sind. Darstellungen von Partien des Parkes zieren die Wände des Saales. Der Reichthum des Parkes an Blumen und herrlichen Bäumen ist außerordentlich. Mehrere kleine Abtheilungen sind als Gärten einiger Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses für sich abgeschlossen.

Wir betreten nun den Rittergau, unstreitig die merkwürdigste Parthie des Parkes. Wir erblicken zuerst die Begräbnißkapelle, oder sogenannte Rittergruft, im altdeutschen Style. An den Wänden altdeutsche Gemälde, angeblich von Lucas Kranach. Dies ist indessen nicht erwiesen; doch sind diese Bilder jedenfalls sehr schätzbare Meisterwerke der deutschen Kunst des Mittelalters. Im Hintergrunde ein prachtvolles Glasgemälde aus dem 15. Jahrhundert, aus Stadt Steyr. Demnächst begeben wir uns in die Meierei. Auch hier ist alles im mittelalterlichen Style. Im Erdgeschoß die Meierwohnung, im oberen Stockwerk die Herrenzimmer. In den Fenstern dieser Zimmer interessante Glasgemälde (neuerer Zeit), Porträts der Habsburger bis auf die Kaiserin Maria Theresia und ihre Kinder herab.

Gemälde aus dem 16. Jahrhundert. Sehr schöne alterthümliche Möbels. Die Meierei verlassend, kommen wir an der Rittersäule, dem Vogteizeichen des Burgherrn, vorüber. Sie ist aus der alten Capella speciosa in Klosterneuburg und über 600 Jahre alt. Die Löwenbilder sind von Beyer. Im Piedestal eine Halle mit den Büsten mehrerer Habsburger.

Wir nahen uns nun dem großen Teiche, wo auch die Franzensburg steht. Dieser schöne Wasserspiegel ist 72.000 □Klafter groß und enthält mehrere Inseln. Zierliche Gondeln zur Lustfahrt liegen an dem sogenannten Stapelplatze bereit. Es befinden sich an diesem Platze zahlreiche Ruheplätze unter herrlichen Platanen, Eschen u. s. w. Die Umgebung des Teiches ist sehr schön. Künstlich aufgethürmte Felsenpartien am Sophienthale, Felsenbrücke und Grotten. Die hohe gothische Brücke. Der Turnierplatz, groß und rings mit Gallerien umgeben; dem Haupteingange gegenüber die kaiserliche Loge. Hier wurden schon oft Caroussells gegeben. Wir begeben uns nun in die Franzensburg. Der Bau derselben ward nach den Entwürfen des Schloßhauptmannes von Riedl durch den Hof-Steinmetzmeister Herrn Jäger ausgeführt. Theilweise war sie schon 1801 vollendet, aber völlige Vollendung erhielt sie erst durch den neuesten verbindenden Zubau, welcher 1832 begonnen, 1836 vollendet ward.

Eine Fähre, welche auf ein Glockenzeichen an das diesseitige Ufer schwimmt, führt die Ankömmlinge in die Burg. Doch kann man auch auf dem Landwege von der entgegengesetzten Seite des Parkes her über mehrere Brücken in die Burg gelangen. Ein Veteran macht den Cicerone und Führer in der Burg. Die in dieser Burg aufgehäuften archäologischen und antiquarischen Schätze sind unermeßlich. Außer einigen Gemälden neuerer Zeit ist jedes Bild, jedes Möbel wirklich dem Mittelalter angehörig. Alle Abteien, Burgen und Communitäten der Monarchie haben Beiträge an Möbeln, Waffen, Glasbildern, Gemälden, Boisserien, Hausgeräthen u. s. w. geliefert. Es ist natürlich mit dem Umfange dieses Werkchens unvereinbar, in ein Detail dieser Schätze einzugehen. Wir werden uns daher begnügen müssen, nur Andeutungen im Allgemeinen zu geben, was auch für den

Zweck genügen wird, da der begleitende Veteran ohnedies die Erklärung der einzelnen Piecen gibt.

Wir betreten zuerst den Knappenhof. Hier ist die Wohnung der Castellane und Burgwächter. Wir gehen dann weiter in den Vogteihof. Er wird gebildet von dem Vogteigebäude, dem Folterthurm, dem Habsburger- und Lothringer-Trakt, dem ungarischen Saale und dem Walle. An letzterem 32 Steinbüsten von Ahnherren des Habsburger-Stammes und ein schönes, altes Skulpturwerk. Im Erdgeschosse der Burgvogtei der Gewandgaden, die Knappenstube, im oberen Stockwerke die Wohnung des Burgvogtes. Der Vogtei schräg gegenüber führt ein Eichenthor in das Innere der Burg durch einen Gang. Zur Rechten und Linken an der Wand Nischen mit Bildsäulen geharnischter Knechte. Rechts und links im Gange zwei Pforten, die erste rechts führt in die Sattelkammer (in welcher sich unter anderen höchst merkwürdigen Gegenständen auch 19 Turniersättel befinden), die zweite Thür rechts führt in ein Gewölbe. Die erste Thür links führt in den Waffensaal, welcher mit herrlichen Original-Rüstungen, alterthümlichen Waffen aller Art u. s. w. auf das Reichste versehen ist. Hier befindet sich auch der Sessel Kaiser Maximilian I., von ihm selbst aus Elennthiergeweihen zusammengesetzt, früher in der Burg in Neustadt. Die zweite Pforte links führt in den prachtvollen Habsburgersaal, einer majestätischen Rotonde. Hier stehen auf Piedestalen von rosenrothem Marmor die weißmarmornen Bildsäulen aller Habsburger, von Kaiser Rudolph angefangen bis auf die Kaiserin Theresia. Sie stammen aus den Palästen des Prinzen Eugen. Ueber jeder Bildsäule ist ein Wandgemälde, einen Zug aus dem Leben dieses Fürsten verewigend. Die Wandgemälde sind von Klieber. Der Kronleuchter im Saale ist aus Eger hierher gebracht und ward 1263 verfertigt.

Am Ende dieses Ganges ist der Durchgang rechts in die älteren Theile der Burg, links der Aufgang in den Lothringersaal. Zwischen den Ausgängen steht die Bildsäule Stephan Fadingers, mit dem Panzerhemde und der Lanze, welche Fadinger selbst führte.

Wir ersteigen die Treppe und gelangen zuerst in eine Vor-

halle mit Wandgemälden von Höchle (Max auf der Martinswand, Rudolphs Begegnung mit dem Priester, die Zusammenkunft Leopold I. mit Johann Sobiesky nach dem Entsatze von Wien, Kaiser Friedrichs Römerzug), dann ein Vorzimmer mit herrlichem Plafond aus der Burg Greillenstein, und betreten dann den Lothringersaal. Hier befinden sich die lebensgroßen Porträts aller Habsburg-Lothringen'schen Regenten und Prinzen von dem römischen Kaiser Franz I. bis auf Kaiser Ferdinand I., gemalt von Waldmüller, Amerling, Leander Ruß, Kupelwieser, Stöber, Jautz, Salis, Perger und Geyling. In den Fenstern des Saales Glasgemälde, an jedem Fenster vier Darstellungen der k. k. Familienherrschaften und zwei historische Momente. Plafond und Boisserie des Saales ist ebenfalls aus der Burg Greillenstein. Dann gehen wir in den „ungarischen Saal" mit den Porträts Kaiser Franz I. und der Kaiserin Caroline Auguste, und den Darstellungen des Krönungszuges Ihrer Majestät dieser Kaiserin und Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. in Preßburg. An den Fenstern Glasgemälde, ungarische Gegenden darstellend. Von hier begeben wir uns in den Empfangssaal, reich ausgestattet in mittelalterlicher Pracht. In der Schatzkammer wird in sieben Schränken eine reiche Fülle von Schätzen seltener Art, Kristallgefäße, Steingefäße (aus dem 15. Jahrhundert), Elfenbeinschnitzwerke, Silbergeräthe, Trinkhörner, Schmucksachen u. s. w. aufbewahrt. Im siebenten Schrank ist zur ewigen Erinnerung die vollständige Uniform des Kaisers Franz eingeschlossen.

Von hier kommen wir in das Gesellschaftszimmer, mit prachtvollem Holzplafond und Getäfel aus dem Schlosse Rapottenstein (aus dem 14. Jahrhundert). Zwei große historische Darstellungen, 1809 von Höchle gemalt: Die Vermählung Kaiser Franz I. mit der Prinzessin Maria Ludovica von Oesterreich-Este und das Bankett nach der Vermälung. Alle dargestellten Personen sind Porträts. In den Fenstern alte Glasgemälde aus Stadt Steyr und ein neues von Mohn, die erste Vertheilung des Leopoldordens. Wir betreten sodann den Speisesaal, eine herrliche Halle, mit rothem und grauem Marmor bekleidet. Diese Bekleidung stammt aus dem 12. Jahrhundert und gehörte einst der Capella speciosa in Klosterneuburg an. Die Glas-

malerei am großen Fenster ist von Mohn, eine Gruppe der Porträts Kaiser Franz I., der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Familie, mit dem Wappen der österreichischen Provinzen umgeben. Dem Fenster gegenüber in einer großen Nische ist die Credenz angebracht. Eine Sammlung prachtvoller alter Geschirre, Becher, Humpen, Silberservice u. s. w. In dem Tische im Speisesaale ist ein Orgelwerk. Der Tisch ist vom Jahre 1628. Hier ist auch das Denkbuch von Laxenburg, zuerst mit den Namen der kaiserlichen Familie geschmückt.

Wir gehen nun in bie Appartements der Burgfrau. Hier kommen wir zuerst in die Zofenstube, mit interessanten Ahnenbildern. Dann in das Schlafzimmer. Die Bettstätte ist jene des Kaisers Rudolph II. aus seinrm Schlosse Kilb. Von hier treten wir in die Spinnstube. Sie ist rund, rings an den Wänden Sitzbänke, mit rothem Sammt überzogen. Dieser Sammt ist über 400 Jahre alt. Er stammt nämlich von den Ordensmänteln der ersten Ritter des goldenen Vließes. Sein Glanz ist noch bewundernswerth. An der Wand Bildsäulen neuerer Arbeit, aber die altdeutschen Sitzhäuschen über denselben sind aus der alten Kirche zu Maria Stiegen in Wien und zählen über 800 Jahre. Durch einen Gang kommen wir dann in das Schreibkabinet. Schönes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, von Salis. Dann folgt der Prunksaal, imposant durch seine reiche alterthümliche Ausstattung. — Im Fenster Glasgemälde Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz, Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Die Rosetten darüber sind Glasgemälde aus dem 14. Jahrhunderte aus der Karthause Gaming. Dem Fenster gegenüber der Thron, dessen prachtvolles Schnitzwerk aus dem 14. Jahrhunderl datirt. Es ist den Chorstühlen der Johanneskapelle in Klosterneuburg entnommen. An der Wand zwei Darstellungen von Höchle: die Krönung Kaisers Franz zu Frankfurt 1792 und das darauf folgende Bankett auf dem Römer. Ferner die Porträts des Kaisers und seiner zweiten Gemalin Maria Theresia, von Kreutzer. Wir begeben uns nun in die Kapelle. Sie ist in hohem Grade merkwürdig, denn sie ist aus den Resten, welche 1799 von der im Jahre 1222 von

Herzog Leopold dem Glorreichen in Klosterneuburg erbauten Hofkapelle, der Capella speciosa, noch übrig waren, zusammen gesetzt. Sie ist ganz von rothem Marmor und ward 1801 vollendet. Ihre Bestandtheile sind also jetzt über 600 Jahre alt. Die Glasmalerei im Gangfenster ist über 700 Jahre alt und aus der alten Pfarrkirche in Steyr. Der Tabernakel, eine wunderbare Steinarbeit, zählt über 700 Jahre und ist aus dem Stifte Zwettl. In der Sacristei schöne Paramente. Eine Monstranze aus dem 14. Jahrhundert. Die Glasmalerei an den kleinen Fenstern ist von Mohn. Das Oelgemälde über der Thür verewigt den Act der Grundsteinlegung der Kapelle im Jahre 1801 durch den Kaiser.

Es erübrigt uns nun noch die Besichtigung des Wartthurmes. In der Eingangshalle ein grosses Bild niederländischer Schule aus dem 16. Jahrhundert, die spanische Redoute genannt. In Bezug auf die Trachten höchst beachtenswerth. Das Bild zählt 177 Figuren, ist 10 Fuß lang und 4 Fuß hoch. Im ersten Stockwerke des Thurmes der Empfangsaal. Drei hohe Spitzfenster mit prachtvollen Glasgemälden vom Jahre 1036 (also über 800 Jahre alt), aus der alten Kirche zu Maria Stiegen. An der Wand, grau in grau, die Bildsäulen Kaiser Rudolph I., Albrecht I., Max I., Ferdinand I., Boisserie aus dem Schlosse Scharnstein, 300 Jahre alt. Die Marmorsäulen Theile der Capella speciosa. Tisch aus dem Stifte Mölk vom Jahre 1591.

Unter dem Empfangssaale ist der Gerichtssaal und unter diesem das Verließ, mit einem Gitter verwahrt. Man tritt einige Stufen hinab in das Gewölbe, wo sich plötzlich auf den Druck einer Feder die Gestalt eines Gefangenen im Templerkleide erhebt und mit den Ketten rasselt. In gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale läuft der Wallgang, die Mordgallerie genannt. Sie ist armirt mit Doppelhaken; man zeigt hier das Fallgitter, die sogenannten Pechnasen (Oeffnungen, wo man aus den alten Burgen beim Angriffe Pech und siedendes Oel auf den Feind goß), den Capitulationsbalkon u. s. w Auf die Zinne des Wartthurmes führt eine Treppe von 175 Stufen. Die Zinne bietet eine schöne Aussicht.

Im zweiten Thurme befinden sich mehrere Gastzimmer. Bemerkenswerth ist die Bettstelle Kaiser Karls VI., aus Karlstein. Die Porträts Philipps II., Königs von Spanien, seiner Gemalin Elisabeth von Valois, des Prinzen Don Carlos, Margarethens von Oesterreich u. s. w. Auch ist hier das Gemach des Burgpfaffen, mit alten, auf Blech gemalten Darstellungen des Martyrthums der ersten Christen (aus dem Stifte Wilhering, dem 13. Jahrhundert angehörig), die Glasmalereien im Fenster sind aus dem 16. Jahrhundert. Die Untersätze der Wandsitze sind über 700 Jahre alt, von den Chorstühlen der alten Kirche Maria Stiegen. Auf dem Gange 60 kleine Bilder, eine Sammlung von Trachten des 16. Jahrhunderts, vom Bauer bis zum Ritter. Somit hätten wir die Besichtigung der Franzensburg vollendet und schließen unser Werk mit der Hindeutung auf die neueste Anlage des Rittergaues, die Marianen-Insel, am nördlichsten Ende des großen Teiches. Sie erhielt ihren Namen zu Ehren Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna. Auf der Insel erhebt sich ein ebenso prachtvoll als elegant eingerichtetes sehenswerthes Lusthaus im altdeutschen Style, welches 1842 vollendet ward und dessen Besichtigung kein Besucher des Parkes unterlassen möge. Das Gebände enthält einen Salon und ein Kabinet. Im ersteren die lebensgroßen, nach dem Leben gemalten Porträts JJ. MM. des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna, von Frau von Götzl-Sepalina. Der Plafond des Salons herrliche Boisserie aus dem Rathhause in Salzburg, Der Fußboden ist ein prachtvolles altrömisches, in Salzburg ausgegrabenes Mosaik, mit der Darstellung der Mythe von Ariadne und Theseus. An den Thüren und Fenstern Glasgemälde von Geyling (die Kettenbrücke von Ellbogen, der Dom in Prag, der Dom in Kaschau, das Pragerthor in Königgrätz, die Ruine Trentsin, der Arco della pace und der Dom in Mailand, San Marco in Venedig, Ponte Rialto und Palazzo Ducale daselbst, das Amphitheater in Pola, der Stephansdom in Wien, die Karlskirche, die Säulen am Graben, am Hof und am hohen Markte, die Spinnerin am Kreuze). Im Kabinete prachtvolles Getäfel, aus den bei der Erbauung der Nationalbank demolirten Gräflich Gilleis'schen Hause aus dem 16. Jahrhundert. Die

Büste König Victor Emanuels von Sardinien (Vaters der Kaiserin Maria Anna) von Kühßmann.

Se. Majestät der Kaiser hat zu gestatten geruht, daß in dem Parke selbst nächst dem Lusthause im Eichenhain eine Localität errichtet werden durfte, wo die Besucher des Parkes durch den Kaffeesieder in Laxenburg mit Kaffee, Eis u. s. w. bewirthet werden. Das Local ist sehr geschmackvoll nach den Plänen des Herrn Schloßhauptmannes Schicht erbaut und seit August 1853 eröffnet.

# Stell- und Gesellschaftswägen

## nach den Umgebungen Wiens.

| Nach | Standplatz in Wien | Preise in Oest. W. für die Sonntage | Preise in Oest. W. für die Wochentg. |
|---|---|---|---|
| | | kr. | kr. |
| Braunhirschen und Schönbrunn.... | Ruprechtsplatz........ .. ...... | — | 10 |
| Döbling ....... | Freiung, tiefer Graben, am Hof... | — | 10 |
| Dornbach........ | Judenplatz, Schottenhof, Mehlmarkt, Alservorstadt Hauptstraße .. ... | — | 10 |
| Gaudenzdorf..... | Fischmarkt, Franz Josephs-Quai, Praterstern........ .... ..... | — | 10 |
| Gersthof ........ | Freiung. . ................... | — | 20 |
| Hainbach........ | Neuen Markt......... ...... | — | 26 |
| Heiligenstadt..... | Freiung... ......... ....... | 22 | 20 |
| Herrnals ........ | Hof, Judenplatz, Schottenhof, neuen Markt ..... ....... ..... | — | 10 |
| Hietzing......... | Neuen Markt, Stephansplatz, am Peter, Praterstern............ | 20 | 12 |
| Hietzing u. Hetzendorf.......... | Lobkowitzplatz ................ | 30 | 20 |
| Hohe Warte..... | Freiung.................. | 21 | 18 |
| Hütteldorf....... | Neuen Markt, am Hof.......... | — | 28 |
| Kalksburg....... | Neuen Markt................. | — | 30 |
| Kierling ....... | Freiung, Minoritenplatz......... | — | 60 |
| Klosterneuburg... | Minoritenplatz.............. . | — | 40 |
| Lainz (üb. Hietzing) | Stephansplatz ..... ......... . | 25 | 20 |

| Nach | Standplatz in Wien | Preise in Oest. W. für die Sonntage | Preise in Oest. W. für die Wochentg. |
|---|---|---|---|
| | | kr. | kr. |
| Mauer (üb. Hietzing) | Lobkowitzplatz und Bürgerspital .... | — | 35 |
| Meidling (Ober-). | Stephansplatz .......... | — | 20 |
| Meidling (Unter-) | Neuen Markt .......... | 15 | 12 |
| Neustift am Walde | Freiung .......... | 28 | 24 |
| Neu-Waldegg ... | Neuen Markt .......... | 28 | 25 |
| Nußdorf ....... | Am Hof .......... | — | 24 |
| Ottakring ....... | Am Hof .......... | — | 10 |
| Penzing........ | Neuen Markt, Lobkowitzplatz. .... | 20 | 10 |
| Pötzleinsdorf ... | Freiung ... „ .......... | 28 | 24 |
| Rodaun. ....... | Neuen Markt .......... | — | 40 |
| Rosenberg....... | Stephansplatz .......... | 25 | 21 |
| Schönbrunn .... | Neuen Markt, Stephansplatz, am Peter, Lobkowitzplatz, und sämmtliche Wägen von Hietzing, Penzing und St. Veit. .......... | — | 10 |
| Sievering ....... | Am Hof .......... | 28 | 25 |
| Speising ....... | Stephansplatz .......... | — | 20 |
| St. Veit (Ober- und Unter-) ... | Neuen Markt .......... | 26 | 20 |
| Währing ...... | Freiung .......... | 14 | 10 |
| Währingerspitz... | Am Hof .......... | 14 | 10 |
| Weidling ....... | Schottenhof .......... | 50 | 40 |
| Weinhaus....... | Freiung .......... | — | 10 |

# Fiaker- und Stellwagen-Verbindungen

## an den Bahnhöfen von Liesing, Mödling und Baden.

### Liesing.

Nach jedem ankommenden und zu den abgehenden Eisenbahnzügen:

| | Stellwagen |
|---|---|
| Von Liesing nach Perchtoldsdorf | 10 kr. |
| " " " Rodaun | 12 " |
| " " " Kalksburg | 12 " |

Auch ist eine Stellwagen-Verbindung zwischen Liesing und Kaltenleutgeben täglich dreimal in Gang gesetzt.

### Mödling.

| | Stellwagen | Einspänn. | Zweisp. |
|---|---|---|---|
| Vom Bahnhofe nach Mödling | fl. —.10 | fl. —.40 | fl. —.60 |
| " " in die Vorderbrühl | " —.15 | " —.70 | " 1.— |
| " " in die Hinterbrühl | " —.20 | " 1.— | " 1.40 |
| " " zur Hilderichsmühle | " —.— | " —.— | " 1.60 |
| " " nach Gaden oder Sparbach | " —.— | " 2.— | " 3.20 |

Für die Rückfahrt innerhalb zwei Stunden die halbe Gebühr.

### Baden.

| | Fiakertaxe |
|---|---|
| Vom **Bahnhofe** in die Stadt, **Leesdorf**, **Guttenbrunn**, **Sauerhof** | fl. —.60 |
| zurück | " —.30 |
| " " nach **Dörfl**, **St. Helena**, **Rabenstein**, **Weilburg** | " 1.— |
| zurück | " —.50 |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | " —.25 |
| Von **Baden** nach **Pfaffstätten** und **Tribuswinkel**, hin und zurück | " 1.— |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | " —.20 |
| " " nach **Traiskirchen**, **Oyenhausen**, **Wienersdorf**, hin und zurück | " 2.— |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | " —.20 |
| " " nach **Oberwaltersdorf**, hin und zurück | " 3.— |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | " —.25 |

| | | Fiakertaxe |
|---|---|---|
| Von **Baden** nach **Tattendorf, Teesdorf, Trumau, Ginselsdorf**, hin oder hin und zurück | fl. | 3.30 |
| für den ganzen Vormittag | „ | 4.— |
| „ „ „ Nachmittag | „ | 5.— |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | „ | —.25 |
| „ „ nach **Vöslau**, hin oder hin und zurück | „ | 2.— |
| „ „ „ „ mit Badeaufenthalt von 1 1/2 Stunden, Vormittag | „ | 2.30 |
| „ „ Nachmittag | „ | 3.50 |
| jede Viertelstunde Aufenthalt und darüber Vormittag | „ | —.20 |
| Nachmittag | „ | —.25 |
| „ „ nach **Merkenstein**, f. den ganzen Vormittag | „ | 5.— |
| „ „ Nachmittag | „ | 6.— |
| „ „ Tag | „ | 8.— |
| „ „ in die **Krainerhütte**, hin und zurück: | | |
| Vormittag ohne Aufenthalt | „ | 2.50 |
| Nachmittag | „ | 3.— |
| mit einer Stunde Aufenthalt, Vormittag | „ | 3.— |
| „ „ „ „ Nachmittag | „ | 4. |
| jede weitere Viertelstunde, Vormittag | „ | —.20 |
| „ „ „ Nachmittag | „ | —.20 |
| „ „ nach **Meyerling, Alland, Heiligenkreuz**, | | |
| für den ganzen Vormittag | „ | 4.— |
| „ „ „ Nachmittag | „ | 5.50 |
| „ „ „ Tag | „ | 8.— |
| „ „ nach **Schönau**, hin und zurück | „ | 3.50 |
| jede Viertelstunde Aufenthalt | „ | —.25 |
| „ „ nach **Gaden**, für den ganzen Vormittag | „ | 4.60 |
| „ „ „ Nachmittag | „ | 5.50 |
| „ „ „ Tag | „ | 8.— |

Für Fahrten innerhalb der Stadt, Guttenbrunn und Weikersdorf für die erste halbe Stunde 70 kr., für jede weitere Viertelstunde 25 kr. — Die Mauthen sind von den Passagieren zu bezahlen. — Trinkgeldforderungen sind strengstens verboten.

# Orte und Gegenstände.

# Inhalt.



Druck von Carl Gerold's Sohn.



Gedr. b. J. Höritichs W.

Druck von Carl Gerold's Sohn.